Amtsblatt

der k. k.



Reichshaupt- und Residenzstadt Wien.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag abends.

Nr. 21. | Dienstag, den 12. März 1895. | Jahrgang IV.

Pränumerationspreise: Für Wien: **ohne Zustellung** ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl. „ „ **mit Zustellung** ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. | Für die Provinz: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl.

Einzelnexemplare à 10 kr. im Redactionslocale im Rathhause.

Gemeinderath.

Stenographischer Bericht

über die **öffentliche** Sitzung des Gemeinderathes der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien vom **8. März 1895** unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Dr. Raimund Grübl und der Vice-Bürgermeister Dr. Albert Richter und Josef Matzenauer.

Bürgermeister Dr. Grübl: Die Versammlung ist beschlussfähig, die Sitzung eröffnet.

1. Ihr Ausbleiben von der heutigen Sitzung entschuldigen die Herren Gem.-Räthe Mayer, Kreindl, Stiaßny und Dr. Zimmermann.

2. Herr Emanuel Haim hat aus Anlass seiner silbernen Hochzeit den Betrag von 200 fl. für die Armen der Stadt gespendet.

3. Herr Baron Nathaniel v. Rothschild hat ein Exemplar des von ihm verfassten und herausgegebenen Prachtwerkes „Skizzen aus dem Süden" für die städtische Bibliothek gespendet.

4. Herr Professor Hubert Sattler spendete für die städtische Sammlung ein von ihm kürzlich vollendetes Ölgemälde, darstellend „Den Kreuzgang des Klosters San Juan de los Reyes in Toledo".

Den Spendern wird der Dank ausgesprochen.

5. Das Reinerträgnis des am 23. Jänner 1895 abgehaltenen Balles der Stadt Wien beträgt bis zum heutigen Tage (8. März 1895) 10.693 fl. 31 kr. Dieser Betrag wird den Armen der Stadt Wien zugeführt werden.

6. Ich habe weiters noch folgende Mittheilung zu machen: Nachdem die Militärtaxbemessungs-Commissionen demnächst zusammentreten sollen, ist **es** nothwendig, die **Wahl** der vom Gemeinderathe **zu wählenden** Commissionsmitglieder vorzunehmen.

Diese Wahl wird am Freitag den 15. März d. J. stattfinden und habe ich die Verfügung getroffen, dass das Verzeichnis jener Personen, welche bereit sind, eine solche Wahl anzunehmen und welche von den Bezirksvorstehern in Vorschlag gebracht werden, den Mitgliedern des Gemeinderathes rechtzeitig zugestellt werde.

Ich bitte um Mittheilung des Einlaufes.

Schriftführer Gem.-Rath Schrenckh (liest):

7. Interpellation des **Gem.-Rathes Frauenberger:**

In den heutigen Tagesblättern befindet sich eine aus dem Rathhause stammende Notiz unter dem Titel „Zur Kehrichtfrage", welche geeignet ist oder zu dem Zwecke veröffentlicht wurde, hinsichtlich der endlichen Durchführung dieser Angelegenheit unklare, irrige Begriffe zu schaffen.

In dieser halbamtlichen Notiz, betreffend die gestrige Sitzung des Stadtrathes, wird ausgeführt, dass der Stadtrath beschlossen habe, sofort und ohne Rücksicht auf die durchzuführenden Vertragsabschlüsse drei Probewagen nach der **wie es heißt** vom Herrn Oberingenieur Erret **construierten** Type sammt den erforderlichen je vier Kehrichteinwurfkasten per Wagen nebst einem Reservekasten anfertigen zu lassen, wie angegeben zu dem Zwecke, um die Verwendbarkeit dieser Type durch mehrwöchentlichen Gebrauch bei der Kehrichteinsammlung und durch probeweise Verfrachtung der gefüllten Kasten praktisch zu prüfen. Für die Anschaffung der Probewagen und Einwurfkasten wurde der minimale Betrag von 4500 fl., für die Herstellung einer provisorischen Rampe bei der Abladestation 500 fl. bewilligt. Auf Grund der hiedurch gemachten Erfahrungen soll dann, wie es weiter lakonisch heißt, der Bürgermeister mit der Gruppe Orth und Consorten in Verhandlung treten. Nachdem dieser wahrscheinlich durch langwierige Studien gefundene Ausweg, sich mit der Verwertung des Wiener Kehrichts nicht zu überstürzen, sondern das alte System, keine Einnahme zu erzielen und nur große Kosten zu machen, so lang als möglich beizubehalten, wirklich geeignet wäre, diese Frage gänzlich versumpfen zu lassen und nachdem die neueste Art, wie man dieselbe hier zu behandeln beginnt, selbst den Nichteingeweihten bereits deutlich zeigt, dass man den ganzen Gegenstand dem Plenum des Gemeinderathes entrücken will, halte ich es für meine Pflicht, nochmals mit aller Entschiedenheit darauf hinzuweisen, dass alle im Stadtrathe gefassten nebensächlichen Beschlüsse dieser Art, solange das Referat nicht in seinen Hauptpunkten von Seite des Gemeinderathes erledigt ist, einer gedeihlichen Durchführung nur schädigend und hinderlich im Wege stehen und den endgiltigen Beschluss des Gemeinderathes möglicherweise sogar störend beeinflussen, wodurch die Commune Wien mit Rücksicht darauf, dass am 1. Juli d. J., also schon in wenigen Monaten, auch alle anderen Bezirke frei werden, ein nach hunderttausenden von Gulden zählender Schaden erwachsen müsste.

Ich erlaube mir daher an den Herrn Bürgermeister folgende Anfrage zu richten:

1. Wann kommt denn endlich diese so lange verschleppte Angelegenheit, welche nach eigenem Ausspruche des Herrn Bürgermeisters schon seit Wochen fertig studiert ist, im Plenum des Gemeinderathes zur Verhandlung?

2. Wäre der Herr Bürgermeister nicht geneigt, für dieses sowohl in finanzieller wie in sanitärer Beziehung höchst wichtige Referat in den ersten Tagen der nächsten Woche eine eigene Sitzung des Gemeinderathes anzuberaumen?

3. Wäre der Herr Bürgermeister nicht geneigt, den gestrigen Stadtraths-Beschluss in dieser Angelegenheit so lange zu sistieren, bis der Gemeinderath in dieser Hauptfrage einen Beschluss gefasst haben wird?

Bürgermeister: Ich werde diese Interpellation in der nächsten Sitzung beantworten.

Schriftführer Gem.-Rath Schrenckh (liest):

8. Anfrage des **Gem.-Rathes Gregorig:**

Für die Stadt Wien und deren Steuerträger ist es in Ansehung der Verwohlfeilung der Stadtvertretung von großem Interesse, bei den von der Stadt ausgeschriebenen Offertverhandlungen über zu vergebende Lieferungen eine möglichst große Anzahl von Bewerbern (Offerenten) erscheinen zu sehen.

Damit aber dieser gute Zustand erreicht werde, ist es die Aufgabe der Executive der Gemeinde, durch eine entgegenkommende Behandlung die Bewerber aufzumuntern, sowie alle bestehenden überflüssigen Hemmnisse zu beseitigen, welche auf dieselben abschreckend wirken können und geeignet sind, die Lieferungen für die Stadt Wien zur Domäne einer beglünstigten Clique werden zu lassen.

Zu den Hemmnissen gehören die geradezu lächerlichen Formalitäten, welche diejenigen Bewerber, deren Offerte nicht angenommen wurden, zu erfüllen haben, um wieder in den Besitz ihres eingelegten Vadiums zu gelangen.

So schreibt ein Betroffener:

„Heute den 1. März, 11 Uhr vormittags, bekam ich die Anweisung, zwischen 12 und 2 Uhr desselben Datums mir mein Vadium zu holen. Ich musste zuerst ins Departement V und dann zur städtischen Hauptcassa; da sagte man mir, ich müsse eine Person bringen, die man dort kennt und der auch ich bekannt sei — das ist mir aber nicht möglich, da ich im ganzen Rathhause niemand kenne und umgekehrt — sonst könne man mir das Vadium nicht ausfolgen. Zufälligerweise hatte ich aber meine polizeiliche Legitimation mit sprechend ähnlicher Photographie (als Radfahrer) bei mir: selbe weise ich nun vor; das nützte aber auch nichts, ich wurde neuerdings ins Departement V um eine Bestätigung geschickt. Der dortige Herr, ein höherer Beamter, war sehr erstaunt, dass man mir trotz dieser Legitimierung mein Eigenthum vorenthalten, und wies mir freundlichst einen Herrn Beamten zu, der mit mir zur Hauptcassa gieng, um für mich zu sprechen. Das nützte auch nichts. Ich wurde wieder auf obgenannte Form hingewiesen — ja, warum wird einem dies nicht gleich in der Zuschrift bekanntgegeben — oder, wenn ich die Anweisung dort lasse, werde man mir mein Vadium per Post, natürlich auf meine Kosten, senden.

Also Zeitverlust, Laufereien und zum Schlusse Kosten verursachen, damit der Steuerzahler zu seinem Eigenthume gelangen kann, das er ohneweiters in die Hände des Magistrates gelegt in der Hoffnung, Arbeit zu erhalten — ich meine, dieses wäre doch nicht nothwendig."

Dieser gerechten Kritik habe ich weiter nichts beizufügen, stelle jedoch an den Herrn Bürgermeister die Anfrage:

Ist der Herr Bürgermeister geneigt, Veranlassung zu treffen, um derartige, durch nichts zu rechtfertigende Übelstände in Zukunft zu beseitigen?

Bürgermeister: Der Herr Interpellant verweist auf einen Fall, in dem ein Contrahent der Gemeinde in die Lage gekommen ist, bei der Cassa ein Vadium zu beheben; dieses Vadium wurde aber nicht ausgefolgt, weil der betreffende Empfangsberechtigte nicht in der Lage war, seine Identität bei der Cassa nachzuweisen. Es wird darauf verwiesen, dass er auf verschiedene Weise diesen Identitätsnachweis zu erbringen sich bemüht habe, dass ihm aber dies nicht gelungen sei.

Ich muss dem gegenüber darauf bemerken, dass der Cassier berechtigt ist, nur solchen Personen Beträge auszufolgen, deren Identität dargethan ist, da er ja für den Fall, als er einer nicht berechtigten Person einen Betrag ausfolgen würde, für diese seine Handlungsweise haftet. Es ist aber andererseits Sache des Amtes, bei der Durchführung dieser eine große Verantwortung auferlegenden Maßregel die erforderliche Coulance an den Tag zu legen.

Ich werde mich wegen dieser Angelegenheit mit dem betreffenden Cassenamte in Verbindung setzen. Insolange jedoch die betreffende Vorschrift besteht, muss es auch den Parteien überlassen werden, sich zu vergewissern, dass sie in der Lage sein werden, die Identität ihrer Person bei der betreffenden Cassa nachzuweisen, weil sonst der Cassier wohl nicht in der Lage ist, den Betrag auszuzahlen.

9. Wir kommen zur Tagesordnung; Fortsetzung der Generaldebatte über den Hauptvoranschlag der Stadt Wien pro 1895.

Ich ersuche die beiden Herren Referenten, ihre Plätze einzunehmen. (Stadtraths-Referent Gem.-Rath Boschan und Commissions-Referent Gem.-Rath Dr. Stern treten an den Referententisch.)

In der letzten Sitzung haben das Wort gehabt die Herren Gem.-Räthe Silberer und Frauenberger pro. Ich ertheile nunmehr dem ersten Contraredner Herrn Gem.-Rathe Hawranek das Wort.

Gem.-Rath Hawranek (contra): Meine sehr geehrten Herren! Ich werde Sie nicht gar so lange in Anspruch nehmen, und ich glaube, Sie werden mir aufmerksam zuhören. Ich werde mich nicht mit den Masseurinnen befassen, wie es der Herr Redner aus dem I. Bezirke gethan hat. Erstens bin ich nicht Fachmann in Bezug auf Masseurinnen (Heiterkeit) und zweitens habe ich auch keine gelähmten Glieder, die wieder aufgefrischt werden müssten, und dann lese ich die Fre ...., will sagen Freie Presse nie, aus Princip, weil ich nur ordentliche und moralische Zeitungen lese.

Bürgermeister (unterbrechend): Darf ich bitten!

Gem.-Rath Hawranek: Ich fang' ja erst an. (Heiterkeit.)

Bürgermeister: Ich bitte, ohne Beleidigung, ohne Verletzung. Es geht ja so auch.

Gem.-Rath Hawranek: Ich bitte, Herr Bürgermeister, neulich haben Sie mir gesagt, weil ich so dreingesprochen habe, das passt unter alte Frauen. Lassen Sie mich nur ausreden, ich will Ihnen das nicht wiederholen.

Bürgermeister: Ich rufe Sie zur Ordnung. Wenn Sie den Vorsitzenden beleidigen, werde ich Sie ausschließen, Herr Gemeinderath. Ich habe Sie in der ruhigsten Weise gebeten, vermeiden Sie Beleidigungen, und dieses Ersuchen wiederhole ich an Sie. Im übrigen werde ich die Redefreiheit im weitesten Sinne walten lassen.

Gem.-Rath Hawranek: Meine Herren! Ich muss doch bemerken, dass ich berufen bin, hier zu sprechen, und ich werde sachlich sprechen. Ich spreche nämlich zur Generaldebatte des Voranschlages. Meine Herren, wir haben jetzt große Summen zu bewilligen. Der Kostenvoranschlag ist gemacht und ich sage Ihnen aufrichtig, wenn diese Wirtschaft, wie sie hier geführt wird, im privaten vorkommt, wenn ein Privater eine solche Verschwendung und eine solche Misswirtschaft treibt, dann wird sein Gesundheitszustand untersucht und er kommt unter Curatel. (Heiterkeit.) Soviel kann ich Ihnen sagen: Jetzt werden wir das Budget bewilligen und in zwei oder drei Wochen werden schon die Stadträthe mit Zuschusscrediten kommen zu der und der Post. Das ist doch keine Ordnung. Es weiß ja doch jeder Mensch, dass man sich immer muss strecken nach der Decken; was nicht da ist, kann nicht ausgegeben werden. Freilich haben bei den Pflasterungsarbeiten mehrere Herren erwähnt, dass im vorigen Jahr viel eingesetzt und nicht zur Ausführung gebracht worden ist. Nun aber, von diesem Gelde ist gar nichts übriggeblieben. Wo ist das hingekommen? Es ist wieder etwas anderes dafür gemacht worden. Das ist aber nicht in Ordnung; was nicht ausgeführt wird, werde aufgespart auf das andere Jahr. So machen es

wenigstens wirtschaftliche Leute und so macht es auch jeder Privatmann in der Wirtschaft und nur so kann er weiter kommen. Wenn aber einer mehr ausgibt, als er einnimmt, sagt man halt im gewöhnlichen Leben, „er is a Lump". (Heiterkeit.) Jetzt nehmen Sie an, bei der Statutenberathung über den Stadtrath hat Herr Dr. Lueger aufmerksam gemacht, dass dem Stadtrath nicht das Recht gegeben wird, 5000 fl. selbst in eigenem zu bewilligen; Sie sehen ja, wenn etwas größeres zu arbeiten kommt, bewilligen Sie es auf drei- oder viermal. So sind auch diese Stallungen im Rathhause geschaffen worden, da kommt viel mehr wie 5000 fl. zu zahlen und da hat man die Maurer separat gezahlt und die Zimmerleute auch separat und so ist die Geschichte gekommen, man hat gar nicht gewusst, dass das so viel Geld kostet. Dazu hat man die schönen Localitäten mit Spiegelfenstern und jetzt stehen die Pferde in einem so monumentalen Rathhause; es ist ein Jammer, wenn man sieht, dass das stattfinden kann. Ich kann sagen, dass die Stallungen in so ein Haus nicht hineingehören. So ist es auch im Stadtrathe mit den currenten Arbeiten, wie werden die vergeben? Früher haben wir wenigstens das Recht hier gehabt, in vertraulicher Sitzung über manche Professionisten zu sprechen; die würdig waren, für die haben wir gesprochen, und die unwürdig waren, die haben wir abgelehnt.

Was kümmert das den Stadtrath? Der weiß nichts, der kennt die Leute nicht. Im Stadtrathe sind Leute, die überhaupt von Professionistenarbeiten gar keinen Dunst haben; und die referieren Ihnen! Was Magistrat, Stadtbauamt, Buchhaltung vormachen, bewilligen sie ohneweiters; sie schauen sich nicht um, ob es nothwendig ist, wie seinerzeit wir in den Sectionen es gemacht haben. So wird gewirtschaftet! Das ist eine miserable Wirtschaft; ich kann es nicht oft genug sagen. Der Herr Budget-Referent hat gesagt, die Staatscassen füllen sich, und die Communalcassen natürlich werden immer leerer. Das ist richtig. Aber wie im Staate gearbeitet wird, da sollen Sie sich ein Muster nehmen. Wenn sie auch wo anders das Geld wieder hinausschmeißen, das geht mich nichts an. Aber was das Budget anbelangt, so wird es nicht um einen Kreuzer überschritten. Wenn ein Decret vom Ministerium kommt — die Summe wird bewilligt, meist aber gekürzt, decimiert — dann heißt es: das darf nicht überschritten werden, und es muss darauf geschaut werden, dass noch eine Ersparung erzielt wird. Hier bei den Collaudierungen — ich weiß das als früherer Contrahent — heißt es: wir haben keine große Überschreitung, nur 6000 fl. Die Ämter entschuldigen sich damit, dass keine große Überschreitung ist. Das ist keine Wirtschaft. Da wäre es nothwendig, dass der Bürgermeister, als erster Beamter der Stadt Wien, darauf schauen würde, dass das Budget eingehalten wird. Das ist keine Ordnung, dass man immerwährend alle Jahre mehr ausgibt. Meistens ist immer ein Deficit; ich habe nie gehört, dass ein Ersparnis erzielt und uns Geld übriggeblieben wäre. Wohin soll das führen? Da müssen natürlich die Steuerträger heran, und es kommen Communalzuschläge; die Hausherren, überhaupt alle Parteien, müssen zahlen.

Also, meine Herren, es heißt, man kann nichts gegen den Staat machen, der Staat wälzt uns alles auf. Es wäre ja Obliegenheit des Bürgermeisters, der Sache nachzugehen. Das wäre nicht übel, wenn der erste Mann der Stadt Wien, wo mit so großem Gelde gearbeitet wird, nicht recht bekäme, dass das geändert wird. Es hat uns freilich der frühere Bürgermeister Prix versprochen, dass das alles geschieht; gemacht hat er nichts. Der jetzige Bürgermeister denkt sich, er kann nichts machen; er ist ja noch ein junger Bürgermeister, er traut sich vielleicht nicht. (Heiterkeit.)

Nun, jetzt muss ich auf den ersten Redner kommen, den Herrn Gem.-Rath Silberer. Er hat von der städtischen Regie gesprochen. Ich muss aufrichtig sagen, die städtische Regie in der Inneren Stadt, die Reinigung der Stadt ist eine ausgezeichnete. Es lässt sich darüber nichts sagen. Ich habe mich selbst überzeugt, obzwar einige meiner Collegen wegen der Fuhrwerke gesprochen haben, dass sie unnöthig vertheuert werden; aber so geschwind hat noch nie die Transport-Gesellschaft den Schnee weggeschafft, als es jetzt geschieht. Das muss ich constatieren.

Es war zwar nicht nothwendig, dass man alles so genau macht. Denn wir haben vor zwei Jahren den Antrag stellen müssen, dass die Transport-Gesellschaft den Schnee wegschafft. Sie hat ihn auf der Ringstraße gerippt, damit die Sonne dazu beitrage, dass der Schnee geschmolzen wird und nicht wieder aufgehoben wird für den Winter.

Was aber die Gasfrage anbelangt, so sind wir ja doch so weit, dass wir mit der Gasgesellschaft in gar keinen Vertrag eingehen dürfen. Denn wo soll das hinführen? Herr Gem.-Rath Silberer hat gesagt, wir werden theuerer fahren. Natürlich! Wenn die Wirtschaft so wird, wie jetzt, dass bei jeder Kleinigkeit fünf Beamte hingehen und commissionell erheben. Ich werde Ihnen sagen, wie die Gasgesellschaft arbeitet. Wenn jemand Gas eingeleitet haben will, geht der Ingenieur hin, misst sich's aus und die Geschichte wird gemacht. Bei uns muss ein Ingenieur, ein Buchhalter, ein Schreiber und der Conceptsbeamte, ein Magistratssecretär oder Magistratsrath dabei sein. Das ist doch unnöthig, und wenn Sie es wieder so einführen wollen, wird es zu bedauern sein. Aber da werden wir, glaube ich, den Herrn Bürgermeister schon stupfen, dass er mit der Bureauwirtschaft aufräumt, dass dieser Schimmel nicht mehr stattfindet. Er hat gesagt, das elektrische Licht wird jetzt kommen. Trotzdem das elektrische Licht eingeführt wird, das Gas müssen wir immer haben, es ist unentbehrlich. Jeder Geschäftsmann weiß, dass das elektrische Licht noch viel zu theuer ist, und wenn es auch billiger würde, das Gas wird man immer brauchen.

Wenn man von der Tramway spricht, sagt der Herr Bürgermeister, er habe keinen Einfluss, und, wenn der Statthalter keinen Einfluss hat, finde ich das begreiflich. Es ist nur schade, dass der frühere Statthalter Possinger nicht mehr da ist, denn der hätte kurzen Process mit der Tramway gemacht. Ich weiß bestimmt, wenn an der Spitze ein christlicher Director wäre, hätte er damals die 50.000 fl., die hier als Pönale beschlossen wurden, sicher zahlen müssen, aber weil an der Spitze ein ehemaliger Zündhölzel-Hausierer, Reitzes, steht, der jetzt Millionär ist, dem muss ein Compliment gemacht werden! (Unruhe rechts.)

Bürgermeister: Aber lassen Sie doch derlei Dinge mit der Tramway, mit dem Budget hat das ja keinen Zusammenhang. Mit derlei Ausfällen beweist man gar nichts, das sind ja keine Argumente.

Gem.-Rath Hawranek: Ich bitte, Herr Bürgermeister, so oft man von Juden spricht, wird man unterbrochen.

Bürgermeister: Herr Gemeinderath, entschuldigen Sie, aber wenn Sie solche Äußerungen machen, stellen Sie die Unabhängigkeit der Behörden, der Richter in Zweifel. Wenn Sie behaupten, in dem einen Falle wären die 50.000 fl. bezahlt worden, im anderen

aber nicht, so heißt das, dass die entscheidenden öffentlichen Organe, die Richter und Behörden, befangen sind, und Sie werden begreifen, dass ich das nicht zugeben darf. Es ist auch nicht nothwendig, derlei Behauptungen aufzustellen, sie sind auch nicht richtig.

Gem.-Rath Hawranek: Na ja, lassen wir das alles, gesagt habe ich es schon. (Heiterkeit.)

Ich muss auch über den zweiten Herrn Redner einige Worte sprechen. Er hat gemeint, die Stadträthe seien zu wenig. Nun meine Herren, jetzt kosten die Stadträthe 66.000 fl. und das ist ihm noch zu wenig! Also er will sie vermehren und dafür etwas vom Gehalte ziehen. Die Stadträthe sollen statt 3000 fl. 2000 fl. erhalten. Ich sage aber, meine Herren, die Stadträthe müssen verschwinden, denn dieses Institut ist ein Unglück für Wien und wenn Sie noch lange fortwirtschaften, so wird einmal das Rathhaus verkauft werden und wir werden nichts davon wissen. (Heiterkeit rechts.) Ich habe nicht viel mehr zu sagen, aber ich werde mir erlauben, bei der Specialdebatte über Ersparungen zu sprechen und wie man überhaupt spart. Denn was jetzt geschieht, wie jetzt mit den Steuergeldern gebart wird, das ist unerhört. Ich bin fertig. (Erneuerte Heiterkeit rechts.)

Gem.-Rath Kaspar (pro): Meine sehr geehrten Herren! Wenn ich mich frage, welchen Eindruck der Voranschlag auf mich gemacht hat, so muss ich, gelinde gesagt, antworten, keinen erfreulichen. Die erschreckende Höhe des Abganges, welcher aus der Gegenüberstellung der Einnahmen gegenüber den Ausgaben resultiert, kann zur Beruhigung nicht beitragen. Es kann auch nicht beruhigen die Art und Weise der Bedeckung, wie sie uns vorgeschlagen ist, nämlich die Heranziehung der Cassabestände und Veräußerung der vorhandenen Wertpapiere. Meine Herren! Mit den Cassabeständen hat es etwas eigenthümliches. Cassabestände sind für mich eine unbekannte Größe, woraus entstehen denn Cassabestände? Entweder aus dem Eingange höherer Einnahmen oder aus anderen restringierten Ausgaben. Was die Einnahmen betrifft, meine Herren, so glaube ich, sind die sehr illusorisch, nachdem die Steuern nicht so eingehen, sehr viele Abschreibungen in unerhörtem Maße vorkommen, folgerichtig nicht darauf zu rechnen ist. Was aber die Ausgaben betrifft, meine Herren, so gebe ich zu, dass daraus Cassabestände erwachsen können, aber nur dann, wenn die präliminierten Beträge nicht realisiert werden.

Nun, meine Herren, mit dieser Sache bin ich nicht einverstanden. Es soll alles, was präliminiert wird, ausgeführt werden, sonst wird das Budget illusorisch.

Ich verkenne nicht, dass große Summen veranschlagt sind für gewisse Unternehmungen, für Wasserzwecke, für die Bezüge sämmtlicher Communalbediensteten, für Schul- und Canalbauten, Pflasterungen, Armenwesen u. s. w. Aber nichtsdestoweniger, meine geehrten Herren, muss zur Umkehr geschritten werden. Wir müssen trachten und der Gemeinderath muss bestrebt sein, endlich einmal wieder sich dem Gleichgewichte unserer Finanzen zu nähern. (Unruhe.)

Ich bitte, Herr Bürgermeister, man kann ja nicht sprechen; es ist zu viel Lärm.

Bürgermeister: Ich bitte, meine Herren, sich auf die Plätze zu begeben.

Gem.-Rath Kaspar (fortfahrend): Dies kann nach der Natur der Sache nur auf zweierlei Art möglich sein. Einerseits müssen die Einnahmen vermehrt, andererseits müssen die Ausgaben restringiert werden. Eine Vermehrung der Einnahmen durch höhere Steuereingänge ist absolut ausgeschlossen, nachdem die Steuerschraube bereits an der letzten Winde angelangt ist. Es muss also getrachtet werden, neue Einnahmsquellen zu schaffen. Es wurde schon im Gemeinderathe darüber gesprochen, dass aus der Einführung der zwangsweisen Brandschaden-Versicherung Einnahmen erzielt werden könnten. Selbst der Hausherrenverein, welcher ein vitales Interesse hat an den communalen Finanzen, hat sich in einer Petition an den Landtag gewendet, um der Commune das Vorzugsrecht dieser Einrichtung zu sichern. Über den Ausgang und das weitere ist mir übrigens nichts bekannt.

Was die Ausgaben betrifft, so ist es selbstverständlich, dass die größte Sparsamkeit anzuempfehlen ist. Der Gemeinderath hat bereits einen Anlauf zur Ersparung durch die Einführung der eigenen Regie rücksichtlich der Straßenreinigung genommen.

Nun meine Herren, ich habe anläslich der Debatte über die Straßensäuberung darauf aufmerksam gemacht, der Gemeinderath möge nicht zu voreilig handeln, es mögen alle Einrichtungen getroffen und für alles vorgesorgt werden. Aber, der Termin wurde zu kurz festgesetzt, und jetzt haben wir die traurigen Folgen. Wir haben weder für das erforderliche Personal gesorgt, noch wurden die nöthigen Einrichtungsstücke angeschafft, auf den Pferdestand wurde auch wenig Rücksicht genommen, mit einem Worte, es wurde alles überhastet. Ich kann die Idee nur billigen. Dass uns heuer der Himmel selbst nicht gnädig war, das können wir selbstverständlich dem Urheber dieses Projectes, dem Antragsteller nicht verübeln; aber ich muss sagen, der Gemeinderath hat wieder vergessen, dass unser Stadtbauamt nicht so rasch arbeitet, wie es wünschenswert ist, dass der Stadtrath ungeheuer viel Zeit braucht, um jede Sache zu studieren, und dass der Termin, der zu kurz gesetzt war, uns wieder überzeugt hat, dass man immer vorsichtig zuwerke gehen soll.

Nun komme ich zu einem wunden Punkte in den Ausgaben, das sind die Subventionen. Meine Herren, in dieser Richtung wird wohl der Gemeinderath einig sein, dass etwas entschiedenes geschehen muss. Das gute Wiener Herz muss zum Schweigen gebracht werden, so geht es nicht mehr länger an, dass wir uns das Heer von Vereinen auf den Hals wälzen.

Ich glaube, in dieser Richtung wäre zu empfehlen, dass unsere Armenverwaltung sich mit jenen Wohlthätigkeitsvereinen, welche in Wien bestehen — es sind deren, glaube ich, drei renommierte Wohlthätigkeitsvereine — wo die Gebarung eine vorzügliche ist, liiere. Dann, glaube ich, wird sich auch der Wohlthätigkeitssinn mehr bethätigen, aber wenn es so fortgeht, werden wir uns von der Richtigkeit der Ausführungen des ersten Herrn Sprechers in dieser Debatte überzeugen. Die Wohlthätigkeit wird zuviel verschleppt, es ist die Regie allenthalben eine zu große und es kommt den armen Bedürftigen zuwenig zugute. Also, ich bin der Ansicht: alle diese kleinen Vereine, welche an uns herantreten, welche glauben: Ah, der Gemeinderath wird uns schon subventionieren, sollen unerbittlich abgewiesen werden.

Ich komme nun auf eine andere Classe der Vereine und das sind die Verschönerungsvereine. Meine Herren, vormals in den Vororten haben diese Verschönerungsvereine wirklich großartiges geleistet. Es wurde für Anlagen gesorgt, Promenadewege wurden geschaffen, Sitzbänke, alles zum Comfort des Publicums und der Sommergäste erforderliche eingerichtet. Die bezüglichen Parteien, ja auch die Hausbesitzer waren sehr willig mit den Gaben und Spenden für diese Vereine. Warum? Weil sie eingesehen haben,

dass die vormaligen Gemeinden nicht in der Lage waren, all dem nachzukommen, was nothwendig ist.

Heute aber steht die Sache ganz anders. Die Vororte sind der Stadt Wien einverleibt worden; die Verschönerungsvereine, welche dort noch bestehen, haben ungeheure Nöthen bei den Einsammlungen. Was sich die alles gefallen lassen müssen! Ich begreife eigentlich nicht, dass sie sich dieser mühsamen Aufgabe noch unterziehen. Wohin sie kommen, sagt jeder ganz einfach: Ja, wozu soll denn das? Beiträge für die Verschönerung sollen wir leisten? Die alten Bezirke leisten ja auch nicht diese Zuschüsse für die Erhaltung der Anlagen; wie kommen denn wir dazu? Und so geht selbstverständlich sehr wenig ein und diese Vereine sind auf die Commune angewiesen. Und da würde ich nun den sehr geehrten Herrn Vorsitzenden bitten, in dieser Richtung endlich einmal Wandel zu schaffen. Gleiche Pflichten, gleiche Rechte! Müssen wir in den Vororten draußen dieselben Steuern zahlen wie die alten Bezirke, so haben wir auch den Anspruch, dass uns gleiche Rechte werden, dass dafür gesorgt werde, dass diese Anlagen wenigstens nicht dem Verfalle preisgegeben seien.

Nun komme ich zu einer Classe von Subventionen, welche ich schon einmal hier im Gemeinderathe, und zwar nicht auf eine glückliche Weise besprochen habe; es sind die für die Kirchenbauvereine. Meine Herren, der Gemeinderath ist stets willig und bereit, für solche Zwecke Geld zu bewilligen; aber ich glaube, der Gemeinderath sollte doch prüfen, ob denn auch die Nothwendigkeit vorliegt. Wir haben zum Beispiel unlängst eine Subvention für die Hernalser Kirche in dem Betrage von 10.000 fl. sehr gerne bewilligt. Warum? Weil es mit Rücksicht auf die große Bevölkerungszahl auch ganz natürlich ist und zudem auch die Commune dort die Verpflichtung hat, für Zug- und Handrobot aufzukommen.

Anders steht es mit den zwei nachbarlichen Kirchen, die Ihnen sehr gut bekannt sind; da spreche ich heute die decidierte Überzeugung aus: wenn die Vororte schon einverleibt gewesen wären, so stünde zu dieser Zeit eine von diesen Kirchen nicht da. Die vormaligen Gemeinden haben auf den Bau dieser Kirche gar keinen Einfluss zu üben und auch gar keine Verpflichtung gehabt, etwas dazu beizusteuern. Nun, meine Herren, ich habe damals den Stadtrath gewarnt, er möge diese Subvention nicht bewilligen, der Gemeinderath hat es aber trotzdem gethan; ich muss aber fragen: Welchen Dank haben Sie denn davon? Gehen Sie hin in diese zwei Kirchen und hören Sie sich einmal an, was dort gepredigt wird, welche Hetzpredigten Sie dort anhören müssen — und welche Consequenzen hat das für die dortige Bevölkerung, welche ohnehin leichtgläubig ist! Ich bin überzeugt, diese zwei Kirchen sind rein nur aus Brotneid entstanden, und das will ich hier beweisen. Der Weinhauser hochwürdige Herr Pfarrer, der auch allen bekannt ist, hat die Absicht gehabt, sich die neue Anlage in Gersthof, beziehungsweise deren Einwohner einpfarren zu lassen. Zu dem Behufe wurde ein Kirchenbauverein gegründet; es ist mit dem Bau rasch vorwärts gegangen, aber der hochwürdige Herr Pfarrer in der Nachbarschaft hat den Braten gerochen und hat auch getrachtet, einen derartigen Verein zu gründen und hat mit dem Aufbau der Kirche begonnen. Es sind durch Sammlungen große Beträge eingegangen, die Kirche steht prachtvoll da, es ist alles ganz in Ordnung — aber ich spreche heute die Überzeugung aus, dass eine oder die andere Kirche nicht nothwendig war, weil die eine der anderen die Hand reicht. Diese Subvention, welche der Gemeinderath bewilligt hat, kann ich nicht als entschuldigt betrachten.

Nun gebe ich aber dem Gemeinderathe bekannt, es ist diesem Vereine gar nicht zu helfen, die Schuldenlast ist noch derartig, dass ich nicht weiß, wie er eigentlich für dieselbe aufkommen wird.

Wenn einer dieser Vereine nochmals um eine Subvention petitionieren sollte, so gebe ich das dem löblichen Gemeinderathe zur Richtschnur und Darnachachtung.

Und nun, meine Herren, gehe ich zum Budget über, und zwar zur Gruppe I „Functionszulagen".

Meine geehrten Herren, erschrecken Sie nicht, glauben Sie nicht vielleicht, dass ich gegen die Functionsgebüren sprechen werde. (Gelächter links.) Nun, das werde ich nicht; aber was der Herr Gem.-Rath Steiner behauptet hat, dass die Functionsgebüren nicht überschritten werden sollen, mit dem hat er recht. Recht kann ich ihm aber nicht geben, wenn er behauptet, dass man den Bürgermeister, die Vice-Bürgermeister und die Stadträthe vielleicht tageweise bezahlen soll.

Nach den bestehenden Bestimmungen der Verrechnungs- und Cassakunde ist einmal die Functionsgebür in einem ausgesprochenen Betrage in zwölf aliquoten Theilen auszuzahlen. Jeder dieser Functionäre hat folgerichtig ein Recht, nach der Mitternachtsstunde auf den ersten den vollen Betrag des Monates zu beziehen, und ich kann nicht zugeben, dass er, wenn eine Veränderung eintritt, von dieser Gebür etwas zurückzuzahlen hätte. Aber, meine Herren, es muss dafür vorgesorgt werden und genau ausgesprochen sein, es muss ein Beschluss des Gemeinderathes provociert werden und dann werden diese Überschreitungen sicherlich nicht folgen. Ich werde mir bei diesem Punkte erlauben, folgenden Antrag zu stellen: Jeder Functionär hat das Recht, monateweise seine Functionsgebür zu beheben. (Gem.-Rath Hawranek: Besteht ja so!) Nein, besteht nicht, sonst wären diese Überschreitungen nicht vorgekommen. Der nächstfolgende Functionär hat aber, wenn er im Laufe des Monates beeidigt, beziehungsweise vom Gemeinderathe ernannt wird, die Functionsgebür erst vom nächsten ersten zu beziehen. Dann wird jede Überschreitung von selbst entfallen. Ich bitte also die geehrten Herren, diesem Antrage zuzustimmen, dann werden solche Zweifel nicht aufkommen. Damals hat der Herr Gem.-Rath Steiner nicht ganz recht gehabt, und der Herr Bürgermeister, welcher dagegen Einsprache erhoben hat, war auch nicht ganz im Rechte. Denn Überschreitungen haben stattgefunden und dem muss vorgebeugt werden.

Ich übergehe nun zu den Bezügen unserer Communalbediensteten.

Ich habe schon einmal den Gemeinderath beglückwünscht, dass er die Beamten in munificenter Weise bei den Regulierungen bedacht hat. Nichtsdestoweniger darf ich es mir nicht vorenthalten, auszusprechen, dass sehr viele von den Beamten, und zwar vom Stamme der Beamten, viele Verluste erlitten haben. Man hat gesagt: „Ja, allen kann man nicht gerecht werden." Das ist recht und gut. Warum? Weil der vorige Gemeinderath zu oft partielle Regulierungen vorgenommen hat und infolgedessen konnte man einige dieser Beamten, und zwar die langjährigen, mit 20-, 25- und 30jähriger Dienstzeit, vermöge ihrer Bildung nicht in eine höhere Rangclasse eintheilen. Aber ein Fall ist zu berücksichtigen. Ein Beamter, ein pflichttreuer, bestqualificierter Beamter ist in folgende Lage gekommen. Vor der Regulierung hat er ein Avancement zu erwarten gehabt. Nun kommt plötzlich die Regulierung und er verliert thatsächlich 210 fl. jährlich. Der verstorbene Herr Bürgermeister Dr. Prix hat mit mir über diese

Angelegenheit gesprochen und mir selbst gesagt: „Für diesen Herrn muss etwas geschehen. Ich werde trachten, ihn möglichst zu berücksichtigen.“

Vielleicht dürfte sich auch der geehrte Vice-Bürgermeister Dr. Richter dessen erinnern; ich nenne nicht den Namen, er ist mir nicht geläufig. Folgerichtig ist ausgeschlossen, dass der betreffende Beamte sich vielleicht an mich gewendet hat, diese Angelegenheit hier zur Sprache zu bringen. Dieser Beamte ist einfach dermalen — Vorstand des Steuercatasters (Heiterkeit und Rufe: Jetzt kann man wissen, wer 's ist!), ein vorzüglicher Beamter. Man hat ihm also gesagt, es wird für ihn etwas geschehen. Nun, was ist geschehen? Bei der letzten Besetzung als Bürgermeister Prix leider nicht mehr da war, ist darauf vergessen worden und der Arme wurde präteriert. Diesen Beamten möchte ich besonders dem Präsidium ans Herz legen, dass für ihn etwas geschieht.

Der exorbitant hohe Betrag, welchen wir für die Beamten aufwenden, wird seine Früchte tragen, aber nichtsdestoweniger wirft sich mir dabei die Frage und das Bedenken auf, dass wenigstens für absehbare Zeit an eine Vermehrung nicht geschritten werden soll; sie ist auch nicht nothwendig. Man klagt über Überlastungen der Beamten, ja dieselben sind es thatsächlich, aber warum, was ist schuld daran? Unsere veralterte Verwaltung, dieses alte System, das Zopfsystem, die Maschine ist zu schwerfällig, sie muss leichter geschaffen werden, also ich meine mit einem Worte, es muss unsere Verwaltung reformiert werden. Ich werde mir erlauben, meine Herren, Ihnen einen kleinen Fall zu erzählen, der mir selbst widerfahren ist und aus dem Sie ersehen werden, dass es thatsächlich richtig ist, dass in der Verwaltung bei uns noch sehr vieles faul ist.

Ein Officier wird voriges Jahr im September, und zwar vom 25. September bis 5. October einquartiert. Dieser Officier bringt die Legitimation vom Platzcommando, die Einquartierung für zehn Tage. Er präsentiert sie beim Einquartierungsamte und man übergibt ihm eine Erklärung, die er dem Hausbesitzer übergibt, wo ausdrücklich erklärt wird, mit 1 fl. pro Tag sich zufrieden zu geben. Diese Erklärung wird unterfertigt, wird im Einquartierungsamte übergeben. Bei dieser Gelegenheit bekommt der Officier die Quartieranweisung, und zwar zwei solche. Nun, das will ich nicht beanständen, es hat sich die Sache zufällig über einen Zeitraum von zwei Monaten erstreckt. Es hätte der Officier bei seinem Abgange bestätigen sollen: so viel Tage für September, so viel für October. Als der Officier abgegangen ist, habe ich diese beiden Quartieranweisungen im Quartieramte übergeben, und da hat man mir gleich gesagt: ja, die Bestätigung ist nicht richtig, es gebüren Ihnen nicht zehn Tage, sondern nur acht Tage. Nun aber, das ist ihnen doch nicht richtig vorgekommen, dass der Continuität halber von einem Monate zum anderen ein Tag excludiert werden sollte; also man hat neun Tage bewilligt. Selbstverständlich habe ich dagegen keine Einsprache erhoben und mich damit einverstanden erklärt. Jetzt habe ich geglaubt, die Sache ist aus, ich werde meine 9 fl. bekommen, bezahle für den Officier 4 fl. 95 kr. und für die Commune entfallen 4 fl. 5 kr. Aber nein, das ist noch weit gefehlt. Das geht nicht, sagte mir der Beamte, jetzt muss erst der Magistratsreferent an den betreffenden Bezirksausschuss eine Note richten und erheben lassen, ob denn die Einquartierung wirklich erfolgt ist. Das geschieht. Der Bezirksvorsteher weist einen Ausschuss an, es zu erheben. Der muss es erheben, muss seinen Bericht wieder an den Bezirksvorsteher machen. Der Bezirksvorsteher muss wieder an den Magistrat berichten darüber, dass die Einquartierung wirklich erfolgt ist. Nachdem das geschehen war, kam ich in das Einquartierungsamt — ich wurde eigentlich eingeladen, zu kommen, ich möchte meine Quittung schreiben. Nun habe ich die Quittung geschrieben, ja aber vom Realisieren, vom Auszahlen war noch keine Rede. Jetzt muss erst die Sache an die Buchhaltung gehen. Die Buchhaltung bekommt es vierzehntägig consignationsweise. Also es ist noch ein Monat zu warten, in einem Monate wurde es flüssig gemacht.

Nun ist mir der Fall doch zu auffallend gewesen. Ich bin in das Einquartierungsamt gegangen, habe dort mit den Herren gesprochen und gesagt: Ja, meine Herren, ist es denn nicht möglich, ein kürzeres Verfahren einzuleiten? Ja, sagt mir der eine Beamte, das haben wir schon gethan, unser Vorstand hat sich bereits an den Magistrat gewendet und hat bezügliche Vorschläge erstattet; es würde, ohne die Interessen der Commune zu verletzen, sehr gut gehen. Aber, was war die Antwort auf unsere Eingabe? Der Magistrats-Referent hat ganz einfach gesagt, der gegenwärtige Vorgang ist ein sicherer, da kann nichts geschehen, es bleibt beim alten.

Meine Herren! Da werden Sie mir denn doch zugeben, da ist ein flagranter Fall, wo man sagen sollte, das könnte ja kürzer abgefertigt werden und die armen Beamten müssten nicht gar so mit Lappalien überlastet werden. Sie sehen ja auch, meine Herren, jede Bagatelleingabe braucht die längste Zeit, bis sie erledigt wird. Ich will Sie gar nicht belästigen mit den vielen Fällen, die mir selbst vorgekommen sind. Man kann ja eine Erledigung gar nicht abwarten. Es ist also nothwendig, dass in dieser Richtung etwas geschieht und da werde ich mir erlauben, folgenden Antrag zu stellen. Es ist im Staate ein kürzerer Vorgang üblich, zum Beispiel im Postwesen. Sie wissen, welch schöne Veränderungen, welch schöne Einrichtungen getroffen worden sind, um den Parteien einen möglichst kurzen Vorgang mit der Markierung &c. zu ermöglichen, kurz in jeder Richtung wird ein einfacheres Verfahren angestrebt. Bei uns gienge es ja auch, man braucht nur die vielen tüchtigen Kräfte, die wir unter den Beamten des Magistrates haben, aufzufordern, mit Vorschlägen herauszurücken; es kann dann ein Comité gewählt werden, welches diese Vorschläge prüft, ob das Interesse der Commune dabei zuschaden käme oder nicht. Mit der Einführung, dass die Höflichkeitsformeln zu entfallen haben, meine Herren, das ist keine Entlastung. Die paar Worte mehr oder weniger machen es nicht aus; man muss in der Verwaltung eine Vereinfachung einzuführen trachten, und das gebe ich dem geehrten Präsidium zur Würdigung, damit in dieser Richtung wirklich etwas geschieht.

Meine geehrten Herren! Bevor ich schließe, muss ich auch von der Approvisionierung sprechen. Als ich in den Gemeinderath eintrat, haben meine Standesgenossen an mich die Forderung gerichtet, alles anzuwenden, dass es in dieser Frage anders wird. Jetzt werde ich aus dem Gemeinderathe scheiden und was werde ich für ein Resultat mitbringen? Vertheuerungen nach allen Richtungen. Und da staunen Sie noch, dass die Beamten unserer liberalen Sache nicht hold sind? Ja, meine Herren, ich warne Sie, die Wahlen stehen vor der Thür und ich fürchte sehr die Wahl im 2. Wahlkörper. In dieser Richtung soll der Gemeinderath sich ermannen und etwas thun, der Beamte hat sonst an den com-

munalen Angelegenheiten gar kein anderes Interesse; es ist sein vitales Interesse, dass die Lebensmittel billiger werden.

Wenn ich nun zum Schlusse eile, erlaube ich mir auch etwas darüber zu erwähnen, was mein geehrter Gesinnungsgenosse als erster Sprecher von den Parteiverhältnissen gesagt hat.

Es ist mein Wunsch, und ich glaube, es wird nur dem Interesse der Commune gedient sein, wenn hier im Gemeinderathe jeder Gegenstand sachlich behandelt wird. Ich verkenne es nicht, dass die liberale Partei viel gesündigt hat an der Opposition. (Richtig! Sehr viel gesündigt! links.) Ich erinnere Sie daran, dass man die Minorität von allen Functionen sozusagen ausgeschlossen hat; das kann ich nicht billigen. (Beifall links.) Es ist eine Partei, mit der muss gerechnet werden. (Zustimmung links.) Ich kann wohl hier constatieren, dass unser geehrter Herr Bürgermeister in dieser Sache mit sehr edlen Ideen warm für die Opposition eingetreten ist, damit sie mehr Stellen im Stadtrathe bekomme.

Ich muss sagen, ich bin glücklich, dass ich an der Wahl des Führers der Opposition, Dr. Lueger, mitgewirkt habe. (Beifall links.) Dr. Lueger ist ein Mann, welcher unter den Fleißigen der fleißigste ist. Das kann ihm niemand in Abrede stellen. Dr. Lueger versteht die Verwaltung bis ins I-Tüpferl. Der Mann gehört an die Spitze, das ist meine Überzeugung. Ich empfehle der Majorität, in Hinkunft das zu unterlassen und die Opposition mehr zu berücksichtigen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen links.)

(Während der vorstehenden Rede hat Vice-Bürgermeister Dr. Richter den Vorsitz übernommen.)

Gem.-Rath Sebastian Grünbeck: Meine geehrten Herren! Bevor ich zu dem eigentlichen Budget übergehe, werde ich mir erlauben, die einzelnen Herren Redner einer Kritik zu unterziehen.

Meine Herren! Ich werde mich zuerst mit dem Herrn Vorredner, Collegen Kaspar, befassen. Er sprach über die Subventionen, und weil vielleicht, wie er glaubt, um eine Kirche mehr gebaut ist, so soll man dort die Subvention versagen. Wenn das von einem anderen Redner gesprochen würde, sagen wir einem, der der mosaischen Religion angehört, so möchte ich ihm es verzeihen. Aber ich glaube, dass die Fassungsräume der bestehenden Kirchen zu gering sind. (Zustimmung links.) Man braucht sich nur an den Feiertagen umzusehen — und Gott sei Dank, es gibt noch Christen zu den Feiertagen — so sieht man, dass alle Kirchen überfüllt sind. In der Beziehung ist erst in den letzten zehn Jahren etwas für die Kirchen geschehen. Gerade bei der früheren liberalen Partei hat man überhaupt auf die Religion gar nicht geachtet. Dafür sind denn auch die Zustände gekommen, wie sie heute sind.

Herr Kaspar hat auch gesagt: die Partei hat viel gesündigt. Es freut mich, dass dieses Wort gerade von jener Seite gekommen ist, es freut mich darum doppelt. Es ist einer unter Ihnen wenigstens, der sich bekehrt und sagt: ich habe auch theilweise mitgesündigt. Aber er hat seinen Fehler eingesehen, eingesehen, dass ein großes Unrecht gerade gegen unsere Partei begangen wurde; das können Sie absolut nie ableugnen.

Was den Ausspruch wegen unseres Führers betrifft, ist man darüber längst einig. Man weiß ja, wo der Mann hingehört, man weiß ja, welche Leistungsfähigkeit in ihm wohnt, und die Wähler werden bei den künftigen Wahlen wissen, wie sie zu stimmen haben.

Aber eines, meine ich, ist doch zu spät, wenn Herr College Kaspar von der Umkehr gesprochen hat. Jetzt, knapp vor den Wahlen! (Heiterkeit links.) So schnell geht es mit der Umkehr nicht. Die Herren hätten etwas früher umkehren sollen. Jetzt vor den Wahlen ist es schön gesagt: es ist viel gesündigt worden, aber es ist noch Zeit zur Umkehr.

Es freut mich, dass nicht immer ein Vorortevertreter sagt, dass die Verhältnisse andere und alles theuerer geworden sei. Sie hören es selbst von einem Vertreter der inneren Bezirke, dass die Verhältnisse wirklich erschwerende sind, und dass man sie nicht vergleichen kann mit den einstigen vor der Einbeziehung. Früher konnte man hinausziehen, weil man draußen billiger leben konnte. Sie bestätigen eigentlich alles, was wir längst immer gesagt haben, und Sie sehen auch bereits die Einbeziehung als Unglück für die Vororte an, als was wir sie immer hingestellt haben; ja auch für Wien selbst gilt das.

Nun, in dieser Sache werden die Beamten wohl wissen, wie sie zu wählen haben, und die lassen sich um die zwölfte Stunde nicht mehr eines besseren belehren; sie wissen schon, welcher Partei sie ihre Stimme zu geben haben, und können diejenigen beurtheilen, die die wahren, richtigen Vertreter des Volkes sind.

Ich muss auch auf den Herrn Collegen Silberer zurückkommen. Gerade dasselbe Verhältnis! Alles, was wir gesagt haben, und zwar schon früher, ist eingetroffen: die Geschäftslosigkeit in den Vororten, hunderte von Geschäftsleuten, die total zugrunde gerichtet sind und denen nicht mehr aufzuhelfen ist. Es ist zu heutiger Zeit ein Zustand in den Vororten, dass es gerade zum erschrecken ist. Aber, meine Herren, wo waren denn damals die Herren Demokraten? Haben sie das nicht vorausgesehen, dass, wenn eine derartige riesige Consumsteuer über die Bevölkerung kommt, dann solche Verhältnisse kommen müssen?

Ich bedauere nur, dass die geehrten Herren Demokraten heute wieder der liberalen Partei „das Goderl kratzen", wie man in Wien sagt, um ihr wieder zu helfen, den schmutzigen, verfahrenen Karren herauszubekommen.

Aber vielleicht lassen Sie sich doch diesmal nicht verleiten; und wenn Sie schon selbständig Ihre Leute aufstellen wollen, geben Sie sich doch nicht immer zu Handlangerdiensten für die Liberalen her, und hier herinnen erscheinen Sie als ein paar Manderln! Die große, einst so mächtige demokratische Partei, sie hat sich wirklich getrennt in zwei Schattierungen, aber die einen haben immer zum Volke gehalten; die anderen sind etwas abgewichen und dafür sind diese Verhältnisse gekommen.

Also, meine Herren, alles das, was eigentlich der College Silberer über die Verhältnisse gesagt hat, haben wir vorhergesagt; wir haben es vor der Einbeziehung der Vororte gesagt, und es ist auch so gekommen. Freilich werden wir doch immer hingestellt als diejenigen, die eine Irrlehre der Bevölkerung bekanntmachen möchten, als diejenigen, die sie verführen. Bei allem, wenn auf etwas hingewiesen wird, heißt es: man verhetzt. Wer die Wahrheit sagt, der verhetzt nicht, und wenn er sie auch in etwas derberen Worten sagt, aber die Wahrheit muss man sagen. Es ist mir viel lieber, einer sagt die Wahrheit in ungeschminkter Weise, als die Unwahrheit in verblümter Weise.

Wer für die Bedürfnisse so eingetreten ist, wie unsere Partei es immer that — das müssen auch unsere Feinde sagen — dem kann man das Zeugnis nicht versagen, dass er jederzeit seinen Mann gestellt hat.

Ich muss auch noch auf ein Capitel kommen, nämlich was der geehrte Herr College betreffs der eigenen Regie gesagt hat. Nun, meine Herren, die eigene Regie im I. Bezirke mag hie und da Fehler haben, die eigene Regie ist vielleicht von Leuten geführt, die sie noch nicht ganz inne haben, aber lassen wir Zeit, die eigene Regie wird schon ihr gutes leisten und die eigene Regie ist schon gut. Früher, wie wir nicht die eigene Regie gehabt haben, mussten wir betheilen, heute können wir bei Schneefällen und derlei Anlässen nicht nur betheilen, sondern wir schicken einfach die Arbeiter zur Arbeit, und es ist bestimmt würdiger, wenn man dem Arbeitsuchenden Arbeit gibt, als wenn man ihm ein paar Gulden gibt, oder, wie immer ausgetheilt wird, ein paar Sechserl. Man hat da aber den Schluss gezogen und hat gesagt: Die eigene Regie wird dann geradeso bei der Gas u. s. w. werden. Wenn sie kaufmännisch eingeführt ist, kann eine Gesellschaft bestehen, und wir können auch bestehen. Das Gespenst, das man dabei immer nennt, ist das elektrische Licht. Nun, da dürfen wir uns nicht so fürchten. Sehen Sie, das Auer'sche Licht ist ein großer Concurrent gegenüber dem elektrischen Lichte und viele, die das elektrische Licht gehabt haben, haben dasselbe hinausgeworfen und haben das Auer'sche eingeführt; es kommt billiger und ist gewiss schön. Der Erfinder Auer hat dafür Sorge getragen, dass das Gas lange nicht von seinem Standpunkte verdrängt werden wird. Wir stehen auch nicht auf dem Standpunkte, dieses alte Gerümpel zu übernehmen. Nein, wir werden unsere Gaswerke selbst herstellen, wir werden uns die Maschinen selbst bauen lassen, selbst auf die Gefahr hin, dass sie 22 Millionen kosten sollten, dann kommen wenigstens diese 22 Millionen dem arbeitenden Volke zugute, wenn auch nicht alles in Wien bleibt, meinetwegen soll ein Theil nach Böhmen kommen oder wo sonst große Fabriken sind, und bei diesen 22 Millionen ist unbedingt besser, es kommt unter unser Volk, als nach England, als dass die draußen die Zinsen davon haben. Also, nicht gar so schwarz sehen, und nicht so viel Angst vor der eigenen Regie. Es wird schon gehen, gerade bei der Übernahme der Gasgesellschaft.

Bei derlei Sachen müssen wir sehr vorsichtig sein. Wir sind unbedingt für die Neuerbauung der Gaswerke. Es ist halt so, bei uns fürchtet man sich überall. Ich will Ihnen nur ein Beispiel geben, das leuchtend hervortritt. Sie fürchten sich immer, wenn die Commune etwas unternehmen will. Sie sagen, wir zahlen darauf oder gehen zugrunde. Es ist eine Schande für Wien, Wien hat nichts. Wenn Sie von den ehemaligen Vororten, die immer so geringschätzig beurtheilt werden, absehen, hätte Wien nicht einmal eine communale Sparcassa. Sehen Sie, es sind manche Herren Feinde davon, vielleicht auch, weil einzelne Herren in anderen Instituten etwas engagiert sind. Ich sage es ganz ruhig. Aber schauen Sie unsere communalen Institute an, schauen Sie diese wohlthätigen Unterstützungen an, die gerade diese communalen Institute bei dem neuen Wasseranlehen geleistet haben. Ich werde Ihnen nur das eine sagen. Die Sparcassa in Hernals besteht ungefähr fünf Jahre; sie ist, glaube ich, am 23. Juni eröffnet worden. Wir haben ein Einlage-Capital von sechs Millionen und haben einen Reservefond von ungefähr 150.000 fl. Das haben wir zuwege gebracht, als einfache schlichte Vorortler. Die Commune traut sich aber derlei Sachen nicht in die Hand zu nehmen, weil sie immer riesige Angst hat. Natürlich, so darf nicht vorgegangen werden, dass vielleicht jeder Director dort 6- oder 8000 fl. gezahlt kriegt. Wir haben so angefangen: Bei uns war alles unentgeltlich, auch der Director unentgeltlich, und auf diese Weise kann man etwas nützliches für die Commune schaffen; aber, wenn schon von vornherein ein jeder einzelne den Löwenantheil haben will und auf die Tantièmen wartet, so kann man nichts schaffen. Wie nothwendig wäre es, im X., XI. Bezirke eine communale Sparcassa nach dem einfachen Modus, wie es wir gemacht haben, zu gründen! Schaffen Sie eine solche, es gibt Leute genug — ansehnliche Leute — die sich zu Directoren hergeben, die die Sache führen würden. Sie kommen so der Bevölkerung auf der einen Seite entgegen — die Leute brauchen nicht erst in die Stadt zu gehen und sie brauchen nicht einen halben Tag zu verlieren — andererseits ist der doppelte Vortheil, dass das, was in der communalen Sparcassa liegt, so ziemlich sicher ist — und es werden manche geringere Leute, die einen Sparpfennig haben, nicht verleitet, in einzelne Banken oder derlei Institute ihr Geld zu tragen, wo sie es nachträglich verlieren.

Meine Herren! Mit der Tramway will ich mich gar nicht befassen, denn wer diese Marterkästen in Hernals kennt, der muss sagen, das kann in Österreich nur einem Capitalisten bewilligt werden; wenn das ein armer, kleiner Fuhrwerksbesitzer inscenieren würde, der ein paar Pferde hat, dem würde man sagen, das geht nicht, der müsste einen Wagen anschaffen, wo man wenigstens commode sitzen kann. In Österreich kann das Großcapital alles schaffen, und der ärmste, der wird selbstverständlich überall gezwickt und besonders von einer gewissen Sorte von Menschen, die in dieser Sache findiger sind wie wir.

Betreffs der Inserate — kämpfen wir nicht immer und sagen, diese schlüpfrigen Inserate sollen nicht mehr erscheinen? Aber in welchem Blatte ist das? Ihr erstes liberales Blatt, die große Zeitung, die „Neue Freie Presse" bringt derlei Artikel. Können wir etwas dafür? Ihr Blatt, welches eine Rolle spielt, natürlich nicht die Rolle des kleinen Liberalen, sondern des großen Liberalen, des wirklich Manchesterliberalen! Das führen sie. (Gem.-Rath Frauenberger: Aber gehen Sie!) Wenn es Ihnen zuwider ist, Herr Collega, bitte ich, hinauszugehen!

Was die Schule betrifft, wenn einzelne Unregelmäßigkeiten vorkommen, können Sie uns nicht verantwortlich machen, weil unsere Partei nicht im Bezirksschulrathe oder Landesschulrathe vertreten ist. Da sind die Weisen beisammen, die machen ohnedies alles sehr gut. Das ist reformbedürftig. Es freut mich, dass es gerade von jener (rechten) Seite kommt.

Auch muss ich auf die Äußerung noch zurückkommen, wo sich der geehrte Collega ausgesprochen hat über die Redefreiheit. Ich bin auch für die Redefreiheit immer gewesen und auch unsere Partei. Aber, meine Herren, ich will das nicht zurückrufen. Wenn über uns in jeder Versammlung, wenn bei jeder Besprechung, im Parteiverbande solche Worte von einem Herrn gesprochen werden — und ich will nur das zurückrufen, was gesprochen worden ist: man soll unseren Führer mit der Hundspeitsche hinausjagen — dann dürfen Sie sich nicht aufhalten, wenn wir dem Manne die Redefreiheit verwehren. (Sehr richtig! links.) Für Gleichheit, Freiheit; ja schön, aber es ist nur alles Ideal — Sie wissen es eh, Herr Collega Mittler. — Gleichheit und Freiheit hat heute nur eine gewisse Classe von Menschen und gerade da ist wieder der Großcapitalist in erster Reihe, der hat ja die volle Freiheit, die Menschen auszubeuten. Also, meine Herren, reden wir über diesen Standpunkt nichts mehr. Nur möchte ich das eine wünschen, dass sich die Demokraten aufraffen und eigentlich zu der richtigen

Partei gehen, zu der sie gehören, zu der richtigen, wahren Volkspartei, und sich nicht wieder bei den Wahlen als Stimmzähler gebrauchen lassen sollen.

Betreffs des Herrn Collegen Frauenberger muss ich wohl sagen, er gibt mir zu, was auch ich von den Stadtrathsgeheimnissen gesagt habe. Dass die geschäftliche Führung des Stadtrathes eine schleppende ist, ist gewiss. Haben wir nicht von allem Anfange gesagt, statt des theueren Stadtrathes, der 63.000 fl. (Gem.-Rath Hawranek: 66.000 fl.), also 66.000 fl. kostet, wäre es nicht besser, dass die Commissionen eingeführt werden? Sie klagen über den Stadtrath heute schon. Wenn die Herren zum Referententische kommen — Sie sehen es ja ein — wenn Sie den einen oder den anderen fragen, muss er erst herunterlesen, was der Magistrat sagt. Sie bestätigen alles, was wir oft und längst wiederholt haben. Aber raffen Sie sich auf, Sie haben die Majorität in der Hand, sagen Sie einfach, das Statut ändern wir, der Stadtrath fällt, es treten wieder die Commissionen in ihren alten Wirkungskreis.

Aber, meine Herren, das bringen Sie ja nicht zusammen. Diese 3000 fl., wer lässt sie gern; wir wissen ja, es hat sich doch ein Herr zur Oppositionsgruppe, der sogenannten Unzufriedenen, gesellt, und wie er Stadtrath geworden ist, war die ganze Opposition beim Teufel, er ist Führer der Partei geworden. Derlei Sachen, wir wissen, wie sie vorkommen. Auch kommt es jetzt auf ja und nein heraus, dass die Verzehrungssteuer eine Schädigung ist, College Frauenberger hat das erwähnt. Das haben wir alles früher gesagt. Böse Beispiele verderben gute Sitten, und das böse Beispiel hat damals die Regierung gegeben. Der damalige Finanzminister hat nämlich den Ring hinausgeschoben und die Vorortebewohner in einer herben Weise zur Zahlung der Steuer verpflichtet, in einer Weise, dass wir heute zehnmal soviel zahlen. Man glaubt, wenn einer einen so unmoralischen Schritt macht, dass die Gemeinde sich zurückhält. Böse Beispiele verderben aber gute Sitten, und die guten Sitten von Wien sind verschwunden. Sie haben die Beute, die sie gemacht haben, die Commune mit dem Staate, redlich getheilt, und so sind wir eigentlich diejenigen, die in solcher Weise ausgebeutet werden vom Staate und der Commune zugleich; wir haben alles vorhergesagt.

Ich werde jetzt zum eigentlichen Budget übergehen, und zwar werde ich mich in erster Linie mit dem Herrn Referenten befassen. Der Herr Referent Boschan spricht vom „Sparen". Ich habe vorhin angedeutet, man soll endlich einmal an das Sparen denken, indem man den Stadtrath auflöst und die Commissionen wieder einführt. Das wär gleich ein Ersparnis von 66.000 fl. Natürlich würde man sagen: das ist viel zu minder, das ist gar nichts! Aber mit kleinem fängt man an, ich habe noch nie gesehen, dass einer gleich mit Millionen angefangen hätte, zu sparen. Also fangen Sie mit gutem Beispiele an. Beantragen Sie die Auflösung des Stadtrathes. Aber das wird nicht kommen; derlei Angelegenheiten gehen ja alle an den Stadtrath. Betreffs der Aufstellung des Präliminares muss ich sagen, dass bei Aufstellung des Präliminares immer viel versprochen wird, und wenn es zur Ausführung kommt, fällt die Halbscheid — wie der Wiener sagt — in den Brunnen hinunter. In derlei Sachen glaube ich wohl, dass etwas besser gewirtschaftet werden kann, wenn man von oben anfängt zu sparen.

Auch hat der Herr Referent gesagt: es ist ein deutlicher Beweis, schauen Sie, beim Staate geht das anders, da füllen sich die Cassen. Meine Herren, ist das ein Glück, wenn die Cassen des Staates voll sind, und die anderen Leute ausgesogen? Das ist, glaube ich, kein Glück, das ist nur ein Unglück; auf der einen Seite viel Geld, auf der anderen Seite die große Armut, Geschäftsleute, die zugrunde gegangen sind. Da ist mir schon lieber: ein bisserl leerere Cassen und den Leuten soll es besser gehen. Aber bei allen Verhältnissen, die gekommen sind, hat der Herr Referent redlich mitgeholfen. Er war immer da. Die Herren klagen: alles kostet uns so viel Geld, der übertragene Wirkungskreis. Ich bitte Sie, ein steiferes Rückgrat nach oben, sagen, das verlangen wir, das müssen wir kriegen. Aber wenn man sich aufs Bitten verlegt, wird man mit ein paar Kreuzern abgespeist und kann gehen. Also steif nach oben! Sie hätten es ja in der Hand, die Regierung ist von Ihrer Couleur, ein vollständig liberales Ministerium. Sagen Sie: thut nichts mehr, als seid gerecht gegen uns; das müssen wir mit größter Entschiedenheit verlangen — entweder — oder, außer Ihr wollt uns dort hinüberschicken zu denen, die Euch vielleicht könnten einmal unangenehm werden!

Nun, meine Herren, dem Herrn Commissions-Referenten will ich nur das eine sagen. Der Herr spart immer nur bei den anderen Bezirken, beim ersten und zweiten hat man, glaube ich, nichts gehört. Wie die in Sicherheit gebracht worden sind, fängt er auf ja und nein mit dem Sparen an und rühmt sich noch, dass er, wenn ich nicht irre, 300.000 fl. erspart hat. Ja, das kann ich leicht. Wenn ich es den anderen Bezirken wegnehme, dann habe ich gespart. Wenn man aber als Sparmeister auftreten will, so muss man beim eigenen Bezirke anfangen und muss sagen, das ist nothwendig, das ist zuviel verlangt, das streichen wir. So muss man vorgehen. Das ist moralisch. Unmoralisch ist es aber, wenn man beim eigenen Bezirke recht viel verlangt, bei befreundeten Bezirken auch, jetzt kommen die anderen, da wird überall gestrichen. Das ist keine Kunst und das ist gewiss nicht recht, wenn man so vorgeht. Da wäre es besser gewesen, er wäre darüber ruhig gewesen und hätte nicht noch mehr geprahlt, dass man die anderen Bezirke um das gebracht hat und die eigenen nur ins trockene.

Nun, meine Herren, es fehlt verschiedenes im Präliminare, was heute noch nicht vorgesorgt ist. Wir haben, wie wir gehört haben, zwei Millionen mehr Einnahmen und eine Million Deficit. Das sind eigentlich drei Millionen. Bei der Zusammenstellung des Präliminares ist auch auf so manches nicht gedacht worden. Es sind Fälle vorgekommen, dass der Raum in den Versorgungshäusern, besonders in Wien, zu klein ist. Es war das gerade im vorigen Monat; die Armen, welche die Versorgung in Anspruch genommen haben, mussten auf den Strohsäcken, nicht im Bette, sondern am Corridore und im Zimmer auf dem Fußboden ihre Lagerstätte aufsuchen.

Das sind Verhältnisse, die geändert werden müssen, und man weiß ja ganz gut, dass man in nächster Zeit wird herangehen und mindestens 20.000 fl. hergeben müssen, um die Versorgungsanstalten, zum Beispiel in Liesing, zu vergrößern. Davon steht nichts drinnen. Diese Forderungen werden kommen und in anderen Bezirken wird wieder verschiedenes gestrichen werden. Gerade, meine Herren, in Versorgungsangelegenheiten — ein Jahr ist schon wieder vorüber — haben wir besprochen und nahezu beschlossen — natürlich ist es wieder an den unendlich tiefen Stadtrath gegangen — die eigene Regie einzuführen. Aber das geht nicht, da braucht man wieder so lange dazu. So sind verschiedene Mängel aufzuzählen, aber es nützt nichts, es ist schade, wenn man darüber spricht.

Meine Herren! Schauen Sie die großen Übelstände in den Vororten bei uns. Wir haben 76.000 Einwohner, und drei Krankenträger besorgen den Dienst. Sie sollten einmal selbst sehen, wie lange man immer warten muss, bis sie bei diesem ausgedehnten Bezirke zurückkommen. Meine Herren! Wäre dies nicht reformbedürftig? Natürlich müsste man wieder größere Anforderungen an das Budget stellen. Aber es wäre nothwendig. Ich werde Ihnen etwas sagen von unserem Gemeindearzte. Er hat 3000 Visiten, 4000 Ordinationen, die Todtenbeschau, die Cholerabesuche, dann die Überwachung der Desinfection und er hat einen Gehalt von 400 fl. Ja, meine Herren, sind das ordentliche Zustände? Die müssen auch gebessert werden. Freilich die Herren, die sich nur mit Millionen befassen, die denken auf derlei Kleinigkeiten nicht. Aber dass gerade der arme Mensch rascher einen Arzt bekommt, daran denkt niemand. Da soll sich der arme Teufel einen suchen, aber er bekommt keinen. Es sind viele Sachen, die einer Reform bedürftig sind. Wir haben neulich erst den Auftrag bekommen, spart mit dem Wasser; jetzt haben wir es kaum und sollen schon wieder damit sparen. Wissen Sie, was man uns gedroht hat? Absperren im ersten Stock, und im zweiten und dritten Stock bekommt man kein Wasser mehr. Ja, meine Herren, das ist gewiss in anderen Bezirken nicht vorgekommen. (Commissions-Referent Dr. Stern: O ja!) Ja?! Gut, aber ist es dann recht, dass wie bei uns 63 Auslaufbrunnen Tag und Nacht laufen? Ist das nothwendig? Sehen Sie, wenn man auf so etwas in wirtschaftlichen Beziehungen kommt, da findet man kein Wort. Es ist schade darum! (Gem.-Rath Hawranek: Worte findet man, aber kein Anhören!) Ich habe schon neulich darüber gesprochen und muss es jetzt wieder, unser communales Blatt kostet 20.000 fl. und wissen Sie, wer die Informationen früher bekommt als unser Blatt? Die vom Wiener Communalblatt bekommen die Berichte nahezu früher als unsere Amtszeitung ja, ist das in Ordnung? Gehört es sich nicht, dass gerade unser Blatt das erste ist, und bevor nicht unser Amtsblatt die Berichte aufgenommen hat, dieselben auch nicht in die fremden Blätter kommen? Heute führt diese Zeitung noch den Namen „Anzeigeblatt des Magistrates“, und vom Magistrate kommt man den Herren entgegen; ist das in Ordnung? So geben Sie unsere Zeitung auf, was brauchen wir 20.000 fl. dafür auszugeben, das ist eine kolossale Summe! Diese Verhältnisse müssen geändert werden, es nützt nichts, es muss mit derlei Dingen gebrochen werden!

Meine Herren, es wären noch viele Fragen und so ist auch eine bedeutende Frage die Frage der Pfandleihanstalten. Finden Sie das etwa für recht und billig, dass die Pfandleihanstalten von Privaten geführt werden? Wenn schon nicht die Commune dieselben führen will, so dringen Sie wenigstens darauf, dass der Staat mit seinen Millionen, die er noch von Kaiser Josefs Zeiten her hat, hergeht und derlei Filialen errichtet. Diese Dinge müssen hier besprochen werden, das kommt in die Zeitung, sonst weiß nach acht Tagen niemand mehr etwas davon und wird auch von niemand mehr angeregt. Es ist traurig, dass gerade die Ärmsten davon abhängig sind, dass sie zu Privaten gehen müssen. Das ist absolut nicht recht; derlei Anstalten gehören entweder in die Hände der Commune oder des Staates.

Meine Herren, ein Übelstand ist auch die Art der Verfassung der Wählerlisten und warum? Schauen Sie, in unserem Bezirke fehlen mindestens 4- bis 500 Wähler, und wer ist schuld? Der Steuercataster! Wenn Sie es recht beurtheilen: Wäre es nicht Sache des Steuercatasters, den Wahlcataster genau zu verständigen? Da sind Leute, die schon seit 20 Jahren einen Besitz haben und in der Wählerliste gar nicht vorkommen. Man muss hin- und herreclamieren, bis endlich ein Wähler hineinkommt. Auch in dieser Sache muss endlich einmal gründlich Ordnung geschaffen werden. Es geht nicht mehr so.

Es wird immer gesagt, in den Vororten wäre niemand in der Steuer erhöht worden. So will ich Ihnen den Beweis erbringen, dass Steuern erhöht worden sind, und zwar in sehr empfindlicher Weise. Sehen Sie, wenn einer das Überschussbier herabläſst, dann kommt der Herr Marktcommissär und er wird bestraft, und zwar empfindlich, bis zu 200 fl. Da ist einer wegen Weinfälschung bestraft worden und er hat auch 200 fl. bekommen. Ich weiß nicht, ob nicht derlei Sachen beinahe profitabler sind. Betreffs der Erhöhung der Steuern in den Vororten will ich Ihnen nur einzelne Beispiele anführen. Da ist ein Fleischer, der von 10 fl. 50 kr. auf 42 fl., ein Weinschenker, der von 10 fl. 50 kr. auf 21 fl. erhöht worden ist, ein Wirt von 10 fl. 50 kr. wieder auf 21 fl., ebenso eine arme Putzerin, die zwei Mädeln hat und so weiter. (Widerspruch rechts.) Das hängt alles mit den Steuern zusammen. Warum? Weil die Erhebungen von Seite der Herren Marktcommissäre gemacht werden und weil die Marktcommissäre doch auch von uns bezahlt werden. Da ist auch einer — ich geniere mich gar nicht — ein intensiv Liberaler — wenn Sie wollen, nenne ich den Namen — der mit nichts als zwei Buben und einem Gesellen arbeitet, und der dreimal um Herabsetzung von den 31 fl. eingekommen ist, und es ist immer bei 31 fl. geblieben, er kommt nicht herunter. So könnte ich Ihnen eine immense Zahl sagen, die alle von 10 fl. 50 kr. auf 21 fl., theilweise 31 fl. hinaufgekommen sind. Ich will Sie, meine Herren, nicht länger belästigen, ich würde sonst Ihre Geduld zu sehr auf die Probe stellen, aber beherzigen Sie manches, was ich hier gesagt habe. Natürlich, Sie sind theilweise gebunden, bei Ihnen ist es ja schlecht, Sie haben nicht freie Hand.

Aber ich will zum Schlusse eilen. Ich will Ihnen sagen: Diese große Steuerreform — wie man sagt, man liest es ja in den Zeitungen — was wird denn die große Steuerreform bedeuten? Gar nichts, als dass die unteren Schichten destomehr wieder ausgebeutet werden, und dass die Reichen, die Wohlhabenden wieder mehr entlastet werden, und wer ist es, der solche Zustände schafft? Das sind eigentlich alle diejenigen, die die Geschäftsleute total (Rufe links: Die Juden!) oder zum großen Theile schon zugrunde gerichtet haben (Rufe links: Die Juden!), ein großer Theil ihrer Partei, gerade diejenigen, die die Hauptführer der liberalen Partei sind; und man sieht es heute wieder, wie sie ums goldene Kalb tanzen. Sonst haben Sie gar nichts anderes, als den eigenen Geldsäckel in der Hand, und sie schauen darauf, dass er weniger belastet und die Armen wieder mehr belastet werden. Fahren Sie aber nur so fort, Ihr Ende wird bald nahen, des bin ich versichert, und damit schließe ich. (Lebhafter Beifall links.)

Gem.-Rath Winker: Meine Herren! Wie ich über die Finanzen der Commune denke, das ist ja bekannt, ich habe es ja schon einigemale an diesem Orte ausgesprochen und ich bin auch heute der Meinung, dass dieselben zu keinen wie immer gearteten Befürchtungen Anlass geben. Unserem Budget-Referenten gebürt jedenfalls das Verdienst, dass er mit den gegebenen und vorhandenen Mitteln mehr geleistet hat, als wir alle geglaubt haben,

dass zu leisten ist, denn ich glaube, auch er wird nicht geglaubt haben, dass es möglich sein werde, aus den laufenden Einnahmen soviel zu investieren, als thatsächlich geschehen ist. Aber, meine Herren, das nützt alles nichts, es ist sicher, dass sich dennoch Symptome zeigen, dass wir zu einer anderen Art der Budgetierung werden übergehen müssen. Das Jahr 1893 beispielsweise, meine Herren, hat für die Commune gut abgeschlossen, denn das Vermögen der Commune ist gestiegen, und zwar ganz beträchtlich, aber ein Gebarungsdeficit von 1,300.000 fl. hat sich deshalb doch ergeben; im heurigen Budget finden wir auch wiederum eine Summe von 3,700.000 fl., welche aus den Cassenbeständen und aus dem Verkaufe von Wertpapieren gedeckt werden muss. Nun waren zu Anfang des Jahres 1894 die Cassenbestände schon ziemlich gering und die Wertpapiere natürlich, wenn sie fortwährend herangezogen werden zur Deckung des Deficites, werden auch weniger und der Herr Budget-Referent hat uns ja in Aussicht gestellt, dass sie im heurigen Jahre wahrscheinlich ganz daraufgehen werden. Nun bleiben uns für die nächsten Jahre nur noch jene Summen übrig, welche aus dem Kronen-Anlehen der Gemeinde zurückvergütet werden, welche die Gemeinde damals für Zwecke der Wasserleitung ausgegeben hat. Aber, meine Herren, diese Summen werden auch nur ein paar Jahre hinreichen, das Deficit zu decken, und wenn diese Summe dann auch aufgezehrt ist, dann würden wir wirklich so ziemlich fertig sein, und das muss doch unter allen Umständen verhindert werden. Denn so, wie es nöthig ist, dass zur Geldgebarung der Commune immer mindestens ein Fonds von 500.000 fl. in ihren Cassen zur Verfügung steht, so muss die Commune immer ein bewegliches Capital von einigen Millionen ebenfalls in den Cassen haben, um für alle Eventualitäten gesichert zu sein; denn sonst könnte es geschehen, dass durch ein unvorhergesehenes Hindernis, durch ein Naturereignis, durch irgendein Unglück die Commune in Schwierigkeiten gerathen könnte und die Geldgebarung vielleicht ins Stocken kommt.

Nun läst sich aber jenes wünschenswerte Ziel kaum dadurch erreichen, dass man entweder, wie schon erwähnt wurde, die Einnahmen erhöht oder die Ausgaben restringiert. Die Einnahmen zu erhöhen, ist unter den gegebenen Verhältnissen nicht möglich, weil an eine Erhöhung der Umlagen absolut nicht gedacht werden kann und andere Quellen der Commune nicht zur Verfügung stehen. Was aber die Restringierung der Ausgaben anbelangt, so ist das auch außerordentlich schwer. Das Budget, wie es hier vorliegt, ist ja in den Hauptsummen von selbst gegeben, daran läst sich nicht rütteln, und derjenige Theil, an dem sich rütteln läst und wo Ersparnisse gemacht werden könnten, das sind die öffentlichen Arbeiten, und das ist gerade derjenige Theil, welchen ich als unseren schwächsten bezeichnen möchte, denn das ist gerade derjenige Theil, wo wir unseren Verpflichtungen den Steuerträgern gegenüber am allerwenigsten nachkommen. Also auch da kann von einer Verringerung nicht die Rede sein, im Gegentheile, da ist eine intensive Thätigkeit geboten, die kann aber nur dann geschaffen werden, wenn, wie schon Herr College Silberer angedeutet hat, außerordentliche Ausgaben auch nur mit außerordentlichen Mitteln gedeckt werden, und zwar in Form eines Anlehens.

Die Unzufriedenheit, die bei der Berathung des Pflasterungs-Präliminares zum Ausdrucke gekommen ist, ist nur ein kleiner Abglanz von demjenigen, wie die Bevölkerung darüber denkt.

Meine Herren! Die Bevölkerung hat es nachgerade satt, in dieser Geschichte noch länger zum besten gehalten zu werden. (Hört! Hört!) Ich kann Sie versichern, meine Herren, dass ich Familien kenne, welche vor 23 Jahren, ich bitte, vor 23 Jahren ins Quaiviertel gezogen sind, welche hohe Zinse und Steuern in der Hoffnung bezahlten, dass in einigen Jahren dort gepflastert werden wird, dass man überhaupt auch bei schlechtem Wetter imstande sein wird, wenigstens über die Straße zu gehen. 23 Jahre sind vergangen, die Leute sind alt geworden, die Kinder, die damals nicht auf der Welt waren, sind heute zu Männern herangewachsen und es ist noch immer nicht gepflastert und wenn wir in diesem Tempo fortfahren, dass wir alle zwei Jahre eine Straße dort nehmen, werden diese Kinder auch noch Greise werden und es ist noch immer nicht gepflastert. Das geht nicht, in dieser Richtung muss Abhilfe geschaffen werden, und wenn die Mittel dazu nicht vorhanden sind, müssen sie geschaffen werden. (Sehr richtig! rechts.)

Ich erinnere Sie weiter an die Approvisionierung. Was ist da nicht alles gesprochen, geschrieben und gedruckt worden, was wurden für Commissionen und Enquêten abgehalten, alles mögliche und alle diese Factoren, die da etwas zu reden haben, sind darüber einig, dass die Einrichtungen der Commune, was die Approvisionierung anbelangt, nicht auf der Höhe der Zeit stehen (Sehr richtig! rechts), alle sind darüber einig, dass die Einrichtungen den modernen Verhältnissen nicht entsprechen. Und wie kommt nun, meine Herren, das alles im Budget zum Ausdrucke? Gar nicht! Sie finden, wenn Sie das Budget durchlesen, gewöhnliche Erhaltung der Gebäude u. s. w.; das einzige, was geschehen ist, ist, dass 70.000 fl. für Kühlräume eingestellt worden sind (Gem.-Rath Silberer: Noch nicht angenommen!), und die Budget-Commission hat sich noch weiter aufgeschwungen und hat noch weitere 50.000 fl. für die Anschaffung von Kühlräumen angesetzt — das ist aber auch alles! Nun habe ich aber heute von berufenster Seite zu meiner größten Überraschung gehört, dass in dieser Richtung eigentlich gar kein Programm besteht — es sind gar keine Wünsche laut geworden. (Gem.-Rath Herrdegen ruft ironisch: Alles ist zufrieden! — Gem.-Rath Silberer: Hier im Hause!) — Nun, das Publicum nicht. 100.000 fl. wurden weiters für die Errichtung eines Viehhofes eingestellt — ich bitte, diese 100.000 fl. stehen schon ein paar Jahre; ausgegeben werden sie nie, weil wir kein Geld haben. Der Beschluss, einen Viehseuchenhof zu errichten, wurde im September 1889 vom Gemeinderathe gefasst. Also jedenfalls hat damals schon die Nothwendigkeit bestanden, dass eine solche Institution errichtet werde. Nun sind sechs Jahre ins Land gegangen, 100.000 fl. sind schon einigemale eingesetzt worden, geschehen ist noch nichts; der Platz — glaube ich — wo er hinkommt, der ist reguliert, etwas planiert worden — und zu diesem Zwecke sind — voriges Jahr, glaube ich — 4500 fl. ausgegeben worden, statt der eingesetzten 100.000 fl. Ja, meine Herren, wenn wir solange brauchen! — Für diesen Seuchenhof sind 500.000 fl. präliminiert! Nun sind zwei oder drei Jahre schon 100.000 fl. eingesetzt, die aber nie ausgegeben werden. Nun bitte ich, es sich auszurechnen, wie lange das dauern wird, bis diese 500.000 fl. wirklich ausgegeben sind und bis der Seuchenhof wirklich besteht.

Also in diesem Jahrhunderte dürfen wir nicht mehr darauf rechnen, und weil es eben bei der Gemeinde so lange dauert, so hätte ich geglaubt, dass zum mindesten für die Vorarbeiten zu Approvisionierungszwecken, welche ja in der Folge nothwendig sein werden, ein gewisser Betrag eingestellt werde. Wenn nun aber die maßgebenden Personen der Meinung sind, dass in dieser

Richtung kein Programm besteht und dass es auch nicht nöthig ist, ein solches zu schaffen, so kann ich als einzelner mich nicht dagegen auflehnen. Ich möchte daher, da ich mich auf eine Polemik nicht gerne einlasse, Sie, meine Herren, bitten, den Standpunkt aufzugeben, dass alles, was Pflasterung, Canalisierung u. s. w. heißt, unter allen Umständen aus den laufenden Einnahmen gedeckt werden muss. Es ist ja richtig, wenn einmal die Sache fertig ist, die Erhaltung und Ausgestaltung ist dann aus den laufenden Einnahmen zu bestreiten. (Zustimmung rechts.) Wenn wir uns aber über Nacht ein Gebiet einverleiben, das noch einmal so groß ist als unser Gebiet, das schlecht gepflastert und schlecht canalisiert ist und wo die Schulen nicht so sind, wie sie sein sollen, um den heutigen Ansprüchen zu genügen, so sind das nicht currente Auslagen, das sind einmalige außerordentliche Auslagen und diese außerordentlichen Auslagen sollen auch durch außerordentliche Mittel gedeckt werden.

Ich möchte mir daher erlauben, einen Antrag zu stellen, der den Zweck hat, dieser Misère abzuhelfen und der geeignet ist, gleichzeitig auch das Budget, wenigstens für einige Jahre, zu entlasten.

Ich weise darauf hin, dass der Gemeinderath im Jahre 1869, anfangs der Siebzigerjahre unter Zelinka und Felder auch in ähnlicher Weise vorgegangen ist. Damals wurde auch ein 65-Millionen-Anlehen aufgenommen, und zwar nicht allein für Zwecke der Wasserleitung und zum Bau dieses Hauses. Denn so viel ich weiß, hat die Wasserleitung 25 Millionen und dieses Haus 13 bis 14 Millionen gekostet. (Rufe: 15 Millionen!) Es sind also noch immer 25 Millionen übriggeblieben für andere Zwecke und damals war die Commune in der Lage, eben etwas zu leisten und wir haben selbstverständlich jetzt die Zinsen und Lasten zu tragen. Das geniert uns aber nicht. (Gem.-Rath Dr. Lueger: Das geniert uns schon!) Ich muss sehr bitten, das geniert uns nicht und die kommende Generation soll auch etwas zahlen, es ist gar nicht nothwendig, dass diejenige Generation, welche die Einverleibung vornimmt, welche das alles einleitet, ganz allein die Kosten zahlt und diejenigen, welche die Vortheile dieser Einverleibung einmal genießen, gar nichts zu zahlen haben. (Widerspruch.) Die Vortheile werden sich ja einstellen. Ich bitte, mit mir nicht zu polemisieren, das ist Ansichtssache.

Ich möchte bitten, folgendem Antrage Ihre Zustimmung zu geben: Der Bürgermeister wird ersucht, Studien in der Richtung vornehmen zu lassen, ob es nicht zur Entlastung des Budgets und im Interesse der Gemeinde gelegen wäre, für Zwecke der Auspflasterung von Wien, sowie der Canalisierung der Vororte — ich denke auch an die Vororte (Gem.-Rath Steiner: Sehr liebenswürdig!) — ein Anlehen aufzunehmen und dem Gemeinderathe hierüber möglichst bald Bericht zu erstatten. (Gem.-Rath Steiner: Schulden auf Schulden machen!) Ich empfehle, diesem Antrage Ihre Zustimmung zu geben. (Beifall rechts.)

(Während der vorstehenden Rede hat Vice-Bürgermeister Matzenauer den Vorsitz übernommen.)

Gem.-Rath Eigner: Sehr geehrte Herren! Ich werde mich mit meinem Herrn Vorredner nicht befassen, sondern ein eigenes Thema berühren. In erster Linie wäre der Magistrat verpflichtet, jeden berechtigten Geschäftsmann zu schützen und nur an berechtigte Geschäftsleute Arbeiten zu vergeben. Alle Geschäftsleute, die nicht berechtigt sind, die nicht eine Concession haben, die nicht etwas gelernt haben, die nicht einen Befähigungsnachweis haben, dürfen solche Arbeiten nicht übernehmen, und auch die Commune oder der Magistrat darf an sie die Arbeit nicht vergeben. In erster Linie wäre der Magistrat da, diesem Unfuge zu steuern und nur an berechtigte Leute solche Arbeiten zu vergeben. Aber was macht der Magistrat? Gerade das Gegentheil! (Rufe links: Der Stadtrath!) In erster Linie vergibt der Magistrat an solche Leute die Arbeit, die wirklich nicht berechtigt sind. (Rufe: Der Stadtrath!) Der Magistrat befürwortet und der Stadtrath bewilligt es. Also es sündigt der Magistrat und in zweiter Linie, in doppelter Beziehung der Stadtrath, weil dort überhaupt noch mehr Juristen und auch das Präsidium vertreten sind. Wir hier im Gemeinderathe sind die Unschuldigen in dieser Weise vollständig.

Nun, dass ich Ihnen auch Beweise liefere, so werden Sie mir gestatten, dass ich Ihnen dahier eine Vorschrift vorweise und Ihnen auch hier den Beweis gründlich und klar darlegen werde, dass diese Verhältnisse bei der Commune Wien wirklich existieren. Bezüglich dieser Vorschrift „Bestellung von Unternehmern für Neu- oder Umbau von Unrathscanälen in Wien" glaubt man doch, dass nur berechtigt sind diese Arbeiten zu übernehmen: Maurermeister, Baumeister und Civil-Ingenieure, die nämlich eine Concession haben, Civil-Architekten, Baumeister, Maurermeister und überhaupt Leute, die von dem Fache etwas gelernt haben und dieser ganzen Arbeit und den Anforderungen gerecht werden können, wie sie die Commune Wien stellt, wie sie das Bauamt ihnen vorschreibt und die Herren, der Baudirector, die Oberbauräthe, die Oberingenieure, sie controlieren, dass alles genau ausgeführt werde.

Nun hier heißt es wörtlich: „Einrichtung und Inhalt der Offerte." (Ruf: Einreichung!) Es steht hier so, mir kommt das auch ein bisschen unklar vor. (Gem.-Rath Frauenberger: Druckfehler!) Das weiß ich nicht, hier steht es. Hier heißt es: „In dem Falle, als er als Bauunternehmer auftritt, den Namen und den Wohnort desjenigen Bau- oder Maurermeisters, unter dessen Leitung der Canalbau ausgeführt werden soll, beigefügt." Nun sehen Sie, meine Herren, hier steht es, dass auch ein anderer eine Arbeit von der Commune erstehen kann, er braucht kein Baumeister, kein Maurermeister, kein Civil-Ingenieur oder etwas anderes zu sein. Er kann ein einfacher Wirt sein, ein Tischler, Hafnermeister, Schneidermeister, kann ein Agent gewesen sein, kurz alles gemacht haben, kann auch vielleicht schon einmal Fleckerlmist ausgestrottet haben (Heiterkeit) — kann auch möglich sein. Es braucht nur der Betreffende einen Bau- oder Maurermeister oder Civilingenieur zu bringen und den Plan zu unterschreiben, so ist er berechtigt, die Arbeiten durchzuführen.

Ich bitte, meine Herren, hier steht noch weiter: „Vertragsschluss." Da heißt es: „Falls von einem Bauunternehmer die Arbeiten erstanden worden sind, auch die Projectspläne mit der eigenhändigen Unterschrift des zur Ausführung berufenen, namhaft gemachten Bau- oder Maurermeisters nach § 5 zu versehen."

Sehen Sie, hier haben Sie es. Hier ist ganz genau alles klargelegt, wie ich es Ihnen vorausgesagt habe. Ich glaube, dass diese Vorschriften heutzutage wirklich nicht mehr nothwendig sind. Die können vielleicht einmal nothwendig gewesen sein, zu einer Zeit, wo noch nicht viel Bau- und Maurermeister und Civilingenieure gewesen sind. Heute aber nehmen Sie ein Schema zur Hand. Ich bedauere nur, dass ich das Baumeisterschema nicht mitgenommen habe, dass ich Ihnen nachweisen könnte, wie viel Maurer- und Baumeister darin enthalten sind, die alle Arbeit

suchen und bekommen sollen, leider kriegen sie keine, weil eben andere Elemente sich eindrängen, und dadurch werden jene, die Steuer zahlen, die bis zum 24. Jahre Studien zurückgelegt haben, nicht berücksichtigt und müssen, um fortzukommen, zu einem anderen Baumeister oder Bauunternehmer, als Geschäftsführer, Schreiber oder Zeichner gehen, das müssen sie thun. Sehen Sie, so etwas thut die Commune, wo doch der Magistrat selbst als Behörde auftreten und Ordnung machen sollte, damit dieser Unfug nicht gestattet werde.

Jetzt komme ich auf ein anderes Thema. Da ist auch eine große Schlamperei — auf deutsch gesagt. Im I. Bezirke, seitdem die Transport-Gesellschaft nicht mehr die Reinigung hat und die Commune selbst die eigene Regie führt, ist dieser Unfug, der in den Bezirken II bis XIX heute existiert, behoben, nämlich dort nimmt sich der betreffende Bezirksvorsteher oder Inspector Ziegelmaier oder wer es ist, die Wägen selbst auf, wie sie kommen. Wie die Schneewägen ankommen, werden sie aufgenommen. Die communalen Bediensteten und Angestellten nehmen sie direct auf und zahlen sie auch aus, alle Tage oder pro Woche. Wie ist es aber in den Bezirken II bis XIX? Dort werden die Schneefuhren an Contrahenten, nämlich Großfuhrleute vergeben. Es heißt, wer übernimmt die Schneeabfuhr, per Fuhr wird soviel bezahlt. Der X ersteht nun das, der B den anderen Bezirk, der C jenen Bezirk und so geht es fort.

Nun, meine Herren, wie viele Fuhren macht denn so ein Fuhrmann? Fuhren werden täglich gemacht 12, 14, 16, 18, 20, 22 auch 24, und ein Fuhrmann verdient sich täglich 10, 12 bis 14 fl. im Winter. Zu diesem Fuhrmann müssen die Leute kommen und bitten und sagen, geh'n S', lass'n's mich fahren, und wenn er nicht gut aufgelegt ist und den Betreffenden nicht gut leiden kann, so kriegt dieser keine Fuhr und muss vielleicht aus dem XVI. Bezirke in die Leopoldstadt gehen, denn im XVI. Bezirke darf er nicht fahren, weil jener nicht will! So geschieht es! Nun, bei den Auszahlungen muss der Mann auch warten, bis er vielleicht am Sonntag oder Montag seine paar Kreuzer kriegt, der Fuhrmann aber cassiert das schon am Samstag oder Sonntag früh von der Commune ein.

Nun, was bezahlt der Fuhrmann diesen Fuhrleuten, die er aufnimmt? Statt 60 kr. 50 kr. (Rufe links: 40 kr.!) auch 40 kr., wie der Herr College sagt. Also er nimmt sich 60 kr. von 10 kr. und sogar 20 kr.; wie viel Percent sind denn das? Herr Bürgermeister! Also ich glaube, dass dieser Vorgang, der da eingehalten wird beim Magistrate, wirklich ein schlechter ist. Was glauben Sie denn, meine Herren, wie viele Fuhren da täglich gemacht werden? Nehmen wir an, täglich gehen 40 Wägen und ein Fuhrmann macht im Durchschnitte 15 Fuhren, so sind das 600 Fuhren! Dann gewinnt er 60 fl. im Tag, ohne dabei etwas gerührt zu haben. Da hat er gar nichts zu thun. Es gehen aber 80 Wägen im Tag und auch noch mehr, à 1[illegible] Fuhren. Das sind 1200 Fuhren, da verdient er 120 fl. im Tag. Ja, sagen Sie mir, meine Herren, ist das recht? Ich führe Ihnen nur einen Bezirk an, meine Herren, da sind bis jetzt so circa 32.000 Fuhren Schnee weggeführt worden. Nun, was hat denn der Mann verdient unter dieser Zeit? Da hat er nichts zu thun gehabt und hat 3200 fl. verdient. Ja, sagen Sie mir, ist das gerecht? Da werde ich mir überhaupt in der Specialdebatte einen Antrag erlauben, der dahin geht, dass vom II. bis XIX. Bezirke diese Vergebung nicht mehr stattfindet und jeder Bezirksvorsteher oder derjenige, der dort zu schaffen hat, seine Fuhrleute selbst aufnimmt, damit diese kleinen Fuhrleute nicht von dem großen Fuhrmanne abhängig sind, dass diese Ausbeuterei ein Ende hat. Dieser arme Fuhrmann, der ein oder höchstens zwei Paar Pferde hat, verdient im Tag mit dem Abzuge von 20 kr. um 2 fl. weniger. Für den ist ja das sehr unangenehm. Da kriegt er den Hafer für sein Paar Pferde dafür. Und die Commune Wien und der Magistrat machen eine solche Wirtschaft, das sind mir schöne Zustände, meine Herren! Wem wird der Gewinn entzogen, meine Herren? Nur diesen kleinen Fuhrleuten, nicht diesen großen! Statt dass man die kleinen Fuhrleute unterstützt, ihnen unter die Arme greift, ihnen behilflich ist, dass sie einen Verdienst bekommen — nein, der andere muss das bekommen! Wäre da nicht der Magistrat in erster Linie verpflichtet, darauf zu sehen, dass man solche Vergebungen einführt, dass auch der kleinste Mann berechtigt ist, dort Zutritt zu haben, und dass er für das, was er leistet, den nämlichen Verdienst beanspruchen kann wie der andere. Wie ist es beim Militär heute? Heute kann der einzelne Schuhmacher hingehen und 10, 20, 30 und 50 Paar Schuhe holen, kann sie machen und bekommt vom Ärar das bezahlt, und die Commune Wien geht mit dem schlechten Beispiel voran und lässt die armen Teufeln, die Steuern bezahlen, von anderen noch ausbeuten!

So geht es hier zu, meine Herren! Warum werden vom II. bis XIX. Bezirke nur diese einfachen Schneefuhren eingeführt? Warum führt man nicht auch die viermeterigen Wägen ein, wie im I. Bezirke, meine Herren? Bei den viermeterigen Wägen können Sie nicht so betakelt und beschwindelt werden, wie bei den gewöhnlichen Fuhren, weil die Wägen ganz anders construiert und besser gemacht sein müssen, aber bei den gewöhnlichen Fuhren, da sind die Wägen so schlampert, so zerfallen, so heruntergekommen, dass es einem wirklich ekelt, wenn man so ein Fuhrwerk ansieht, und was aufgeladen ist, das ist nicht eine Pfeife Tabak wert. Ich habe mich selbst, wie der erste Schneefall gekommen ist, zum Herrn Baurathe Schiebek begeben und gesagt, warum nicht auch im II. bis XIX. Bezirke diese viermeterigen Wägen zugelassen oder eingeführt werden? Was sagt er mir? Das geht einfach nicht.

Da existiert ein Antrag; der Antrag verbietet, dass das in diesen anderen Bezirken nicht statthaft ist. Nun sage ich: Herr Baurath, so lassen Sie mir den Antrag lesen, oder wo ist der Antrag, vielleicht kann ich ihn mir verschaffen, dass ich ihn lesen kann, wie lautet der Antrag? Der Herr Baurath weiß gar nimmer, wann der Antrag eingebracht worden ist, wer ihn eingebracht hat, einmal spricht er von einem Bezirksausschusse, dann von einem Bezirksvorsteher, dann von einem Gemeinderathe. Wenn ich gefragt habe, ja, in was für einem Jahre? Ja, einmal spricht er von den Siebziger-, dann von den Achtzigerjahren und so geht die Geschichte fort. Ich bin auch ins Präsidium gegangen, die Herren werden mir das bestätigen, und habe nachschlagen lassen. Der Antrag muss doch verzeichnet, wo eingeschrieben sein. Es ist nichts zu finden, und sehen Sie, auf eine solche Weise wird eine mangelhafte Arbeit eingeführt. Wenn diese Doppelwägen, die viermeterigen Wägen eingeführt würden, bringe ich mit einer Fuhre zwei Fuhren weg und es wird der Schnee früher aus den Straßen, Gassen und Plätzen weggeführt; man braucht nicht acht Tage, sondern führt ihn in zwei Tagen weg und für den Fuhrwerksbesitzer ist es viel besser, weil er mehr gewinnt und mehr Fuhrlohn bekommt. Aber nein! es geschieht das nicht und wenn das so fortgeht, dann weiß ich nicht, wie weit die Commune noch in dieser Weise kommen wird.

Da werde ich mir auch einen Antrag erlauben, dass dieser Antrag, der wirklich existieren soll, aber nicht existiert, weil er nicht zu finden ist, dass der Antrag aufgehoben wird und dass in jedem Bezirke, ob er der I., der II., der VII., der IX., der XIII. oder XV. Bezirk ist oder der XIX., die nämlichen Wägen in der nämlichen Beschaffenheit, in dem nämlichen Laderaume, in der nämlichen Größe zugelassen werden und dass die Commune selbst ihre Wägen täglich aufnimmt. Sie braucht keinen Sub-Unternehmer; wenn der Sub-Unternehmer keine Wägen kriegt, kriegt die Commune auch keine. Das ist eine alte Illusion, wenn jemand sagt, wir kriegen die Wägen nicht, ich bitte Sie, Sie wissen gar nicht, wie viele Wägen Ihnen fahren. Dann ist es etwas ganz anderes, dann wird man sagen: Der Wagen ist nicht recht beschaffen, er hat nicht den richtigen Laderaum, er darf nicht fahren. Aber der Unternehmer nimmt heute — ich glaube, wenn ein Greißler mit seinem Hundswagel kommt, den nimmt er auch auf, er weiß, er hat 10 kr., 20 kr. per Fuhre, die er einstecken kann. So werden die Steuerträger geschädigt, statt dass man sie schützt, sie werden geschädigt und das muss gerügt werden hier in diesem Hause, hier! Diese armen Steuerträger müssen im Schweiße ihres Angesichtes ihr Geld verdienen, dass aber ein anderer Mensch im Winter in zwei bis drei Monaten 3- bis 4000 fl. verdient, dass der im Kaffeehause sitzt und die armen Steuerträger schädigt, das ist unrecht.

Dieser Antrag wird dahin gehen, dass Cabs mit 1 m^3, einfache Fuhren mit 2 m^3 und Doppelfuhren mit 4 m^3 zugelassen werden. (Gem.-Rath Dr. Klotzberg: Und wenn einer mit 3 m kommt?) Wird er nicht zugelassen. Ich habe den Herrn Baurath Schiebek gefragt: Worauf berufen Sie sich eigentlich. Da hat er es mir roth angestrichen und gesagt, hier steht es. Hier steht: Sogenannte Doppelfuhren dürfen nicht verrechnet werden. Das ist das ganze. Was ist damit gesagt? Gar nichts, rein gar nichts. Gehen Sie mit dem alten Schlendrian, mit der alten Geschichte; wir sind in einem ganz anderen Zeitalter, wie wir früher einmal waren. (Lebhafte Heiterkeit.) Diese gewöhnlichen Wagen dürfen heute nur nach diesen Vorschriften verwendet werden, nämlich von Kopfbrett zu Kopfbrett 3·20 m, die mittlere Breite 0·82 m und die Höhe 70 cm. Nun, meine Herren, wenn Sie diese Höhe von 70 cm auf 80 cm umändern, so bringen Sie ein Cubikmaß heraus von 2·09 m^3. Nun, so haben Sie gleich die 2 m^3! Aber da hat der Herr Baurath gesagt, das geht nicht, das macht uns einen Wirrwar, das macht uns Schwierigkeiten. Ich als schlichter Geschäftsmann kann Ihnen da gleich Auskunft darüber geben, wie Sie das machen sollen. (Rufe: Wie denn?) Dass Sie statt 70 cm Höhe 80 cm Höhe geben (Rufe: Na also!) und mithin haben Sie einen Laderaum von 2·09 m. So aber haben Sie immer einen Laderaum von 1·84 m. Das ist eine alte Geschichte. Wir haben heute lauter Zehner, Hunderter, Tausender, halbe Liter, ganze Liter, Hektoliter, halbe Hektoliter. Da aber muss ein Bruchtheil drinnen sein; der muss drinnen sein, es geht nicht anders. (Heiterkeit. — Rufe links: Er hat recht!)

Nun, meine Herren, jetzt komme ich auf ein ganz anderes Gebiet, und da ist wirklich auch alles sehr schlampert, nachlässig, eine vollständige Unwirtschaft im höchsten Grade, nämlich auf den Central-Viehmarkt. Wenn Sie dort an einem Markttage hinkommen, so werden Sie manches sehen; und mir thut es nur sehr leid, dass ich nicht öfters Gelegenheit habe, hinzukommen. Ich bin da unverhofft einmal hinausgekommen und wusste gar nicht, dass eine Commission dort ist: der Minister, mehrere Minister (Heiterkeit), Hofräthe, Staatsräthe (Lebhafte Heiterkeit), der Bürgermeister, Stadträthe, Gemeinderäthe, der Markt-Director, und ich bin zufällig dazugekommen. Da wurde berathen, wie man eigentlich dieser Theuerung des Fleisches Abhilfe thun kann. Was wurde da gesprochen? Der Minister hat gesagt, er wird sonst gar nichts thun, als die bosnischen Ochsen, wie Sie es hier sehen, die kleinen durch Kreuzung verbessern; wenn Sie diese kleinen Ochsen sehen, sie sind so wie ein großer „Gasbock". (Lebhafte Heiterkeit.) Meine Herren, größer sind sie nicht. (Neuerliche Heiterkeit.) Diese Öchserln sollten nämlich von uns, von unserer Gattung nämlich (Schallende Heiterkeit) solche Oberösterreicher .... Nun die sollten nach Bosnien hinunter, dass nämlich dort die Viehzucht auf diese Stufe, auf diese Höhe, auf diese Qualität, wie unsere „Viecher" sind — unsere Ochsen nämlich (Heiterkeit) gebracht wird (Zuruf), aber ich bitte — da sind keine. Nun, meine Herren, wie lange, glauben Sie, wird das dauern, bis das dort zustande kommen wird? So lange lebe ich nicht und hier gar keiner, meine Herren! Das gibt es gar nicht. Es gibt gewisse Gegenden, gewisse Klimas, wo kleine Leute sind, und solche, wo große Leute sind, und wenn da auch große Leute hinkommen, die werden auch wieder klein. (Heiterkeit.)

Vice-Bürgermeister Matzenauer: Ich möchte den Herrn Redner bitten, den Ernst der Berathung zu wahren und sich möglichst kürzer zu fassen; wir haben noch eine Menge Stücke, die wir heute in vertraulicher Sitzung erledigen müssen.

Gem.-Rath Eigner (fortfahrend): Herr Vice-Bürgermeister, ich muss Ihnen nur bestätigen, dass ich bei der betreffenden Commission dort auch mitgegangen bin und diese Wörter, die ich dort gehört habe, habe ich Ihnen hier erzählt. Also ich kann Ihnen ja nichts anderes vorbringen, als was dort gesprochen worden ist, und die Fleischhauer selbst — der eine hat sich da gekratzt (Heiterkeit), der andere dort — haben gesagt: Ja, was die wollen, das weiß ich nicht, das ist gar nicht durchzuführen! Nun sehen Sie, das soll man hier nicht vorbringen, was in der Wirklichkeit besprochen wurde, bitte! Nun, ich bedauere nur, dass ich wieder auf diese Anschauung komme, dass ich zu dieser Zeit, wo ich dort war, nicht den Herrn Bürgermeister gebeten habe, er möge mit mir einen anderen Raum auch besichtigen, nicht wo die Thiere verkauft werden, sondern einen anderen, wo die Wagen sind, dass ich ihm die Zustände, die dort herrschen, wirklich gezeigt hätte. Dann würde der Herr Bürgermeister selbst mit seinen Augen gesehen haben, wie es dort zugeht, und wenn vielleicht ein Fleischhauer oder Wirt da ist, der den Markt besucht, und was ich spreche, nicht wahr ist, so soll er sagen, ich habe gelogen. Aber er wird es mir nicht sagen können. Nämlich um 10 Uhr wird der Markt eröffnet durch ein Glockenzeichen geradeso wie der Herr Präsident immer läutet. (Schallende Heiterkeit.) Nun jetzt werde ich Ihnen sagen: wenn der Markt um 10 Uhr eröffnet wird, da sollten die Stände bei den Wagen noch leer sein oder es soll das Vieh erst eingetrieben werden, weil ja um diese Zeit auch erst die Wagen eröffnet werden zum Abwägen. Aber diese Thiere, nämlich Stiere und Ochsen, werden dort von 8 Uhr bis 10 Uhr schon hineingehängt. (Heiterkeit.) Ich sage, wenn die Thiere so herumrennen, laufe ich, soweit ich kann, weil ich mich fürchte. (Heiterkeit.) Ein Stier ist so lang wie diese Bank da. (Schallende Heiterkeit.) Ja, das ist alles wahr. (Erneuerte Heiterkeit.) Wenn die Thiere hineingehängt werden und die ganze Breite einnehmen — die Thiere werden nämlich an der rechten

und linken Seite hineingehängt — dann kann man in der Mitte, wo die Thiere hinten zusammenstoßen, nicht mehr durchgehen. (Gem.-Rath Dr. Klotzberg: Weil die Ochsen jetzt größer sind!) Sie sind wohl klein, Herr Stadtrath, aber es gibt noch kleinere, Herr Dr. Klotzberg.

Jetzt sind diese Stände mit Stieren und Ochsen angehängt. Die erste Reihe, die vorne hängt, wo man den Schieber öffnet, um in die Wage die Thiere hineinzutreiben, diese Thiere gehören diesen Fleischhauern, Selchern oder Ausbeinlern; die sind nicht hier, um ihre Thiere nach der Reihenfolge, wie wenn man im Theater einen Sitz sich mietet, sich anstellt, hineinzutreiben, die thun wo ein Frühstück ausschnapsen. (Ruf: Die Stiere?!) Nein, die Fleischhauer. (Heiterkeit.) Jetzt kommt ein anderer, der hat erst gekauft und will das Thier abwägen. Bei den Thieren, die im Stande stehen, ist niemand da, jetzt werden die anderen Thiere unter diese Thiere durchgetrieben. Da sollten Sie sehen, diese slovakischen, croatischen Treiber und wenn es auch hiesige sind, die haben Dirndlknüttel, da wird hingehaut, wo sie das Vieh nur hintreffen, ob in die Weichen, ob sie es auf die Schulter treffen. (Lebhafte Heiterkeit. — Gem.-Rath Dr. Klotzberg: Die Schulter ist ja vorn!) Gut, also ich werde halt sagen: am Rücken, am Kopf, wo sie halt hintreffen, da wird in einer Tour hingehaut, diese Vieher haben solche Riegel, so sind sie angeschwollen und brüllen vor Schmerz. Das Thier kann nicht durch, das rennt jetzt zu den anderen Thieren hin. Jetzt muss es wieder zurückgetrieben werden, jetzt wird es wieder auf den Kopf gehaut, bis es da zur Wage hingelangt. Wenn Sie sich das dort ansehen, dann gehört dorthin nicht mehr jemand von der Commune, sondern dort gehört der Thierschutzverein hin, der wird dort Ordnung machen, aber bei der Commune nicht. Das ist vollständig herrenlos. Es ist kein Aufseher, kein Commissär, es ist kein Verwalter oder wie die Herren heißen, dort, niemand, gar niemand. (Gem.-Rath Geyer: Das ist ja nicht wahr! — Gem.-Rath Dr. Klotzberg: Die Marktcommissäre sind Mitglieder des Thierschutzvereines, das ist ja eine Verdächtigung der Beamten!) Ich muss nur dem Herrn Collegen Geyer sagen, es mag möglich sein, ich weiß nicht, ob der Herr Geyer am Montag am Markte ist. Der Herr College Geyer ist Selchermeister und der Schweinemarkt ist, wie mir scheint, Dienstag — nicht wahr? — und Dienstag ist auch nämlich der Beinlviehmarkt (Rufe: Mittwoch!) oder Mittwoch, sagen wir der ist Mittwoch. (Gem.-Rath Frauenberger: Sonntag!) Das weiß ich nicht. Dort mag es vielleicht ein bisschen solider zugehen, das mag richtig sein, aber der Herr College Geyer möge am Montag hinausgehen. (Gem.-Rath Geyer: Ich bin jeden Montag am Markte!) Gut, ich war auch dort, und ich werde nicht etwas sagen, was ich nicht selbst gesehen habe.

Ich war bei einer Commission am Viehmarkte draußen — und der Herr Magistratsrath Siegl, wenn er hier wäre, müsste das geradeso bestätigen, wie ich es bestätige. Er war selbst ganz erstaunt, dass das vorkommt. Bei der Wage hinter der Kälberhalle geht es noch ärger zu. Diese Stände müssen Sie sich dort nur anschauen. Die Stiere laufen dort frei herum, meine Herren, frei. Dort sind Ständer, nämlich Schutzräume, angebracht. Denken Sie sich, das ist ein Schutzraum, hier vorne hat er eine Barrière (demonstrierend), hier hinten ist die Mauer, und hier kann man hereingehen. Das hat mir der Herr Magistratsrath gezeigt und gesagt: Sehen Sie, hier kann man sich flüchten — weil gerade so ein Thier angekommen ist, nicht mehr höflich, sondern ein bisschen unhöflich; nun sage ich, wir gehen jetzt da herein, wenn aber der uns jetzt nachläuft und hereinläuft? (Heiterkeit.) Nun, sagt er, so gehen wir da heraus. (Lebhafte Heiterkeit.) Nun, sage ich, wenn aber da ein anderes Thier herkommt, wo gehen wir nachher hin? Ja, sagt er, dann können wir nirgends mehr hingehen. Ich habe dann gesagt: Herr Magistratsrath, hier gehören auch die Packställe her, dass das Vieh nicht hereinkommt und man hier stehen kann. Da sagte er: Sie haben recht! Ob ich da recht habe oder nicht, das lasse ich jemand anderem über.

Nun sollten diese Thiere mit zwei Stricken befestigt sein (Gem.-Rath Dr. Klotzberg: Das gehört doch nicht hieher!) — ich bitte Sie, was hat Herr College Silberer alles gesprochen! Wenn das nicht hergehört — und das gehört doch zur Communalverwaltung und der Central-Viehmarkt gehört der Commune — Herr Stadtrath Dr. Klotzberg, das muss ich mir ausbitten! (Zustimmung links.) Gehen Sie hinaus und schauen Sie sich diese Wirtschaft draußen an! Die Vorschrift ist geradeso schwarz auf weiß gedruckt, wie hier, dass diese Stiere und Ochsen mit zwei Stricken befestigt sein sollen; es ist auch vorgeschrieben, wie die Stricke sein sollen, neu, gut. Und wie sind die Thiere angehängt? Mit einem alten verfaulten Stricke, der nicht einmal so stark ist, und wenn das Vieh wüsste, wie stark es ist, eine Revolution würde auf dem Markte sein. (Heiterkeit.)

Wenn Sie so einen wilden Stier — ich war Augenzeuge — auf einen Wagen aufladen, wenn er verfrachtet wird, so wird hinten auf den Wagen eine Treppe gelegt, dem Thiere werden die Augen durch eine Binde verschlossen, links und rechts ist so ein Treiber. Der eine steht drei Meter weit weg, der andere auch, und hinten steht einer, der stupft ein bisschen, und so wird das Thier die Treppe hinaufgetrieben. Wenn aber der Stier nur ein kleines bisschen fehltritt und fällt herunter, so reißt der Strick ab und der Stier läuft am Markte herum. Nicht einmal da wird die Vorschrift eingehalten, und nicht einmal das bringt die Commune und der Verwalter zusammen, dass sie einen guten Strick verlangen. Ich habe auch den Verwalter gefragt, warum das so ist. Ja, sagte er, der eine hat gesagt: Er wird gestohlen, der andere: Er hat keinen; der Fleischhauer sagt: Der Treiber muss den Strick haben, und der Treiber sagt: Der Fleischhauer muss ihn haben. Wenn aber ein armer Fuhrmann wo einen Wagen stehen lässt, nicht beleuchtet oder wenn er die Pferde unbeaufsichtigt lässt, da fragt die Polizei nicht, sondern er wird einfach aufgeschrieben, muss zur Polizei und zwei Gulden bezahlen oder er wird auf zwei bis drei Tage eingesperrt. Sehen Sie, die Polizei hat Kräfte und kann die Leute strafen, aber die Commune hat gar keine Kraft. Wenn sie das Treiberunwesen draußen ansehen — ich habe einen Antrag eingebracht, dass diese Treiber durch Kappen, Armbinden oder Nummern gekennzeichnet werden, dass sie der Commune unterstehen, unter einer Vorschrift stehen, wie die Commissionäre, Stadtträger und Dienstmänner, die vom Staate eine Concession erhalten müssen, damit sie sich dort hinstellen dürfen. Das war bis jetzt nicht. Jeder Mensch kann heute auf den Markt gehen und vom Fleischhauer einfach einen Zettel nehmen und sagen: Ich treibe dir deine Ochsen nachhause.

Wie ist es dort? Dort muss der Fleischhauer einen Treiber nehmen, er kauft drei Ochsen — früher das Geld bei der Cassa erlegen, den Verkäufer anweisen, dass er das Geld bei der Cassa beheben kann, dann muss er die Verzehrungssteuer bezahlen. Er kann aber nicht so lange warten, weil er die Steuer nicht früher

bezahlen kann, bis er nicht die Thiere hinausführt, und jetzt muss er dem Treiber das Geld geben, sagen wir 30, 50 oder 80 fl., und er kennt den Treiber gar nicht, weiß nicht, wie er heißt, der gibt ihm vielleicht einen falschen Namen an, und dem muss er sich anvertrauen.

Es sind ja Fälle vorgekommen, wo der Treiber einfach mit dem Gelde durchgegangen ist, die Ochsen hat er am Markte gelassen; und dieser Fall ist nicht vereinzelt, sondern es sind sehr viele! Sehen Sie, so geht es dort zu! Ich habe auch einen Antrag eingebracht, man möge dort ein Amt errichten, wo diese Fleischhauer das Geld für die Verzehrungssteuer erlegen können. Von dem Beamten bekommt dann der Fleischhauer einen Schein, den gibt er dem Treiber, und der Treiber gibt ihn, wenn er hinaustreibt, an die Cassa; er weist den Schein mit den Ochsen vor, der Schein wird ihm bestätigt, er kriegt einen zweiten Schein, den kriegt dann die Finanz-Expositur, und mit diesem hebt sie das Geld bei der Commune ein.

Da glaubt man aber, dass die Beamten das nicht durchführen können! Wie ist es denn bei einem anderen Geschäftsmanne? Fragen Sie, Herr Bürgermeister, Ihren Herrn Collegen zur rechten Seite — bei uns ist allgemein eingeführt ein Lieferschein, ein Gegenschein, und noch ein Schein muss im Buche sein.

Meine Herren! Trotz dieser Aufsicht draußen auf dem Markte ist alles nicht so, wie es sein soll. Wenn da ein fremder Mensch auf den Markt kommt und er soll ein Urtheil über die neue Markteinrichtung abgeben, die die Commune am Central-Viehmarkte eingeführt hat, so muss er sich, wenn er nach Paris, London und Berlin kommt, ganz etwas anderes denken.

Da wird nicht früher Abhilfe sein, und das habe ich auch dem Magistratsrathe Siegl gesagt, bis nicht ein paar Menschenleben dort durch die Hörner dieser wilden Stiere vollständig zerfleischt werden, und wenn das Unglück dann geschehen ist, dann wird Ordnung geschaffen werden. Geradeso wie beim Ringtheaterbrande: alle Theater wurden früher nur so leicht angesehen, gar nichts beobachtet, keine Ausgänge, keine Beleuchtung vorgesehen. Aber wenn das Unglück eintritt, wird erst Ordnung gemacht werden, weil die Herren sagen, es geht nicht.

Nun, meine Herren, will ich über die Schlachtgebür sprechen. Wenn Sie sich so ein bosnisches Ochserl anschauen, das muss ebenfalls 1 fl. bezahlen, der andere, der zehn Centner hat, zahlt auch 1 fl. Das ist ungerecht. Der Staat selbst hebt bei der Verzehrungssteuer die halbe Gebür ein unter 400 kg bei kleinen Viehern. (Gem.-Rath Wimberger unterbricht den Redner.)

Herr Wimberger, ich bin Ihnen ein sehr guter Freund, aber thun Sie das nicht, sonst könnte ich bös werden. Ich werde thun, was ich will, Sie haben kein Recht hier!

Vice-Bürgermeister Matzenauer (unterbrechend): Aber ich bitte, keine Dialoge! Ich bitte, in der Rede fortzufahren.

Gem.-Rath Eigner (fortfahrend): Wenn der Staat selbst so human ist und das gewährt, ist dies auch Pflicht der Commune. Wen trifft dieser Gulden? Den kleinsten, den ärmsten, den Ausbeinler, nicht den Fleischhauer. Er liefert für den Selcher das Fleisch, das müssen Sie doch ein bisschen berücksichtigen, und wer genießt die Würste? Die Armen. Ich habe auch den Antrag gestellt, dass das einmal geordnet werde.

Nun komme ich zu den Schneepflügen. Wir haben ja im Budget von 1894 die Summen gesehen, die sie gekostet haben: 40.000 fl., 60.000 fl. Wenn Sie so einen Contrahenten fahren sehen, wie der die Schneepflüge der Commune zurückstellt, ich weiß nicht, welchen Ausdruck ich gebrauchen soll, zerfetzt, zerlumpt. Ich habe es selbst gesehen.

Die Pferde werden aus dem Hintertheile, wo die Beschwerung für die Pflastersteine ist, gefüttert und daraus fressen die Pferde. Mit der Stange fährt er einfach hinein, zerlumpt alles, fährt an die Barrièrestöcke, an die Randsteine an. Die ganzen Eisenbestandtheile werden beschädigt und das läßt man so; wenn er mit dem Schneepfluge zurückkommt, sollte er das bezahlen, auch das geschieht nicht. Ferner kommt ein gewisser Kutscher in das Depot im V. Bezirke, er kommt mit einem Paar Pferde und verlangt dort den Schneepflug. Der Aufseher oder der dort zu schaffen hat, sagt: Ich kenne Sie nicht, wer Sie sind. Da könnte ein jeder mit einem Paar Pferde kommen und sagen, ich will den Schneepflug haben. Ja, sagt der, Sie müssen ihn mir geben, und er wird noch grob, keck und schimpft.

Nun sehen Sie, meine Herren, ich glaube, der Magistrat ist doch so weit, dass er Vorschriften gibt, dass der betreffende Bezirksvorsteher im Bezirke oder jemand anderer sagen kann: du Contrahent, wenn du einen Schneepflug aus den städtischen Depots holst, musst du einen Zettel oder eine Visitkarte hingeben und daraufschreiben, dass du der und der bist, dem der Schneepflug ausgefolgt wird. Das ist bei jedem Geschäftsmanne, wenn er zu Ihnen kommt, dass er nichts ohne Bestätigung bekommt.

Nun, meine Herren, die Commune hat von der Transport-Gesellschaft Wägen zu leihen genommen, nämlich pro Tag 1 fl., das ist im Jahre 365 fl. Leihgebür. Da kriegen Sie einen neuen guten Wagen. So wird gewirtschaftet. Das ist auch gewiss gegen den Steuerträger, nicht für den Steuerträger. Dann hat die Commune eigene Truhenwägen im Depot gehabt, die ihr Eigenthum waren. Diese Truhenwägen wurden jetzt umgeändert auf Kehrichtwägen. Nun, diese Wägen werden in einen Bezirk, sagen wir in den XVII. Bezirk, geführt, zu einem Wagner, vom Wagner werden sie geführt zum Schmied, vom Schmied werden sie wieder in die Remise zurückgeführt; sehen Sie, was das nur für Auslagen sind. Hätte die Commune selbst an Ort und Stelle, wie jeder Großfuhrmann das hat, einen Wagner, einen Schmied und Sattler, die würden das dort machen, die Wägen würden dort sein, sie würden so hergerichtet, wie der Schaffner oder der Leiter es anschafft. Nein, das geschieht nicht, diese Wägen kommen fertig dort hin, sie müssen wieder umgeändert werden. So geht es zu und da soll man nicht sprechen darüber?

Diese Herren Fachmänner, die vom Baufache sind, den Herrn Ingenieur Müller, den Baumeister Dehm, und überhaupt die vom Fache sind, die ersuche ich, dass sie in den V. Bezirk hinausgehen, sich die sogenannte Reitschule anzuschauen. Die Reitschule ist ein Rohbau, in runder Form gebaut und hat nur von der Mauer weg, von der großen Umfassungsmauer, einen zugedeckten Raum, sagen wir vielleicht von 4 m oder 5 m Breite. Der andere, der mittlere Raum, war nämlich offen für die Reiter, und dass frische Luft und Sonnenlicht hineinkommen. Das war ja gut. Diese Reitschule wurde nämlich jetzt als Wagenremise für die Commune und für die eigenen Wägen hergerichtet. Wenn Sie diese Wagenremise sehen, da müssen Sie als Fachleute sagen, dass das nicht Ingenieure gemacht haben können, sondern dass ein gewöhnlicher — nicht einmal ein Bauer vom Land macht das, der ist viel gescheiter. Ich habe Bauern gekannt, die besser arbeiten wie ein Tischler und ein Zimmermann,

und gar nichts gelernt hatten, sondern aus ihrer eigenen Idee ihre Arbeiten verrichteten. Dieser ganze Raum ist mit lauter Holzsäulen drinnen. Da müssen Sie, wenn Sie mit einem Wagen durchfahren wollen, ein Künstler von einem Kutscher sein, sonst kommen sie nicht durch.

So ein Raum soll von jeder Säule befreit sein; eine Wagenremise stelle ich mir vor, dass ein Wagen rechts und links durchfahren kann; da ist aber das Gegentheil. Ich glaube, wenn Sie hätten einen Hühnerstall errichten wollen, wenn Sie lauter Stangeln hineinthun, das wäre besser für den Zweck. (Rufe: Das war eine große Reitschule!) Sie verstehen mich nicht; für die Reitschule, die man gemacht hat, ist das richtig, da geniert es nicht; aber der mittlere Raum, der offen war, wurde zugedeckt, da wurden hölzerne Säulen hineingestellt; die hätte man nicht gebraucht. Der mittlere Raum, das Centrum, ist der richtige Punkt; hätte man dann von dem Punkte aus auf die schon bestehenden Träger Eisenbahnschienen oder kleine Traversen hingelegt, so wäre das gut gewesen und man hätte einen Raum geschaffen, der unten frei gewesen wäre.

Nun habe ich ferner den Antrag eingebracht, dass die Bespritzung des I. Bezirkes durch Hydranten erfolge. (Gem.-Rath Dr. Lueger: Das gehört doch alles in die Specialdebatte, hör' doch endlich einmal auf!) Der Antrag wurde nicht berücksichtigt und es werden Wägen angeschafft und es wird in der Inneren Stadt mit Schleuderwägen bespritzt. Ich glaube, diese engen Straßen und Gassen werden doch mit Hydranten und Schläuchen viel besser bespritzt und auch leichter, als dass diese Wägen durchfahren, wo doch ohnehin so viel Fuhrwerk fährt, die halbe Stadt wird doch heute schon mit Hydranten bespritzt. Das ist auch richtig.

Ich bin wohl hier mit meinen Ausführungen noch nicht fertig, ich hätte da noch sehr viele, sehr wichtige Angelegenheiten — leider — (Ruf rechts: In der Wählerversammlung!) Nein! Nicht in der Wählerversammlung! Aber die Zeit ist etwas vorgerückt, andere Herren können schon nicht warten, dass sie auch zum Worte kommen, weil sie glauben, sie haben etwas besseres, etwas gescheiteres, als ich, vielleicht wird, ehe sie sprechen, die Commune dann gleich auf den rechten Weg kommen und alles das machen, was richtig sein wird. Ich glaube, es wird gar keiner mehr da sein, dass wir das soweit hinführen, bis es dahin kommt, aber eines muss ich noch erwähnen, bevor ich schließe. Wenn im Magistrate und im Stadtbauamte nicht eine Umänderung geschieht, wie es im Jahre 1866 beim Militär geschehen ist, geht es nicht weiter; so wie es jetzt durchgeführt wird, ist es unhaltbar. Dort haben Sie gesehen, dass alles nichts nutz war, es waren die Gewehre, die Kanonen, Ausrüstung, die Exercitien — alles war nichts nutz — und so ist es auch hier. Hier im Magistrate herrscht eine Leiter; da steigt einer auf den anderen hinauf, und der andere steigt wieder hinauf, und so geht es von Sprießel auf Sprießel. Es ist ein altes Sprichwort: „Was der Urahnl, der Ahnl und der Großvater und der Vater gemacht hat, dös mache ich auch!" Und so ist es hier auch. Neuerungen werden hier nicht eingeführt, Verbesserungen auch nicht. Es geht immer so fort, die Beweise werden Sie selbst sehen. Wenn aber die Commune etwas für den Steuerträger leisten will, muss eine Änderung geschehen, es muss so geändert werden, wie man heute das Militär ändert. Von Jahr zu Jahr werden die Gewehre weggeschmissen und wieder neue gemacht (Schallende Heiterkeit), und so muss es auch hier bei der Commune sein. Der Vorstand, die Bauräthe, der Baudirector, der diese Vorkehrungen nicht trifft, nicht nachdenkt, nicht neue Erfindungen macht, der taugt nicht, da muss jemand anderer herkommen, und so ist es bei den Magistratsräthen, da muss jemand da sein, es muss überall einer da sein, der denkt und schaut, wie kann es leichter, besser, vortheilhafter sein, aber das geschieht nicht, meine Herren.

Also, ich werde mir ja in der Specialdebatte noch das Wort erbitten und dann noch die nöthigen Ausführungen, die heute nicht möglich sind, erlauben. Ich thue das nur unserem Herrn Obmanne Dr. Lueger zuliebe und leiste heute einstweilen Verzicht.

Vice-Bürgermeister Matzenauer: Ich schließe die öffentliche Sitzung. Es folgt nun eine vertrauliche.

(Schluss der öffentlichen Sitzung 8 Uhr 5 Minuten abends.)

Beschluss-Protokoll

der **vertraulichen** Sitzung des Gemeinderathes der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien

vom **8. März 1895.**

Vorsitz: **2. Vice-Bürgermeister Matzenauer.**

1. (9293.) **Gem.-Rath Dr. v. Billing** beantragt die Verleihung einer Gnadengabe von jährlich 400 fl. für Jakob Pöbl, Kutscher der städtischen Feuerwehr. (Angenommen.)

2. (10326.) **Derselbe** beantragt den Fortbezug der Gnadengabe von jährlich 120 fl. auf drei Jahre für Theresia Haßlik, Accessistenswitwe. (Angenommen.)

3. (10360.) **Derselbe** beantragt den Fortbezug der Gnadengabe von jährlich je 100 fl. auf drei Jahre für Antonia und Fanni Bobies. (Angenommen.)

4. (10389.) **Derselbe** beantragt den Fortbezug der Pensionszulage von jährlich 100 fl. auf drei Jahre für Aloisia Knoch, Exerciermeisterswitwe. (Angenommen.)

5. (787.) **Derselbe** beantragt den Fortbezug der Gnadengabe von jährlich 240 fl. auf drei Jahre für Karoline Rosenkranz, Gemeindesecretärswitwe. (Angenommen.)

6. (959.) **Derselbe** beantragt den Fortbezug der Gnadengabe von jährlich 100 fl. auf drei Jahre für Marie Büttner, Registrantenswaise. (Angenommen.)

7. (869.) **Derselbe** beantragt den Fortbezug des Erziehungsbeitrages von jährlich 70 fl. auf ein Jahr für Karoline Powolny, Commissärswaise. (Angenommen.)

8. (1305.) **Derselbe** beantragt die Verleihung einer Gnadengabe von jährlich 60 fl. auf drei Jahre für Anton Puroner, gewesener Nachtwächter von Unter-St. Veit. (Angenommen.)

9. (1459.) **Derselbe** beantragt den Fortbezug des Erziehungsbeitrages von jährlich 50 fl. bis zum 20. Lebensjahre für Konstanze Wunderlich, Officialswaise. (Angenommen.)

10. (1458.) **Derselbe** beantragt den Fortbezug der Gnadengabe von jährlich 100 fl. auf drei Jahre für Victoria Lechner, Officialswaise. (Angenommen.)

11. (1615.) **Derselbe** beantragt die Gewährung einer Gnadengabe von jährlich 150 fl. auf drei Jahre für Karoline Faulmann, Professorswitwe. (Angenommen.)

12. (9611.) **Derselbe** beantragt, dem Kanzlei-Accessisten Adolf Petzke ad personam den Titel „Official" zu verleihen. (Angenommen.)

13. (1310.) **Derselbe** beantragt die Gewährung der Gnadengabe von 90 fl. auf drei Jahre für Ida Lachner, Marktcommissärswaise. (Angenommen.)

14. (1611.) **Derselbe** beantragt die Gewährung einer Gnadengabe von jährlich 150 fl. auf die Dauer des Witwenstandes für Fanni Polka, Wasserleitungsaufseherswitwe; ferner die Gewährung eines Erziehungsbeitrages von jährlich 36 fl. bis zum vollendeten 14. Lebensjahre für Josef Polka (Sohn der Obigen). (Angenommen.)

15. (442.) **Gem.-Rath Dr. Huber** beantragt die Verleihung des Bürgerrechtes mit Nachsicht der Taxen an die Oberlehrer Alois Pick und Lambert Schuster. (Angenommen.)

16. (1007.) **Gem.-Rath Dr. Klotzberg** beantragt die Bewilligung eines Zuschusscredites von 240 fl. ad Rubrik XLIII/16 behufs Remunerierung von Beamten anlässlich der Geschäftsführung des Ortsschulrathes im IX., X., XV. und XIX. Bezirke. (Angenommen.)

17. (958.) **Derselbe** beantragt die Gewährung einer Gnadengabe von jährlich 240 fl. auf drei Jahre für Aloisia Jäger, Sanitätsdienerswitwe. (Angenommen.)

(Schluss der Sitzung.)

Stadtrath.

Bericht

über die Stadtraths-Sitzung vom **27. Februar 1895.**

Vorsitzender: Vice-Bürgermeister Matzenauer.

Anwesende: Dr. v. Billing, Boschan, v. Götz, Dr. Hackenberg, Dr. Huber, Dr. Klotzberg, Kreindl, Dr. Lederer, Dr. Lueger, Matthies, Mayer, Müller, Dr. Rechansky, v. Neumann, Rückauf, Schlechter, Schneiderhan, Stiaßny, Baugoin, Dr. Vogler, Witzelsberger, Vice-Bürgermeister Dr. Richter.

Krank: St.-R. Wurm.

Schriftführer: Magistrats-Concipist Dr. Weiser.

Vice-Bürgermeister Matzenauer eröffnet die Sitzung.

(935.) **St.-R. Stiaßny** referiert im Vereine mit **St.-R. Dr. Huber** über das Ansuchen der Wiener Elektricitäts-Gesellschaft um Bau- und Betriebsbewilligung für die projectierte Ergänzung der Central-Station VI., Kaunitzgasse 4, und beantragt die Bestätigung des Magistrats-Antrages. (Angenommen.)

(1378.) **St.-R. Dr. Vogler** referiert über die Rectificierung und Zustellung der Wählerlisten und beantragt:

1. Es seien die Kanzlei und die magistratischen Bezirksämter anzuweisen, zu den Zustellungen in Wahlsachen, und zwar sowohl zur Zustellung der vorläufigen Wählerlisten, als auch weiterhin zur Zustellung des Wählerlisten-Nachtrages, der Legitimation und Stimmzettel nicht nur die gewöhnlich zum Zustellungsgeschäfte verwendeten, sondern alle verfügbaren Amts- und Aushilfsdiener heranzuziehen und dieselben, soweit erforderlich, den ganzen Tag im Dienste zu behalten.

2. Die Bezirksvorsteher werden ersucht, auch die ihnen zur Dienstleistung zugetheilten Diener soweit als thunlich dem Magistrate, beziehungsweise den Bezirksämtern zu den Zustellungen in Wahlsachen zur Verfügung zu stellen.

3. Den zu den Zustellungen in Wahlsachen verwendeten Dienern wird bei einer sich auf den ganzen Tag erstreckenden Dienstleistung ein Kostgeld von 80 kr. pro Tag verabfolgt.

St.-R. Dr. Lueger beantragt, der Magistrat werde aufgefordert, wegen Erwirkung der vollen Portofreiheit dem Stadtrathe die nöthigen Anträge zu unterbreiten, damit in Hinkunft die Zustellung durch die Post durchgeführt werden kann.

Referenten-Antrag mit Zusatz Dr. Lueger angenommen.

(1497.) **Derselbe** referiert über die Bewilligung von Kostgeldern für die mit der Zustellung von Wählerlisten und Legitimationskarten betrauten Diener und beantragt die Genehmigung dieser Kostgelder im Gesammtbetrage von 332 fl. 80 kr.

St.-R. Dr. Hackenberg stellt den Antrag: Der Bürgermeister wird ersucht, in Hinkunft die Publication von der Auflegung der Wählerlisten erst in einem Zeitpunkte vornehmen zu lassen, wo die Wählerlisten den Wählern bereits zugestellt sind.

Referenten-Antrag mit Zusatz Dr. Hackenberg angenommen.

(1312.) **Derselbe** referiert über das Ansuchen des Comités des Central-Vereines zur Beköstigung armer Schulkinder im XIX. Bezirke um Überlassung eines Locales in den Bürgerschulen in der Kreindl- und Pantzergasse im XIX. Bezirke behufs Beköstigung von Schulkindern und beantragt die nachträgliche Genehmigung im Sinne des Antrages des magistratischen Bezirksamtes. (Angenommen.)

(1197.) **Derselbe** referiert über die Trennung der I. Classe der Volksschule im XIX. Bezirke Sievering in eine Knaben- und Mädchenclasse und beantragt, hiezu die Zustimmung zu ertheilen. (Angenommen.)

(1043.) **Derselbe** referiert über die Übernahme der Substitutionskosten der an dem Curse zur Heranbildung von Zeichenlehrern für gewerbliche Fortbildungsschulen 1895 theilnehmenden Lehrpersonen des Wiener Schulbezirkes auf den Bezirksschulfond und beantragt, diese Übernahme zu genehmigen.

St.-R. Boschan beantragt die Ablehnung.

Antrag Boschan angenommen.

(608.) **Derselbe** referiert über den neuerlichen Magistratsbericht, betreffend die Präsentation für die erledigte katholische Religionslehrerstelle an der Knaben-Bürgerschule XII., Radetzkystraße 19, und beantragt, an den k. k. n.-ö. Landesschulrath neuerdings das Ersuchen zu richten, eine neue Concursausschreibung zu veranlassen. (Angenommen.)

(1413.) **Derselbe** referiert über die Verleihung eines communalen Stiftplatzes am Wiener Conservatorium und beantragt, den erledigten Stiftplatz der Marie Zinke, Schülerin der I. Ausbildungsclasse für Gesang, vom 1. Jänner 1895 an auf die Dauer der Studien zu verleihen. (Angenommen.)

(1461.) **St.-R. Witzelsberger** referiert über den Verleihungsvorschlag für die Priesterstelle an der Kirche in Unter-St. Veit und beantragt, die erledigte Stelle dem P. Gottfried Wenzel Horn gegen eine Jahresremuneration von 500 fl., ein Wohnungs-Äquivalent von

80 fl. jährlich und gegen eine beiden Theilen zustehende vierteljährige Kündigung zu verleihen.

St.-R. Mayer beantragt, die Stelle dem P. Franz Bittner zu verleihen.

Antrag Mayer angenommen.

(1474.) **St.-R. Rückauf** referiert über die Anschaffung einer zweiten Garnitur Kummetkissen für die Pferde der Stadtsäuberung und beantragt, der Firma Fr. Schleuchers Söhne die Lieferung von 36 Paar Reserve-Kummetkissen zum Preise von 10 fl. per Paar zu übertragen und für den Fall der Anschaffung von 8 neuen Pferdepaaren für die Stadtsäuberung diese Bestellung auf 44 Paar zu erhöhen. (Angenommen.)

(1456.) **Derselbe** referiert über das Ansuchen des Wiener Regatta-Vereines um Widmung eines Ehrenpreises und beantragt, dem genannten Vereine einen Unterstützungsbeitrag von 200 Kronen in Gold als untheilbaren Preis der Stadt Wien zu gewähren.

(Angenommen; an den Gemeinderath.)

(1305.) **St.-R. Dr. v. Billing** referiert über das Ansuchen des Anton Buroner, gewesenen Nachtwächters und Hausbesorgers in der ehemaligen Gemeinde Unter-St. Veit, um Bewilligung einer Gnadengabe und beantragt, dem Genannten eine jährliche Gnadengabe von 60 fl. auf die Dauer von drei Jahren, eventuell bis zu einer etwa früher eintretenden Versorgung zu bewilligen.

(Angenommen; an den Gemeinderath.)

(1460.) **Derselbe** referiert über das Ansuchen des Diurnisten Franz Mostlor um Ertheilung der Studiennachsicht und beantragt die Gesuchsgewährung. (Angenommen.)

(1459.) **Derselbe** referiert über das Ansuchen der Marie Wunderlich, städtische Officialswitwe, um Belassung des Erziehungsbeitrages für ihre Tochter Constanze und beantragt, für die letztere vom 7. Jänner 1895 an eine Gnadengabe im Betrage von 50 fl. bis zum zurückgelegten 20. Lebensjahre, eventuell bis zu einer früher eintretenden Versorgung zu bewilligen.

(Angenommen; an den Gemeinderath.)

(1117.) **Derselbe** referiert über das Ansuchen der Cäcilie Mortenthaler, Stadtbuchhalterswitwe, um Anweisung der Witwenpension und beantragt, der Genannten die normalmäßige Witwenpension von 900 fl. vom Zeitpunkte der Einstellung der Activitätsbezüge ihres verstorbenen Gatten anzuweisen. (Angenommen.)

(1421.) **Derselbe** referiert über das Ansuchen der Theresia Gugenberger, Versorgungshausverwalters-Witwe, um Anweisung der Witwenpension und beantragt, der Genannten die normalmäßige Witwenpension von 700 fl. vom Zeitpunkte der Einstellung der Activitätsbezüge ihres verstorbenen Gatten anzuweisen.

(Angenommen.)

(1458.) **Derselbe** referiert über das Ansuchen der Victoria Lechner, Tochter des verstorbenen städtischen Rechnungsofficials Matthias Lechner, um Belassung der Gnadengabe und beantragt, der Genannten die bisherige Gnadengabe jährlicher 100 fl. vom 1. Mai 1895 an auf die Dauer von weiteren drei Jahren, eventuell bis zu einer etwa früher eintretenden Versorgung zu bewilligen.

(Angenommen; an den Gemeinderath.)

(1368.) **Derselbe** referiert über das Ansuchen des Diurnisten August Stratil um Ertheilung der Studiennachsicht und beantragt die Gesuchsgewährung. (Angenommen.)

(1420.) **St.-R. Schneiderhan** referiert über den Bericht des Vorstehers des XII. Bezirkes, betreffend die Überlassung von Kehricht- und Senkgrubeninhalt an einen Weingartenbesitzer zur Erprobung der Verwendung dieser Düngstoffe, und beantragt, den Herrn Vorsteher zu ermächtigen, vom Altmannsdorfer Abladeplatze nach seinem Ermessen auch mehr als zwei Fuhren mit Senkgrubeninhalt vermischten Kehrichts zu solchen Versuchen unentgeltlich abzugeben und über das Resultat der Probe seinerzeit zu berichten. (Angenommen.)

(1433.) **Derselbe** referiert über eine rückständige Commissionsgebür nach Ignaz Hužek (XII. Bezirk) im Betrage von 3 fl. 70 kr. und beantragt die Abschreibung aus dem Titel der Uneinbringlichkeit.

(Angenommen.)

(1292.) **Vice-Bürgermeister Dr. Richter** referiert über das Ansuchen des Magistrats-Commissärs Wilhelm Ritt. v. Damaschka um Versetzung in den Ruhestand und beantragt, dieses Ansuchen zu genehmigen und demselben im Sinne des Magistrats-Antrages einen Ruhegehalt, und zwar vom 1. des auf die Versetzung in den Ruhestand folgenden Monates von 735 fl. und vom 1. August 1895 an mit 935 fl. jährlich anzuweisen.

St.-R. Dr. Klotzberg beantragt die gnadenweise Anweisung eines Ruhegehaltes von 1040 fl. jährlich (Anrechnung von weiteren drei Jahren).

Antrag Dr. Klotzberg abgelehnt.

Referenten-Antrag angenommen.

(702.) **Derselbe** referiert über das Anerbieten des städtischen Forstwartes Emil Pokorny auf käufliche Überlassung der demselben gehörigen Häuser Nr. 34 und 37 in Hirschwang um den Betrag von zusammen 16.000 fl. an die Gemeinde und beantragt, dieses Anerbieten zu genehmigen.

(Angenommen; an den Gemeinderath.)

(1295.) **Derselbe** referiert über den Bericht des Stadtanwaltes wegen Entschädigung der Wasserinteressenten für die außerordentliche Wasserentnahme bis 14., respective 15. December 1894 und beantragt, die sofortige Auszahlung des Betrages von 35.432 fl. 77 kr. abzüglich des zurückzubehaltenden Gebürenbetrages per 731 fl. an die im Magistratsberichte genannten Bezugsberechtigten zu bewilligen und zu diesem Behufe einen Zuschusscredit von 35.432 fl. 77 kr. zur Rubrik XXVI 1 i α zu wirken.

(Angenommen; an den Gemeinderath.)

(1507.) **Derselbe** referiert über den Bericht des städtischen Forstverwalters in Naswald, betreffend die Ausübung der Jagdbarkeit in dem seitens der Gemeinde Wien vom Grafen Hoyos erworbenen Grundcomplexe in Naswald und beantragt, die Jagdbarkeit in dem fraglichen Grundcomplexe, sofern das Jagdrecht nicht verpachtet ist, in eigener Regie auszuüben; den Jagdpachtvertrag der k. u. k. Jagdleitung in Neuberg zu kündigen und eine Hilfskraft mit einem Taglohne von 1 fl. 50 kr. zu bestellen. (Angenommen.)

(1548.) **Derselbe** referiert über den Forstculturantrag der Forstverwaltung Naswald pro 1895 für den seitens der Gemeinde Wien vom Grafen Hoyos erworbenen Besitz in Naswald und beantragt, die im Magistratsberichte erwähnten Forstculturarbeiten und den hiefür erforderlichen Kostenaufwand per 1157 fl. 75 kr. zu genehmigen.

(Angenommen.)

(1593, 7145, 9350 und 9469 ex 1894.) **St.-R. Dr. Nechansky** referiert neuerlich über die Verbesserung der Gasbeleuchtung auf den Märkten Am Hof und der Freyung, sowie der umliegenden Zufahrtsstraßen und beantragt, nach erfolgter Reassumierung der Debatte die Aufstellung von je drei Bogenlampen Am Hof und der Freyung elektrische Beleuchtung zur Zeit des nächtlichen Marktes von Mitternacht an in den Nächten von Montag auf Dienstag, Mittwoch auf Donnerstag und Freitag auf Samstag Unterhandlungen mit der

Internationalen Elektricitäts-Gesellschaft auf Grund ihres Offertes und Einstellung eines Betrages von 1200 fl. ins Budget.

(Angenommen.)

(8075 ex 1894.) **Derselbe** referiert über den Magistratsbericht, betreffend den Gemeinderaths-Beschluss vom 13. April 1894, Z. 7560, wegen ganznächtiger Beleuchtung jener Straßen und Plätze vor den Markttagen, welche von den Marktparteien benützt werden, und beantragt zu genehmigen, dass die im Magistratsberichte angeführten Gasflammen in allen einem Markttage vorangehenden Nächten ganznächtig zu brennen haben, wodurch eine jährlich bedeckte Mehrauslage für Gasconsum von 684 fl. 9 kr. erwächst. (Angenommen.)

(904.) **Derselbe** referiert über das Ansuchen des Alexander Alexander, k. u. k. Oberstlieutenant im 5. Husaren-Regimente (derzeit zu Neusiedl), um Zusicherung der Aufnahme in den Wiener Gemeindeverband und beantragt die Gesuchsgewährung.

(Angenommen.)

(934.) **Derselbe** referiert über Ansuchen um Aufnahme in den Wiener Gemeindeverband aus dem VIII. Bezirke und beantragt die Verleihung der Zuständigkeit an:

Dudych Karl, Tischlermeister;
Friedl Heinrich, Marqueur;
Hufnagl Franz, Hausbesorger;
Hofer Franz, Hausbesorger;
Zink Karl, Wäscheputzer;
Wally Georg, Gastwirt;
Swoboda Josef, k. k. Hofhausdiener;
Haas Kath. Hermine, Private;
Gruber Marie, Pfaidlerin;
Hauska Franz, Tischlergehilfe;
Fonda Franz Petrus, Taglöhner;
Heller, geb. Reisinger Anna, Bedienerin;
Hubenka Marie, Waschfrau;
Kucera, geb. Pischa Petronella, Schuhmacherswitwe.

(Angenommen.)

(1044.) **St.-R. Dr. Vogler** referiert über die Bestellung des Regierungsrathes Rudolf Sonndorfer als versicherungstechnisches Organ für die Verhältnisse des n.-ö. Landes-Lehrerpensionsfondes und der städtischen Lehrerpensionscassa und beantragt, dieser Bestellung die Zustimmung zu ertheilen. (Angenommen.)

(Schluss der Sitzung.)

Bericht

über die Stadtraths-Sitzung vom **28. Februar 1895** (vormittags).

Vorsitzende: Bürgermeister Dr. Grübl.
Vice-Bürgermeister Matzenauer.

Anwesende: Dr. v. Billing, Boschan, v. Götz, Dr. Hackenberg, Dr. Huber, Dr. Klotzberg, Kreindl, Dr. Lederer, Dr. Lueger, Matthies, Mayer, Müller, Dr. Rechansky, v. Neumann, Rückauf, Schlechter, Schneiderhan, Baugoin, Dr. Vogler, Witzelsberger, Wurm.
Vice-Bürgermeister Dr. Richter.

Experte: Oberingenieur Lehnerl.
Schriftführer: Magistrats-Concipist Pfeiffer.

Vice-Bürgermeister Matzenauer eröffnet die Sitzung.

(1364.) **St.-R. v. Götz** referiert über die Mehrkosten für die Erweiterung des Feuerwehr-Requisitendepots in Speising und beantragt die Mehrkosten per 234 fl. 12 kr. zu genehmigen (bedeckt).

(Angenommen.)

(1478.) **Derselbe** referiert über das Ansuchen des Franz und der Anna Bächer um Baubewilligung Hietzing, Glasauergasse 28, und beantragt die Ertheilung des Bauconsenses unter der Bedingung zu bestätigen, dass vom Bauwerber ein grundbücherlich einzuverleibender Revers des Inhaltes ausgestellt werde, den zur Errichtung des Vorgartens erforderlichen Straßengrund im Ausmaße von 20·20 m^2 auf jeweiliges Verlangen der Gemeinde Wien um den Pauschalbetrag von 100 fl. als Schadloshaltung einzulösen, den Vorgarten zu errichten und das vorgeschriebene Trottoir vor das Vorgartengitter zu verlegen. Weiters sei der obige Schadloshaltungsbetrag von 100 fl. für 20·20 m^2 zu erwerbenden Straßengrund zu genehmigen. (Angenommen.)

(1447.) **Derselbe** referiert über die Verbesserung der Beleuchtung in der Heiligenstädterstraße im XIX. Bezirke und beantragt, das vorgelegte Project und die jährlichen Gasconsumkosten per 396 fl. 21 kr. (bedeckt) zu genehmigen. (Angenommen.)

(1279.) **Derselbe** referiert über die Verbesserung der Beleuchtung im XI. Bezirke und beantragt, die Activierung der projectierten Gasflammen Nr. 20, 21, 22, 23 und 24, IX., mit den Jahresgasconsumkosten von 138 fl. 1 kr. zu genehmigen. Auf der Strecke vom Doppelviaduct zum Neuwirtshause wird die Aufstellung von acht Petroleumlaternen mit ganznächtiger, neun Petroleumlaternen mit halbnächtiger Brenndauer zu genehmigt.

St.-R. Dr. Lueger beantragt die Gasgesellschaft zu verständigen, dass die Gemeinde den Rechtsstandpunkt derselben, als ob ihr nicht die Verpflichtung obliege, die Rohre in der Strecke Doppelviaduct zum Neuwirtshause zu legen, nicht theile; die Gemeinde nimmt jedoch von der Realisierung ihrer Auffassung Abstand.

Der Referent accommodiert sich diesem Antrage.

Modificierter Referenten-Antrag angenommen.

(1308.) **Derselbe** referiert über das Ansuchen des Verschönerungsvereines in Lainz um Subvention und beantragt demselben pro 1895 eine Subvention von 400 fl. unter der vom Magistrate aufgestellten Bedingung zu bewilligen.

(Angenommen; an den Gemeinderath.)

(1375.) **Derselbe** referiert über Ansuchen um Verleihung der Zuständigkeit aus dem XIII. Bezirke und beantragt die Gesuchsgewährung für:

Sailer Andreas, Zimmermannsgehilfe;
Einberger Josef, Milchmeier;
Ebster Marie, Gastwirtin;
Paschinger Franz, Einspänner-Eigenthümer;
Bartosch Josef, Schuhmacher;
Rosek Matthias, Maschinenschlossergehilfe;
Lassnig Martin, Amtsdiener;

Bugler Ludwig, Zimmermannsgehilfe;
Weißenbeck Franz, Hausbesitzer;
Weber Michael, Feldarbeiter;
Müller Wenzel, Tischlergehilfe;
Prager Josef, Waggonführer der Wiener Tramway;
Eder Michael, Schweizer;
Spitzka Karl, Vergolder und Anstreicher;
Schulz Theresia, Wäscherin;
Donabauer Matthias, Zimmergeselle;
Pollak Michael, Hausbesitzer;
Graßl Georg, Bierführer;
Ballak Thomas, Postamtsdiener;
Hanzlik Josef, Magazinsarbeiter;
Buchberger Alois, Kutscher;
Nißl Franz, Ingenieur;
Sieber Josef, Procurist;
Haunlieb Ferdinand, Zimmermann;
Seilnberger Johann, Kellner. (Angenommen.)

(1416.) **St.-R. Matthies** referiert über das Ansuchen des Johann Wurß um ratenweise Abstattung des rückständigen Pachtzinses für den Dirndlhofgarten in Kaiser-Ebersdorf und beantragt die Genehmigung des zur Zahl 2848 ex 1895 eingebrachten Ratengesuches. (Angenommen.)

(1417.) **Derselbe** referiert über den Erlass des Ministeriums des Innern wegen Umgangnahme von der Erwerbung von Grundstücken des Bürgerspitalfondes für Kasernbauten und beantragt die Kenntnisnahme. (Angenommen.)

(1418.) **Derselbe** referiert über die Erklärung des Leopold und der Marie Sailer wegen Abstandnahme von dem Kaufe der Ackerparcellen des Bürgerspitalfondes Conscr.-Nr. 801 und 802 im XI. Bezirke und beantragt die Kenntnisnahme. (Angenommen.)

(1424.) **Derselbe** referiert über das Ansuchen des Ferdinand Erm um Grundentschädigung III., Pfarrhofgasse 2, und beantragt, die Schadloshaltung für den von Cat.-Parc. 585 Bauarea der Grundb.-Einl.-Z. 1464 abzutretenden Grund per circa 106 m^2 mit 40 fl. per Quadratmeter und für den von der Cat.-Parc. 586, Garten, abzutretenden Grund per circa 60 m^2 auf 20 fl. per Quadratmeter zu bestimmen. (Angenommen.)

(1425.) **Derselbe** referiert über das Ansuchen des Ferdinand Erm um Consens für Risalitherstellung III., Sechskrügelgasse, und beantragt die Bestätigung des Bauconsenses für die Risalitanlage mit 0·15 m in Vorsprung und compensationsweise Überlassung des Risalitgrundes in der Pfarrhofgasse per 0·8025 m^2 und auf käufliche Überlassung des Risalitgrundes in der Sechskrügelgasse per 0·825 m^2 um den dem Verkaufswerte per 70 fl. per Quadratmeter entsprechenden Betrag von 57 fl. 75 kr.

(Angenommen; an den Gemeinderath.)

(1439.) **Derselbe** referiert über Gesuche um Aufnahme in den Wiener Gemeindeverband und beantragt die Verleihung der Zuständigkeit an:

Mayer Martin, Pferdeknecht;
Kozel Marie, Handarbeiterin;
Tloch Ignaz, Gemüsegärtner;
Haumer Josef, Gemüsegärtner;
Hentschel Franz, Sattlergehilfe;
Withalm Michael, Gemüsegärtner;
Neuhüttler Thomas, Knochenhändler;
Schnabel Anna, Badedienerin;
Winischhofer Anna, Näherin;
Schafhauser Josef, Taglöhner;
Zuzak Josef, Heizer;
Pichler Johann, Vertreter einer Firma;
Mannhal Rudolf, Hilfsarbeiter;
Klir Karl, Eisengießer;
Tuschl Josef, Schlossergehilfe;
Fuchs Karl, Küchengärtner (XI. Bezirk);
(1476.) Kowanda Josef, Sattlergehilfe;
Filipp Marie, Kindsfrau;
Zeleny Josef, Buchdrucker;
Machat Josef, Stuccaturgehilfe;
Bergmann Magdalena, Kaffeeschenkerin;
Lang Josef, Einspänner-Eigenthümer;
Pimoisel Anna, Bedienerin;
Tesar Marie, Private;
Penk Anton, Hilfsarbeiter;
Kammerzelt Christian, Straßensäuberer;
Slinnig Franz, Biersieder;
Stagel Franz, Gastwirt,
Sladek Johann, Maurer;
Hlouschek Johann, Kammerdiener;
Glaser Johann, Zahlkellner;
Skalicky Johann, Geschäftsdiener;
Czadil Vincenz, Schuhmachergehilfe;
Opelik Raimund, Buchbindergehilfe;
Pavel Josef, Hilfsarbeiter (III. Bezirk);
(1504.) Tucker Karl, Sattler;
Witt Julius, Werkmeister;
Streitz Josefa, Private;
Pischel Josef, Zuschneider;
Ciganek Ludwig, Schmiedgehilfe;
Geriser Augustin, Kanzleidiener;
Mucha Eleonora, Kindsfrau;
Himmer Martin, Maschinenschlossergehilfe;
Jezek Johann, Schlossergehilfe;
Puzey Josef, Schuhmacher;
Kreinhöfner Anton, Werkleiter;
Tusel Jakob, Sattlergehilfe;
Buschek Andreas, Schlossergehilfe;
Holl Johann, Fiaker-Eigenthümer;
Griebler Philipp, Gastwirt;
Kober Josef, Ziegeldeckergehilfe;
Erneker Ferdinand, Gepäcksträger;
Zadrazil Adalbert, Schneidergehilfe;
Fischer Adolf, Flaschenbierfüller;
Berthold Josef, Milch-Verschleißer;
Dörner Ferdinand, k. k. Sicherheitswachmann;
Pickart Augustin, Lackierergehilfe (X. Bezirk);

(1495.) die Zusicherung der Aufnahme in den Wiener Gemeindeverband an:

Dobner Adalbert, Assistent;
Ščasny Anton, Schuhmacher;
Danner Johann, k. k. Postillon;
Majtan Josef, Buchbinder;
Majtan Josef, Vereinscassier (III. Bezirk). (Angenommen.)

(1498.) **St.-R. Schneiderhan** referiert über das Offertverhandlungs-Ergebnis für die Sicherstellung der Schotterlieferung für

den XIX. Bezirk und der Sandlieferung für die Bezirke I bis XIX und beantragt:

Die Sandlieferungen in den Bezirken I bis XIX zur Erhaltung der ungepflasterten Gehwege pro 1895, die Lieferung des Gebirgsschotters für die Straßenherstellung und -Erhaltung im XIX. Bezirke pro 1895 und die Lieferung des ordinären Rundschotters für die Straßenherstellung und -Erhaltung im XIX. Bezirke pro 1895 nachstehenden Offerenten zu den angeforderten Einheitspreisen per Cubikmeter zu übertragen:

Für den I. Bezirk: Gebirgssand mit 3 fl. 90 kr., und für den II. Bezirk: Gebirgssand mit 4 fl. 40 kr. dem Karl Meissgeyer, Karl Hödl und Johann Polleritzer in Atzgersdorf Nr. 38, 39 und 40.

Für den II. Bezirk: Donausand mit 2 fl. 30 kr., und für den III. Bezirk: Donausand mit 2 fl. 60 kr. dem Josef Jaschky, IV., Weyringergasse 35, und dem R. Karg, II., Schiffmühlenstraße 61.

Für den IV. Bezirk: Wienflussſand mit 3 fl. 70 kr. und für den V. Bezirk: Wienflussſand mit 3 fl. 65 kr. dem Wilhelm Schediwy, XII., Ehrenfelsgasse 22.

St.-R. Dr. Lueger beantragt, die Parkanlagen im V. Bezirke mit Donausand zu bestreuen.

Dieser Antrag wird zurückgezogen.

Für den VI. Bezirk: Donausand mit 2 fl. 70 kr. und für den VII. Bezirk: Donausand mit 2 fl. 80 kr. dem Josef Jaschky und R. Karg.

Für den VIII. Bezirk: Donausand mit 2 fl. 80 kr. und für den IX. Bezirk: Donausand mit 2 fl. 50 kr. dem Josef Gsottbauer und Johann Mayer, IX., Alserbachstraße 33.

Für den X. und XI. Bezirk: Donausand mit 3 fl. 20 kr. dem Josef Jaschky und R. Karg.

Für den XII. Bezirk: Wienflussſand mit 3 fl. 25 kr. dem Anton Fuhrmann, XIII., Lainzerstraße Nr. 404.

Für den XIII. Bezirk: Wienflussſand mit 2 fl. 90 kr. dem Johann Kümmerle, XIII., Auhofstraße 47, und Georg Moßbacher, XIII., Lainzerstraße 256.

Für den XIV. Bezirk: Wienflussſand mit 3 fl. 25 kr. und für den XV. Bezirk: Wienflussſand mit 3 fl. 35 kr. dem Anton Fuhrmann.

Für den XVI. Bezirk: Wienflussſand mit 3 fl. 50 kr. dem Johann Kümmerle und Georg Moßbacher.

Für den XVII. Bezirk: Donausand mit 3 fl. 50 kr. und für den XVIII. Bezirk: Donausand mit 3 fl. 60 kr. dem Josef Gsottbauer und Johann Mayer.

Für den XIX. Bezirk: Donausand pro 1895 mit 3 fl. 50 kr. und ordinären Rundschotter pro 1895 und 1896 mit 2 fl. 38 kr. dem Josef Gsottbauer und Johann Mayer, Gebirgsschlägelschotter pro 1895 mit 4 fl. 50 kr. dem Johann Endlweber, XII., Hetzendorferstraße.

St.-R. Mayer beantragt, für den XIX. Bezirk eine neuerliche Offertverhandlung bezüglich der Sandlieferung unter Beibringung der erforderlichen Muster auszuschreiben.

St.-R. Kreindl beantragt, die Lieferung von Rundschotter der Hermine Wenzinger zum Preise von 2 fl. 40 kr. per Cubikmeter zu übertragen.

Die Anträge der St.-R. Mayer und Kreindl, sowie im übrigen der Referenten-Antrag angenommen.

(1481.) **Derselbe** referiert über das Ansuchen um Ertheilung des Bauconsenses für Herstellungen im Hause XII., Hufelandgasse 2, im Wachzimmer der Feuerwehr in Unter-Meidling und beantragt, die Bestätigung der Ertheilung des Bauconsenses. (Angenommen.)

(1258.) **St.-R. Matthies** referiert über das Offert des Ignaz Mezera auf Ankauf der Cat.-Parc. 2703 und 2703/2, III. Bezirk, per 1189·27 m² um den Einheitspreis von 18 fl. per Quadratmeter und über das Offert des Johann und der Marie Morawek auf Ankauf der Realität Einl.-Z. 2282, III. Bezirk, im Ausmaße von 1401 m² um den Preis von 20.000 fl. durch die Gemeinde Wien und beantragt, diese Offerte mit Rücksicht auf die Höhe des geforderten Preises abzulehnen. (Angenommen.)

(1480.) **Derselbe** referiert über das Ansuchen des Moriz Weiß um Herabsetzung der Zuständigkeitstaxe und beantragt die Abweisung. (Angenommen.)

(605, 621, 1406.) **St.-R. Ritt. v. Neumann** referiert über den Ankauf des Hauses VII., Hermanngasse 24, für Schulzwecke und beantragt, das genannte Haus von Adolf Schwarz um den Betrag von 57.000 fl. anzukaufen.

Es wird beschlossen, das Haus Or.-Nr. 24 Hermanngasse um den Betrag von 57.000 fl. anzukaufen. (An den Gemeinderath.)

(Während des folgenden Referates hat Bürgermeister Dr. Grübl für kurze Zeit den Vorsitz übernommen.)

(1354.) **St.-R. Schneiderhan** referiert über die Verwertung des Haus-, Markt- und Straßenkehrichts und beantragt:

I. Der Gemeinderath erklärt, das Offert der Gemeinden Orth, Breitstetten, Straudorf, Wagram a. d. D., Probstdorf, Mannsdorf, Wittau, Oberhausen und Kopfstetten im unteren Marchfelde bezüglich des Ankaufes von Haus-, Markt- und Straßenkehricht unter folgenden Voraussetzungen principiell zu genehmigen:

1. die Abnahme des Kehrichts erfolgt vom Beginne der Verfrachtung angefangen durch zehn Jahre;

2. die Abgabe des Kehrichts erfolgt loco Frachtgeleise der Dampftramway-Station Augartenbrücke-Wien und franco Abladestation Groß-Enzersdorf zum Preise von 6 fl. 50 kr. per Waggon à 80 Metercentner ohne Garantie für die Qualität;

3. das jährlich abzunehmende Quantum beträgt circa 4500 Waggons à 80 Metercentner;

4. die Kosten der Anlage der Abladestation, des Personales für die Ableerung, eventuell der Brückenwage, sowie für etwaige sanitäre Vorkehrungen aus Anlass der Verfrachtung sind von den Offerenten zu bestreiten;

5. die Abnehmer des Kehrichts verpflichten sich zur Einhaltung sämmtlicher hinsichtlich der Kehrichtabgabe zu vereinbarenden Vertragsbedingnisse.

II. Der Gemeinderath erklärt, das Offert der Dampftramway-Gesellschaft vormals Krauß & Comp. bezüglich der Verfrachtung des Kehrichts von der Station Augartenbrücke nach Groß-Enzersdorf unter folgenden Voraussetzungen principiell zu genehmigen:

1. die Gemeinde Wien garantiert die Verfrachtung von circa 4500 Waggons à 80 Metercentner zu einem Frachtsatze von 5 fl. per Waggon durch zwei Jahre;

2. hiebei ist mit der Dampftramway-Gesellschaft dahin zu unterhandeln, dass durch den Transport der Kehrichtkasten der für eine Kehrichtladung von 80 Metercentnern berechnete Frachtsatz per 5 fl. nicht oder nicht wesentlich erhöht wird;

3. die Gemeinde Wien übernimmt principiell die Verpflichtung zur Zahlung der von der Gesellschaft geforderten Entschädigung durch acht weitere Jahre, wobei jedoch wegen möglichster Restriction des zu

capitalisierenden jährlichen Entschädigungsbetrages per 1200 fl. Verhandlungen einzuleiten sind.

III. Es seien sofort und ohne Rücksicht auf die ad I und II durchzuführenden Vertragsabschlüsse drei Probewagen nach der vom Oberingenieur Ehrret construierten Type sammt den erforderlichen je vier Kehrichteinwurfkasten pro Wagen nebst einem Reservekasten anzufertigen, um die Verwendbarkeit dieser Type durch mehrwöchentlichen Gebrauch bei der Kehrichteinsammlung und durch probeweise Verfrachtung der gefüllten Kasten praktisch zu prüfen.

IV. Es sei ein Comité einzusetzen, welches sofort in die Prüfung der vom Stadtrathe bereits zur Erprobung genehmigten Typen der Herren Heller, Bürger, Hartwig, Wallek, sowie des Projectes des Oberingenieurs Ehrret für Kehrichtsammelwagen unter Zuziehung des Projectanten und fachmännischer Experten auf ihre Verwendbarkeit zu Bahntransporten eingeht.

V. Die Herstellung einer directen, mittels Dampfbetrieb oder elektrischer Kraft einzurichtenden Verbindung von der Kronprinz Rudolfsbrücke nach Kagran sei weiter zu studieren und über die Durchführbarkeit dieses Projectes seinerzeit zu berichten.

VI. Wegen Fortsetzung der Eisenbahn von Groß-Enzersdorf nach Orth, respective wegen Abgabe des Kehrichts in Orth, Wittau, Probstdorf seien die erforderlichen Verhandlungen und Studien weiter fortzusetzen und sohin über die Resultate Berichte zu erstatten.

St.-R. Dr. Nechansky beantragt die Drucklegung der Anträge.

Dieser Antrag wird zurückgezogen.

St.-R. Dr. Lueger beantragt, die Anträge des Referenten mit Ausnahme des Punktes III, worüber sofort zu beschließen ist, dem bereits gewählten Subcomité bezüglich der Straßensäuberung zuzuweisen.

St.-R. Dr. Klotzberg beantragt, außer den Oberingenieur Ehrret noch andere Projectanten aufzufordern, solche Typen herzustellen.

Der Punkt III wird angenommen.

Der Antrag des St.-R. Dr. Lueger bezüglich der Zuweisung an das Comité wird abgelehnt.

Die Beschlussfassung wird sohin abgebrochen.

(Schluss der Sitzung.)

Bericht

über die Stadtraths-Sitzung vom **28. Februar 1895** (nachmittags).

Vorsitzender: Vice-Bürgermeister Matzenauer.

Anwesende: Dr. v. Billing, Dr. Nechansky, v. Götz, v. Neumann, Dr. Huber, Rückauf, Dr. Klotzberg, Schlechter, Kreindl, Schneiderhan, Dr. Lederer, Baugoin, Dr. Lueger, Dr. Vogler, Matthies, Witzelsberger, Müller, Bürgermeister Dr. Grübl.

Entschuldigt: St.-R. Boschan, Dr. Hackenberg, Wurm.

Experten: Baudirector Berger, Magistratsrath Dr. Kronawetter, Stadtanwalt Dr. Schmitt.

Schriftführer: Magistrats-Concipist Dr. Weiser.

Vice-Bürgermeister Matzenauer eröffnet die Sitzung und theilt mit, dass die St.-R. Boschan, Dr. Hackenberg und Wurm ihr Fernbleiben entschuldigen. (Zur Kenntnis.)

(1330.) **St.-R. Dr. Huber** referiert über die Note des Bezirksschulrathes vom 16. Februar 1895, Z. 311, betreffend das Ansuchen der Agnes Tersch, Witwe nach dem Lehrer der französischen Sprache Johann Tersch, um Verleihung einer Gnadengabe und beantragt, den Act dem Magistrate zur Berichterstattung und Antragstellung zu übermitteln. (Angenommen.)

(1379.) **Derselbe** referiert über das Ansuchen der Wiener Elektricitäts-Gesellschaft um Genehmigung des Preistarifes für Hausanschlüsse pro 1895 und beantragt im Sinne des Magistrats-Antrages zu bewilligen, dass die mit dem Stadtraths-Beschlusse vom 4. Jänner 1894, Z. 9443 ex 1893, genehmigten Preise für die Herstellung von Hausanschlüssen an das Kabelnetz der Wiener Elektricitäts-Gesellschaft pro 1894 auch für das Jahr 1895 zu gelten haben.

(Angenommen.)

(1488.) **Derselbe** referiert über den Recurs der Internationalen Elektricitäts-Gesellschaft gegen das Straferkenntnis in Betreff des Aufbrechens des Trottoirs vor dem Hause Or.-Nr. 22 Josefstädterstraße, VIII. Bezirk, und beantragt die Abweisung. (Angenommen.)

(1338.) **Derselbe** referiert über das Ansuchen des Allgemeinen österreichischen Frauenvereines um Überlassung eines Locales im VII. Bezirke und beantragt, dem genannten Vereine den Saal im Mitteltracte des Hauses VII., Neubaugasse 25, unter den im Magistrats-Antrage enthaltenen Bedingungen zu überlassen.

(Abgelehnt.)

(1304.) **Derselbe** referiert über das Ansuchen des Schulvereines für Beamtentöchter um Gewährung einer weiteren Subvention anlässlich der Errichtung einer zweiclassigen Handelsschule und beantragt die bereits bewilligte Subvention für die Jahre 1895 und 1896 von jährlich 500 fl. auf jährlich 600 fl. mit den bereits beschlossenen Einschränkungen zu erhöhen.

(Angenommen; an den Gemeinderath.)

(1508.) **Bürgermeister Dr. Grübl** referiert über Ausgleichsverhandlungen in Betreff der unentgeltlichen Benützung der Getreidemarktkaserne seitens des Militärärars.

Nach einer längeren Debatte und Anhörung der Ausführungen des Magistratsrathes Dr. Kronawetter und des Stadtanwaltes Dr. Schmitt wird beschlossen, den Bürgermeister zu endgiltigen Ausgleichsverhandlungen zu ermächtigen.

(Bei dieser Berathung hat auch Baudirector Berger als Experte fungiert.)

(Schluss der Sitzung.)

Allgemeine Nachrichten.

Commission für Verkehrsanlagen.

9. März 1895.

In der abgelaufenen Woche waren bei der Ausführung der Wiener Verkehrsanlagen 917 Arbeiter verwendet; hievon waren 427 beim Schleusencanalbau nächst Nussdorf, 396 an der Gürtel-, Vororte- und Wienthal-Linie der Stadtbahn, 94 am Sammelcanale rechts des Wienflusses beschäftigt; außerdem standen in Verwendung: beim Schleusenbau 2 Dampfmaschinen und 1 Fuhrwerk, bei den Bahnbauten 34, beim Canalbau 5 Fuhrwerke.

Schul-Angelegenheiten.

Gewerbeschul-Commission in Wien.

(Sitzung vom 28. Februar 1895.)

Über Aufforderung des k. k. n.-ö. Landesschulrathes fand mit Beginn der 10. Wahlperiode die Constituierung der Commission für die Functionsdauer 1895 bis Ende 1897 statt.

Es wurden hiebei die Herren Dr. Moriz Weitlof, n.-ö. Landesausschuss, als Obmann, Herr Dr. Wenzel Lustkandl, n.-ö. Landesausschuss, als erster und Herr Dr. Julius Spängler, k. k. n.-ö. Landesschul-Inspector, als zweiter Obmannstellvertreter mit Stimmeneinhelligkeit, und in gleicher Weise Herr Franz Löblich als Cassaverwalter gewählt. Die Gewählten übernehmen ihre Function mit dem Ausdrucke des Dankes für die auf sie gefallene Wahl.

Es folgt hierauf die Zuweisung der gewerblichen Fortbildungs-, Fach- und fachlichen Fortbildungsschulen zur speciellen Inspicierung durch die einzelnen Mitglieder der Commission, eventuell die gewählten Gewerbeschul-Inspectoren, weiters wird die Genehmigung der Errichtung einer fachlichen Fortbildungsschule für Drechsler im XVI. Bezirke seitens des k. k. n.-ö. Landesschulrathes von der Commission zur Kenntnis genommen und schließlich dem Herrn k. k. Ministerialrathe Dr. Franz Migerka für die Ermöglichung des Besuches des gewerbe-hygienischen Museums durch die Gewerbeschüler und dem P. T. Wiener Volksbildungsvereine für die Abhaltung periodischer Vorträge für Lehrlinge im Laufe des vergangenen Winters der Dank ausgesprochen.

Approvisionierung.

Der tägliche Fleischmarkt.

In der Großmarkthalle eingelangte Fleischwaren vom 3. März bis 9. März 1895.

1. Fleischsendungen:

Für den täglichen Fleischmarkt.

Rindfleisch . . 292.747 kg (Davon aus Niederösterreich — 173.921; aus Ober-Österreich — 145; aus Steiermark — —; aus Tirol — —; aus Mähren — 4789; aus Galizien — 96.967; aus Ungarn — 14.355; aus der Bukowina — 2570; aus Krain — —; aus Croatien —; aus Böhmen — — kg)

Kalbfleisch . . . 37.342 „ (Davon aus Nieder-Österreich — 881; aus Ober-Österreich — —; aus Mähren — 445; aus Galizien — 35.825; aus Ungarn — 191; aus der Bukowina — — kg)

Schaffleisch . . . . 958 „ (Davon aus Nieder-Österreich — 106; aus Ober-Österreich — —; aus Mähren — —; aus Galizien — 459; aus Ungarn — 238; aus Croatien — —; aus der Bukowina — 155 kg)

Schweinfleisch . . 62.129 „ (Davon aus Nieder-Österreich — 26.293; aus Ober-Österreich — —; aus Böhmen — 232; aus Steiermark — —; aus Mähren — 631; aus Galizien — 26.113; aus Ungarn — 8860; aus Croatien — —; aus der Bukowina — — kg)

Kälber . . . . 1.860 Stück (Davon aus Nieder-Österreich — 80; aus Ober-Österreich — —; aus Salzburg — —; aus Mähren 46; aus Galizien — 1.694; aus Ungarn — 24; aus der Bukowina — 16; aus Croatien — — St.)

Schafe . . . . 66 „ (Davon aus Nieder-Österreich — 59; aus Ober-Österreich — —; aus Kärnten — —; aus Mähren — —; aus Galizien — 6; aus der Bukowina — 1; aus Ungarn — —; aus Croatien — — St.)

Schweine . . . 1145 „ (Davon aus Nieder-Österreich — 113; aus Mähren — 20; aus Galizien — 958; aus Böhmen — —; aus Ungarn — 54 St.)

Lämmer . . . . 653 „ (Davon aus Nieder-Österreich — 356; aus Mähren — 101; aus Galizien — 3; aus Ungarn — 193 St.)

Die Zufuhren für den Approvisionierungsverein sind bereits in den obigen Summen enthalten.

2. Preisbewegung:

		von		bis		
Rindfleisch	Siedfleich	von	32	bis	64	kr. per Kg.
	Rostbraten u. Rieden	„	36	„	72	fl. „ „
Kalbfleisch		„	30	„	70	„ „ „
Schaffleisch		„	48	„	54	„ „ „
Schweinfleisch		„	40	„	70	„ „ „
Kälber		„	36	„	60	„ „ „
Schafe		„	36	„	48	„ „ „
Schweine		„	46	„	62	„ „ „
Lämmer		„	3	„	6	fl. per Stück.

Bei fast gleichen Zufuhren an Fleischwaren wie in der Vorwoche gestaltete sich der Geschäftsverkehr sehr lebhaft und wurden für Kalbfleisch und Kälber um 6 bis 8 kr. per Kilogramm bessere Preise erzielt, während Schweine und Schweinfleisch eine Preisreduction von 6 kr. per Kilogramm erhielten. Die übrigen Fleischwaren behaupteten die vorwöchentlichen Preise.

* * *

Schlachtviehmarkt vom 11. März 1895.

1. Auftrieb.

Mastvieh 2305, Weidevieh —, Beinlvieh 691.

Summa . 2996.

Davon — nach Racen:

Ungarische Thiere . .	1332
Galizische „ . . .	466
Deutsche „ . . .	1130
Büffel „ . . .	68

Davon — nach Gattungen:

Ochsen	2374
Stiere	196
Kühe	426

2. Preisbewegung.

a) Preis per 100 kg Lebendgewicht mit Percentabzug:

	von		bis		
Ungar. Schlachtthiere	von	52	bis	64	fl.
(extrem .	„	65	„	66	„)
Galiz. Schlachtthiere	„	52	„	62	„
(extrem .	„	—	„	63	„)
Deutsche Schlachtthiere	„	53	„	67	„
(extrem .	„	67½	„	68	„)
Weidevieh	„	—	„	—	„

Diese Preise ermäßigen sich um den beim Handel vereinbarten Percentabzug (auf dem heutigen Markte 36 bis 45%), welchen der Verkäufer dem Käufer als Entschädigung:
a) für den Gewichtsverlust infolge der Schlachtung;
b) für die minderwertigen Stoffe, wie: Haut, Horn, Blut, Unschlitt rc.;
c) für die wertlosen Stoffe, wie: Magen- und Darminhalt rc., zugesteht.

b) Preis per 100 kg Lebendgewicht ohne Percentabzug:

Ochsen	von	22	bis	33	fl.
Stiere	"	25	"	36	"
Kühe	"	21	"	31	"
Büffel	"	19	"	27	"
Beinlvieh	"	21	"	25½	"
Weidevieh	"	—	"	—	"

c) Preis per Stück:

Beinlvieh . . . von 45 bis 85 fl.

Nach dem Modus auf Schlachtgewicht wurde nichts gehandelt.

Unverkauft blieben:

Ochsen . . . . — Stück
Beinlvieh . . . . . . — "

Gegen den letzten Montagsmarkt wurden um 2688 Stück Schlachtthiere weniger aufgetrieben.

Diese infolge der Beschränkung des Abtriebes auf das Wiener Stadtgebiet eingetretene schwache Beschickung des Marktes steigerte die Preise von Primaware von 1 bis 2 fl., von Mittel- und minderen Sorten um 2 bis 3 fl. per 100 kg.

* * *

Pferdemarkt vom 8. März 1895.

Zum Verkaufe wurden gebracht: 295 Pferde.

Preis: für Gebrauchspferde . . . . . 100—350 fl. per Stück.
" Schlachtpferde . . . . . . 25— 85 " " "

Der Markt war flau.

* * *

Bierpreise im Monate Februar 1895.

En gros.

Abzug, Wiener I.	10 bis 11½°	fl. 8.50	bis	fl. 9.50
" böhmisches, oberösterr. II.	9 " 10°	" 8.50	"	" 8.75
Lager, Wiener	12 " 13°	" 13.—	"	" 14.—
Märzen, Wiener (Export)	13 " 14½°	" 14.—	"	" 15.—
Böhmisches nach Pilsner Art	11 " 12°	" 15.—	"	" 16.50
Pilsner	11 " 12°	" 17.—	"	" 17.50
Bayrisches (importiert)	— " —	" —.—	"	" —.—

(Diese Preise verstehen sich franco Zustellung, incl. Verzehrungssteuer, netto Cassa, ohne jeden Sconto.)

En détail.

Abzug	12 bis 14 kr.	per Liter	über die Gasse,
"	12 " 16 "	" "	im Locale,
Lager und Märzen	20 " 30 "	" "	über die Gasse,
" " "	26 " 32 "	" "	im Locale,
Böhmisches (Pilsner)	— " — "	" "	
Bayrisches (importiert)	— " — "	" "	

Flaschenbier-Preise.

Abzug in Flaschen zu ½ Liter	per Liter	11 bis 14 kr.
Lager " " " "	" "	18 " 24 "
Pilsner " " " "	" "	24 " 30 "

* * *

Preisbewegung an der Börse für landwirtschaftliche Producte in Wien vom 9. März 1895.

a) **Getreide.**

Weizen (Qualitätsgewicht per 1 hl 77—82 kg)	von 6 fl. 90 kr.	bis 7 fl. 50 kr.
Roggen (" " " " 72—77 ")	" 5 " 75 "	" 6 " 15 "
Gerste	" 5 " — "	" 8 " 75 "
Mais	" 6 " 80 "	" 7 " 35 "
Hafer	" 6 " 25 "	" 7 " 20 "

b) **Mahlproducte.**

Grieß	von 11 fl. — kr.	bis 12 fl. 50 kr.
Weizenmehl, neue Type	" 6 " 20 "	" 12 " 30 "
Weizenmehl, alte "	" 5 " 40 "	" 12 " 50 "
Roggenmehl	" 6 " 40 "	" 11 " — "
Weizenkleie	" 4 " 30 "	" 4 " 60 "
Roggenkleie	" 4 " 50 "	" 4 " 60 "

Städtisches Lagerhaus.

Vom 28. Februar bis 7. März 1895.

Wiren eingelagert . . . . 13.600 Meter-Centner
" ausgelagert . . . . . . 23.108 "

Die durchschnittliche Tagesbewegung bezifferte sich auf 6118 Meter-Centner.

Lagerstand vom 7. März 1895: 299.300 Meter-Centner, und zwar:

57.961	Meter-Centner	Weizen,	74.137	Meter-Centner	Roggen,
59.754	"	Gerste,	29.897	"	Hafer,
2.698	"	Mais,	24.364	"	Ölsaaten,
12.436	"	Mehl u. Kleie,	1.837	"	Wein,
5.491	"	Zucker,	—	Hektoliter à 100%	Spiritus.

Der Assecuranzwert dieser Waren stellt sich auf 2,812.900 fl. öst. Währ.

Gewerbe-Angelegenheiten.

(Genossenschaft der Bürsten- und Pinselmacher.) Bei der am 11. März 1895 unter Intervention des Genossenschafts-Commissärs, Herrn Magistrats-Secretärs Dr. Wilhelm Löwy, wurden Herr Anton Pundschu, II., Castellezgasse 11, zum Vorsteher und Herr Johann Riegerl, XII., Krongasse 15, zum Vorsteher-Stellvertreter der Genossenschaft der Bürsten- und Pinselmacher gewählt.

* * *

Ausweis über das Lehrlingsstellen-Nachweiseamt des Wiener Magistrates.

Vom 1. bis 28. Februar 1895:

Meisteranmeldungen 24
Lehrlingsanmeldungen 20
Vermittlungen 2

Seit dem Bestande des Lehrlingsstellen-Nachweiseamtes (d. i. seit 2. Mai 1888):

Meisteranmeldungen 4941
Lehrlingsanmeldungen 5387
Vermittlungen 2431

Armen-Angelegenheiten.

(Anton Eckhart'sche Armenstiftung.) Bei der heute stattgehabten Ziehung der Johann Anton Eckhart'schen Stiftung für erwerbsunfähige Gewerbsleute wurden die nachstehend verzeichneten 27 Lose gezogen, und zwar: 3, 5, 12, 14, 17, 18, 21, 23, 25, 26, 29, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 40, 41, 42, 45, 46, 49, 50, 51, 53, 56.

Baubewegung.

(Die in Klammern eingestellten Zahlen sind die Geschäftsnummern der Actenstücke im Baudepartement des Magistrates für den I. bis IX. Bezirk. — Für den X. bis XIX. Bezirk bedeuten die eingeklammerten Zahlen die Geschäftsnummern der betreffenden magistratischen Bezirksämter.)

Gesuche um Baubewilligungen wurden überreicht:

vom 7. März bis 11. März 1895:

Für Neubauten:

V. Bezirk: Haus, Kohlgasse Grundb.-Einl. 2065, von S. Steiner, Kohlgasse 19, Bauführer C. Kirchem (1313).

„ „ Haus, Kohlgasse Grundb.-Einl. 2053 und Siebenbrunnengasse, von S. Steiner, Kohlgasse 19, Bauführer C. Kirchem (1314).

VII. Bezirk: Seidengasse 27, von Karl und Karoline Ritter, Seidengasse 13, Bauführer ? (1255).

X. Bezirk: Buchengasse, Ecke der Leibnitzgasse Einl.-Z. 2494, von Anna Hajek, Bauführer Johann Schweitzer (9766).

„ „ Arbeiterhäuser, Ziegelwerk Wienerberg, von der Wienerberger Ziegelfabriks- und Baugesellschaft, Bauführer Sedlaček (10118).

„ „ Leebgasse Einl.-Z. 1054, von Johann Mayr, Bauführer Johann Schweitzer (8976).

„ „ Sonnleithnergasse, Ecke der Rothenhofgasse, von Johann Weiß & Sohn, Bauführer Kubaczek (9763).

„ „ Leibnitzgasse Einl.-Z. 2494, von Anna Hajek, Bauführer Johann Schweitzer (9766).

XV. Bezirk: Dreistöckiges Wohnhaus, Fünfhaus, Tannengasse 4, Grundb.-Einl. 466, von Marie und Josef Sturany, Architekt und Stadtbaumeister, VII., Zieglergasse 3, Bauführer Josef Sturany (6100).

Für Zubauten:

V. Bezirk: Siebenbrunnengasse 46 c, von A. Blaschke, VI., Kaunitzgasse 35, noe. Friedolin und Anna Schöbl, Bauführer Ed. Schätz (1256).

X. Bezirk: Hardtmuthgasse 54, von Franz Mischkowsky, Bauführer W. Stadler (9531).

XIII. Bezirk: Lainz, Jagdschloßgasse Einl.-Z. 282, 283 und 284, von Rosalia Peydl, Bauführer Franz Peydl, Maurermeister (7521).

XVIII. Bezirk: Experimentierzimmer (Werkstätte), Währing, Schopenhauerstraße 82, von Franz Fraßl, ebenda, Bauführer Josef Köhl (7690).

„ „ Portierhäuschen, Währing, Cottagegasse 29, Einl.-Z. 1836, Parc. 995/12, von Josef Offer, ebenda, Bauführer F. Klein (7799).

Für Adaptierungen:

I. Bezirk: Minoritenplatz 7, von Eduard Frauenfeld & Berghof, Baumeister (1258).

„ „ Neuer Markt 16, von Gebrüder Wild, Bauführer C. Michna (1274).

III. Bezirk: Hauptstraße 129, von Johann Paminger, V., Spengergasse 17, Bauführer C. Langer (1261).

VIII. Bezirk: Strozzigasse 35, von Friedrich Brand, Bauführer Josef Witzmann (1277).

X. Bezirk: Buchengasse 127, von Christof Noseg, Bauführer Johann Schweitzer (9767).

XIII. Bezirk: Unter-St. Veit, Hietzinger Hauptstraße 72, von Johann Windisch, Bauführer M. Mayer, Maurermeister (7423).

XVI. Bezirk: Ottakring, Hüttengasse 35, von Karoline Schmuck, Enenkelstraße, Bauführer Franz Bock (12952).

„ „ Ottakring, Ottakringerstraße 81, von Josef Kaan, ebenda, Bauführer Ferd. L. Baldia (13162).

„ „ Neulerchenfeld, Grundsteingasse 51, von Peter Krapfl, ebenda, Bauführer Josef Baldia (13403).

XIX. Bezirk: Nußdorf, Greinergasse 21, von Hans Cerwenka, Bauführer Höllerl Karl jun. (5750).

„ „ Unter-Döbling, Silbergasse 24, Conscr.-Nr. 71, von Heinrich Hirschmann, Bauführer Franz Feigl (5037).

Für diverse (geringere) Bauten:

II. Bezirk: Stiegenherstellung, Stephaniestraße 2, von Ignaz Kantor, Bauführer R. Jäger (1218).

„ „ Veranda, Praterhütte 49, von Anton und Barbara Pasttigi, Bauführer O. Pönisch (1257).

III. Bezirk: Werkstätte, Löwengasse 20, von Rudolf Raminger, Bauführer Albert Horn (1305).

IV. Bezirk: Werkstätte, Rainergasse 23, von Franciska Nowotny, Bauführer C. Holzmann (1306).

XII. Bezirk: Bau zweier neuer Aborte, Gaudenzdorf, Dunklergasse 21, von Andreas Herzner, Bauführer Friedrich Sonnenburg (7639).

Für Stockwerks-Aufsetzungen:

III. Bezirk: Pragerstraße 6, von der Ersten Wiener Molkerei, Bauführer Anton Kurz (1293).

V. Bezirk: Siebenbrunnengasse 46 a, von A. Blaschke, VI., Kaunitzgasse 35, noe. Fridolin und Anna Schöbl, Bauführer Ed. Schätz (1256).

Gesuche um Bekanntgabe der Baulinie wurden überreicht:

VI. Bezirk: Matrosengasse Grundb.-Einl. 715, von Karl Edinger, XVIII., Semperstraße 22 (1262).

VII. Bezirk: Lerchenfelderstraße 141, von ?, II., Rembrandtstraße 5 (1292).

X. Bezirk: Buchengasse, Ecke der Leibnitzgasse Einl.-Z. 2494, von Anna Hajek (9769).

„ „ Leebgasse Einl.-Z. 1054, von Johann Mayr (7715).

„ „ Leibnitzgasse Einl.-Z. 2494, von Anna Hajek (9768).

XII. Bezirk: Baustelle 18, Parc. 105/3, Grundb.-Einl. 104 Unter-Meidling, verläng. Mandlgasse, von Ant. Mandl (7778).

XVIII. Bezirk: Gersthof, Herbeckstraße 51, Einl.-Z. 565, 566 und 567, von Elisabeth Schallinger (7689).

„ „ Währing, Cottagegasse 29, Parc. 995/12, Einl.-Z. 1836, von Josef Offer (7808).

XIX. Bezirk: Cat.-Parc. 700/1, Einl.-Z. 409 Unter-Sievering, von Johann und Anna Steinzer (4762).

„ „ Döbling, Hardtgasse 21, von Ignaz Lederer, Schegarg. 8 (5022).

Demolierungsanzeigen wurden überreicht:

XII. Bezirk: Unter-Meidling, Aßmayergasse 34, von S. Steinharter, ebenda, Demolierender Wenzel Voit (7640).

Gewerbeanmeldungen vom 2. März 1895.

(Fortsetzung.)

Pololanik Franz — Schuhmacher — V., Wienstraße 28.
Prager Christian — Schuhmacher — X., Hasengasse 25.
Eigner Marie — Spenglergewerbe — III., Hörnesgasse 19.
Linhart Elisabeth — Spirituosenhandel — IX., Rothenhofgasse 30.
Paciek Saje — Tröbler — II., Am Tabor 32.
Plach Juliana — Verabreichung von Speisen, Ausschank von Bier, Wein und Obstwein und Haltung erlaubter Spiele mit Ausnahme des Billardspieles — IX., Sobieskigasse 15.
Branco Bertha — Verschleiß von Lack, Firnis und von Ölfarben — XIII., Deutschordensstraße 2.
Laa Mathilde — Verschleiß von Papier, Kurzwaren, dann von Galanteriewaren, Schulheften &c. — IV., Starhemberggasse 26.
Quetsch Röst — Verschleiß von Schneiderzugehörartikeln — I., Judengasse 11.
Hartl Anton — Vertilgung von Ratten, Mäusen und schädlichen Insecten mit nichtgifthältigen Mitteln — XIII., Schwendergasse 45.
Hofbauer Veronika — Victualien-Verschleiß — III., Mohsgasse 35.
Samek Josef — Victualien-Verschleiß — V., Embelgasse 47.
Öhl Ludwig — Zimmer- und Decorationsmaler — IX., Glasergasse 24.
Coletti Eugenie — Zuckerbäckergewerbe — II., Denisgasse 15.
Olivier Innocenz — Zuckerbäcker — V., Anzengrubergasse 8.

* * *

Gewerbeanmeldungen vom 4. März 1895.

Ebermann Maximilian, Dr. — Betrieb von Börsegeschäften — I., Wiener Effectenbörse.
Langer Alfred — Betrieb von Börsegeschäften — I., Wiener Effectenbörse.
Reder Ignaz — Commissionswarenhandel — VI., Mariahilferstraße 107.
Slezak Josef — Friseur- und Raseurgewerbe — VI., Stumpergasse 45.
Schebanek Petronella — Gastwirtsgewerbe — XIII., Hütteldorferstr. 127.
Kadur Josef — Gemischtwaren-Verschleiß — XVIII., Edelhofgasse 15.
Kahler Claudius — Gemischtwaren-Verschleiß — VIII., Josefstädterstr. 37.
Markstein Amalia — Gemischtwaren-Verschleiß — IX., Grünethorg. 15.
Puhr Leopold — Gemischtwaren-Verschleiß — VIII., Schlösselgasse 13.
Wiesner Ernst — Gemischtwaren-Verschleiß — III., Gürtelstraße 25.
Zdvořaček Josef — Gemischtwaren-Verschleiß — I., Kolowratring 4.
Kolowrat Josef — Handelsagentur — VI., Mariahilferstraße 79.
Kutscher Alexander — Handel mit Schinken, Speck, Würsten, Salami, Schweineschmalz und Fleisch — III., Großmarkthalle.
Mathe Johann — Handel mit Victualien im Umherziehen bei Vermeidung des Standhaltens — VIII., Bennogasse 5.
Felzmann Johann — Kaffeeschank — XVIII., Währingergürtel 129.
Chmiel Johann — Kammacher — XV., Thalgasse 9.
Streitenfels Alfred, v. — Krankentransport mit eigenen Wagen — VIII., Schlösselgasse 17.
Sayeder Hermine — Kleidermacherin — VI., Canalgasse 6.

Süßmayer Anna — Damenkleidermacherin — XVII., Kastnergasse 26.
Waberer Emma — Damenkleidermachergewerbe — XIII., Penzingerstraße 64.
Waclawojič Cäcilie — Frauenkleidermacherin — VIII., Löwenburgg. 3.
Weber Karl — Herrenkleidermacher — VIII., Florianigasse 44.
Demel Anna — Kleinfuhrwerk — XIII., Kuefsteingasse 17.
Nowaczek Marie — Kleinhandel mit Brennmaterialien — IX., Müllnergasse 35.
Cuberka Marie — Marktviehhandel — III., Großmarkthalle.
Lichtenauer Francisca — Mechanische Strickerei — VIII., Blindeng. 26.
Schmied Bertha — Milchverschleißerin — IV., Floragasse 9.
Zimmermann Wilhelmine — Modistengewerbe — VI., Amerlingstr. 17.
Naaff Anton August — Musikalienhandel — XVIII., Herbeckstraße 46.
Herri Theresia — Pfaidlergewerbe — VI., Eßterházygasse 27.
Lamprecht Christian — Pfaidler — XVII., Palffygasse 25.
Iller Gisela — Privat-Arbeitsschule — XVIII., Kreuzgasse 27.
Kerner Leopoldine — Reinigung von Thüren, Fenstern, Glasdächern, Geschäfts- und Auslagefenstern — VI., Bürgerspitalgasse 1.
Zelenka Franz — Schuhwaren-Verschleiß — XVIII., Gentzgasse 64.
Mufil Ignaz — Selchwaren-Verschleiß — XIV., Pereiragasse 7.
Chwatal Franz — Stuccaturer — VIII., Josefstädterstraße 99.
Nausch Karl — Tapezierergewerbe — VI., Stumpergasse 52.
Hajiček Wenzel — Tischlergewerbe — VI., Stumpergasse 47.
Eremias Johann — Verschleiß von Messerschmiedwaren — XIII., Draskovichgasse 2.
Kadletz Rosa — Verschleiß von Papier, Schreib- und Zeichenrequisiten — VIII., Blindengasse 29.
Prager Maximilian — Verschleiß von Teppichen und Vorhängen — I., Graben 12.
Beck Francisca — Verschleiß von Zuckerbäckerwaren — I., Herreng. 8.
Schulz Rudolf — Victualien-Verschleiß — XV., Dingelstedtgasse 19.
Teweles Richard und Schlesinger Gustav — Warencommissionshandel — VI., Kopernikusgasse 10.
Bauer Adelheid — Wäscheputzerei — XVIII., Gürtelstraße 75.
Rester Theresia — Wäsche-Verschleiß — VIII., Josefstädterstraße 85.
Weis Johann — Weinschank — XVIII., Rathstraße 22.

* * *

Gewerbeanmeldungen vom 5. März 1895.

Hrasky Johann — Drechsler — VII, Neubaugasse 27.
Löwy Philipp, Löwy Emil — Drechsler — VI., Stumpergasse 42.
Nowak Anton — Einspänner (Lic.-Nr. 232 und 887) — VI., Stumpergasse 53.
Rückauf Marianne — Einspännergewerbe — VI., Blümlegasse 1.
Ungar Josef — Fabriksmäßige Erzeugung von Posamentier- und Webwaren — XV., Pelzgasse 20.
Neuber Franz — Fiaker (Lic.-Nr. 329) — VI., Millergasse 38.
Lucca Josef — Friseur — XIV., Märzstraße 53.
Cselep Demeter — Gastwirt — XVII., Schumanngasse 57.
Burgert Aloisia — Gemischtwaren-Verschleiß — VI., Hofmühlgasse 10.
Götz Ferdinand — Gemischtwaren-Verschleiß — VI., Bürgerspitalg. 10.
Hamata Josef Matthias — Gemischtwaren-Verschleiß — VII., Siebensterngasse 17.
Kubelka Josef — Gemischtwaren-Verschleiß — X., Waldgasse 26.
Lechner Andreas — Gemischtwaren-Verschleiß — XVI., Thaliastraße 16.
Paßler Marie — Gemischtwaren-Verschleiß — VI., Wallgasse 13.
Niedermayer Alois — Gemischtwaren-Verschleiß — XII., Schönbrunnerstraße 62.
Roth Bernhard, Gang Salomon — Gemischtwaren-Verschleiß — VI., Nelkengasse 4.
Schulz Juliana — Gemischtwaren-Verschleiß — XVIII, Semperstr. 1.
Schwan Schaje Perz — Gemischtwaren-Verschleiß — VII., Neubaugasse 49.
Stern Jakob — Gemischtwaren-Verschleiß — XVII., Calvarienbergg. 56.
Frank Josefa — Geschirrhändlerin — VI., Stumpergasse 25.
Naumann Rudolf — Gift-Verschleiß — X., Wielandplatz 7.
Mantler Karoline — Haferhandel — VI., Gumpendorferstraße 63 c.
Schödl Karl — Halten einer Brückenwage — III., Traungasse 1.
Steiner Adolf — Handel mit Heu, Stroh und Hülsenfrüchten — VI., Kanalgasse 3.
Křižek Leopold — Holzbildhauer — XIV., Geibelgasse 23.
Kallner Franz — Kehlleisten-Fabrication — VI., Mollardgasse 32.
Heim Anna — Damenkleidermacherin — VII., Kirchengasse 8.
Nirschl Marie — Damenkleidermacherin — XV., Turnergasse 18.
Pech Johann — Kleidermacher — XVI., Reinhartsgasse 20.
Pospišil Johann — Kleidermacher — XVI., Haberlgasse 50.
König Franz — Kleinfuhrwerk — XIII., Nieselgasse 6.
Rechlin Hugo — Kurz- und Galanteriewaren-Verschleiß — III., Mohsgasse 8.
Kriebaum Josefa — Milch-, Gebäck- und Canditen-Verschleiß — XIII., Iheringgasse 22.
Fleischer Therese — Pfaidlerin — III., Hauptstraße 11.
Sommer Julie — Pfaidlerin — VII., Neubaugasse 21.
Maier Josef — Pferdefleischhauer — X., Triesterstraße 15.
Nahodil Josef — Schuhmacher — XVIII., Dempschergasse 2.
Scheda Franz Ignaz — Schuhmacher — XVI., Hasnerstraße 86.
Pstiegel Josefa — Selchwaren-Verschleiß — VII., Markthalle, Zelle 21.
Pleban Katharina — Sodawasser-Erzeugung — XII., Albrechtsbergergasse 10.
Florian Ferdinand — Tischler — XIII., Breitenseerstraße 22.
Klauber Wilhelm — Tischler — VI., Hirschengasse 22.
Medek Franz — Tischler — XII., Hauptstraße 38.
Peschek Josef — Tischler — X., Trostgasse 46.
Sukdolák Johann Nep. — Tischler — VII., Kaiserstraße 76.
Dallinger Emilie — Verschleiß von Porzellan- und Erdgeschirr — VI., Kasernengasse 28.
Langer Marie — Victualien-Verschleiß — XVI., Herbststraße 22.
Ottmann Katharina — Victualien-Verschleiß — XVI., Herbststraße 37.
Sanka Josef — Victualienhandel — XVIII., Gürtelstraße 93.
Heiselmayer Johanna — Wäscheputzerei — XVII., Pezzlgasse 43.
Janetzky Marie — Wäscheputzerei — XII., Jägerhausgasse 13.
Sokal Rudolf — Wasserleitungsgewerbe — VI., Gumpendorferstr. 40/44.
Elsinger Theresia — Zeitungs-Verschleiß — VI., Hornbostelgasse 1.
Lackner Karl — Zimmermaler — XVI., Eisnergasse 20.
Rathgeber Max — Zimmermaler — XV., Grenzgasse 4/6.
Simon Josef Alois — Zuckerbäcker — XVI., Hasnerstraße 70.
Steinmann Karl — Zuckerbäcker — VI., Gumpendorferstraße 78.

* * *

Gewerbeanmeldungen vom 6. März 1895.

Quante Marie — Anstreichergewerbe — III., Reisnerstraße 5.
Neumann Alexander — Baumeister — IX., Glasergasse 3.
Grünwald Adolf sen. — Betrieb von Börsegeschäften — I., Wiener Effectenbörse.
Weinmann Leopold — Cement-Verschleiß — I., Annagasse 20.
Rothholz Adolf — Commissionsweiser Verschleiß von Fahrrädern — I., Getreidemarkt 18.
Chewalier Julius — Detailverkauf von Wein in versiegelten Flaschen — XIX., Wiesendorfergasse 25.
Behr Alexander — Drechsler — VI., Mollardgasse 44.
Supina Katharina — Feilbieten von Obst und Blumen im Umherziehen — IX., Badgasse 12.
Angerer Karl — Frachtentransport mit Kleinfuhrwerk — IX., Liechtensteinstraße 19.
Berger Marie — Gast- und Schankgewerbe — XII., Schönbrunnerstraße 146.
Hoffmann Edmund — Gemischtwaren-Verschleiß — XVIII., Währingergürtel 3.
Hübsch Josef — Gemischtwaren-Verschleiß — XVII., Palffygasse 17.
Maier Karl — Gemischtwaren-Verschleiß — XVIII., Pulverthurmg. 19.
Garay Emil — Holzhandel — IX., Althangasse 7.
Köller Josef — Hufschmied — III., Petrusgasse 5.
Belzak Stephan — Hutmacher — XIV., Siegmundsgasse 9.
Gegenbauer Friedrich — Damenkleidermacher — III., Adamsgasse 5.
Goldberg Adolf — Herrenkleidermacher — VI., Mariahilferstraße 107.
Possič Rufma — Damenkleidermacherin — IX., Türkenstraße 25.
Stastny Francisca — Kleidermacherin — IX., Wasagasse 20.
Wöls Wolfgang — Kleinfuhrwerk — XVII., Alsgasse 6.
Handler Elisabeth — Kleinhandel mit Brennholz, Kohle und Coaks — XVIII., Hans Sachsgasse 13.
Einehrl Adolf — Lederausschneider — X., Eugenplatz 7.
Woller Franz — Lohnfuhrwerk — XIII., Iheringgasse 18.
Schneider Marie — Milch-Verschleiß — IX., Straßnitzkygasse 6.
Gruß Hermine — Modistin — III., Ungargasse 55.
Bludzun Aloisia — Pfaidlerin — XVII., Lacknergasse 2.
Kornblüh Ignaz — Pfaidler — I., Franz Josefsquai 7.
Neufeld Rosa — Pfaidlerin — IX., Eisengasse 14.
Rist Christine — Pfaidlerin — VI., Gumpendorferstraße 151.
Justin Johann — Tischler — II., Obere Amtshausgasse 23.
Plaß Victor — Verabreichung von Kaffee, Thee, Chocolate und anderen warmen Getränken und von Erfrischungen, sowie von Liqueuren aller Art und Haltung erlaubter Spiele — IX., Spitalgasse 1.
Sacher Anna — Verschleiß von Wein in handelsüblich verschlossenen Gefäßen mit Ausschluss des Ausschankes — I., Johannesgasse 15.
Wanek Anna — Victualien-Verschleiß — I., Salzgries 12.
Fiala August — Wagner — IX., Pramergasse 11.
Kumpfel Gustav — Weißnäherei — X., Columbusgasse 61.
Fischbacher Theodor — Zimmer- und Decorationsmaler — IX., Rögergasse 12.
Matejka Anton — Zuckerbäcker — XIX., Döblinger Hauptstraße 34.

* * *

Gewerbeanmeldungen vom 7. März 1895.

Spiegl Ignaz — Agent mit elektrischen Artikeln — V., Pilgramg. 18.
Puppovic Nikolaus — Ausübung eines Privilegiums auf einen Kleiderhalter aus gebogenem spanischen Rohr — V., Blechthurmgasse 1.
Hamlisch Karoline — Brantwein-Verschleiß in geschlossenen Gefäßen — V., Einsiedlergasse 3
Schenk Theresia — Drechslergewerbe — V., Matzleinsdorferstraße 5.

Petticek Ignaz — Eincassierung für den Krankenunterstützungs- und Leichenverein „Die Biene“ — V., Griesgasse 45.
Eberhard Friedrich — Etuimacher — V., Rüdigergasse 16.
Schwarz Marie — Fächermachergewerbe — XVII., Gschwandnerg. 22.
Pestinsky Vincenz — Fassbinder — X., Herndlgasse 18.
Gardowsky Leopoldine — Feinputzerei — V., Hundsthurmerstraße 25.
Drab Ludmilla — Fiaker (Lic.-Nr. 532) — XIII., Weiglgasse 21.
Schwarz Karl — Fiaker (Lic.-Nr. 663) — V., Matzleinsdorferstraße 55.
Slausmann Anna — Fiaker (Lic.-Nr. 28) — XVIII., Staudgasse 29.
Kellner Karl — Fleisch-Verschleiß — V., Arbeitergasse 41.
Elias Katharina — Pachtweiser Betrieb des Gastwirtsgewerbes — III., Khunngasse 15.
Lehner Johann — Gast- und Schankgewerbe — XVI., Reinhartsg. 31.
Maurer Anton — Gastwirt — V., Hundsthurmerstraße 79.
Schweitzer Peter — Gastwirt — III., Wassergasse 25.
Wachter Franz — Gastwirt — V., Hundsthurmerstraße 23.
Esterle Josef — Gemischtwaren-Verschleiß — XIII., Hütteldorferstr. 210.
Petritsch Anton — Gemischtwaren-Verschleiß — XIV., Märzstraße 68.
Pfeningbauer Franz — Gemischtwaren-Verschleiß — V., Kompertgasse 6.
Plankenauer Katharina — Gemischtwaren-Verschleiß — V., Wimmergasse 16.
Mestanek Franciska — Gemischtwaren-Verschleiß — V., Fockygasse 25.
Schleinzer Michael — Harmonikablasbalg-Erzeuger — XVI., Kirchstetterngasse 28.
Hofmann Josef — Herrenkleidermacher — XVI., Friedrich Kaiserg. 27.
Ondrak Josefine — Herrenkleidermacher — VI., Stumpergasse 4.
Semerad Johann — Kleidermacher — V., Hundsthurmerstraße 27.
Böhm Marie — Kravattennäherei — V., Anzengrubergasse 22.
Kradl Johann Georg — Miedernäher — XVI., Hafnerstraße 62.
Mayer Alois — Milch- und Gebäck-Verschleiß — V., Högelmüllerg. 10.
Stolovsky Anna — Milch- und Gebäck-Verschleiß — XVII., Klopstockgasse 60.
Weiß Theresia — Modistin — V., Griesgasse 18.
Merz Franz — Musiker — XVI., Ottakringerstraße 49.
Harmady Eva — Obst- und Grünwaren-Verschleiß im Umherziehen — XVI., Grundsteingasse 32.
Leiter Theresia — Privatlehranstalt für Maßnehmen, Schnittzeichnen und Kleidermachen — XVII., Calvarienberggasse 7.
Prošek Franz — Riemer — XII., Niederhofstraße 13.
Hejl Anna — Schnittwaren-Verschleiß — XV., Kranzgasse 27.
Hosnedl Wenzel — Schuhmacher — III., Erdbergstraße 148.
Matzer Georg — Schuhmacher — XVI., Gürtelstraße 22.
Uwira Josef — Schuhmacher — XVII., Haslingergasse 13.
Stepanek Marie — Selchwaren-Verschleiß — XII., Breitenfurtherstr. 48.
Hackl Theodor — Tischler — XVI., Seitenberggasse 43.
Knobloch Theresia — Tischlergewerbe — V., Laurenzgasse 12.
Novak Johann — Tischler — V., Rampersdorfgasse 40.
Turek Ferdinand — Tischler — XV., Pouthongasse 6.
Gassner Adolf — Verschleiß von Briefmarken zu Sammelzwecken — XVI., Brunnengasse 60.
Rak Antonie — Verschleiß von Kerzen, Seifen, Petroleum und Toiletteartikeln — XVIII., Weinhauserstraße 35.
Schimek Emerich — Victualien-Verschleiß — V., Wimmergasse 23.
Schön Heinrich Wolf — Victualienhandel — XVII., Dornerplatz 10.
Steiner Cölestin — Victualienhandel — VI., Webgasse 11.
Khier Georg — Zuckerbäcker — XIV., Grimmgasse 4.

* * *

Gewerbeanmeldungen vom 8. März 1895.

Dorn Johann — Anstreicher — XIV., Meidlingergasse 11.
Stumpe Franz — Bäcker — XIX., Kahlenbergerdorf 26.
Schnopfhage Antonia — Brantwein- und Theeschank — XV., Karolinengasse 18.
Novomestky Therese — Canditen- und Zuckerbäckerwaren-Verschleiß — XVI., Neulerchenfelderstraße 64.
Wolf Theresia — Einspännerin (Lic.-Nr. 931) — X., Bürgergasse 7.
Friedrich Wilhelm Gustav — Erzeugung von Kohlenunterzündern — XII., Kiningergasse 21.
(Das Weitere folgt.)

Inhalt:

Herausgeber: Die Gemeinde Wien. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Friedrich Edler v. Radler, Secretär des Wiener Magistrates.
Papier aus der k. k. priv. Pittener Papierfabrik. — J. B. Wallishausser's k. und k. Hof-Buchdruckerei, Wien.